Nr. 13 / 15. Jahrg. Katowice, Freitag, den 13. Januar 1933 Einzelpreis 0,30 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5.— Złoty

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zl. bezw 1,60 Zl. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, die nach Möglichkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen; und kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden. — Streiks, Betriebsstörungen usw., hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Scharfe Zurückweisung des Reichslandbundes

Protest-Entschließung des Reichsverbandes der Industrie

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. Januar. Der Reichsverband der Deutschen Industrie erklärt zu der Landbund-Entschließung:

„Der Reichsverband der Deutschen Industrie nimmt mit großer Empörung von den unerhörten, die Ehre des seiner Verantwortung voll bewußten deutschen Unternehmertums schwer verletzenden Angriffe in der gestrigen Entschließung des Vorstandes des Reichslandbundes Kenntnis, in der von der „Ausplünderung der Landwirtschaft zugunsten des allmächtigen Geldbeutel-Interesses der international eingestellten Exportindustrie und ihrer Trabanten“ gesprochen wird. Der Reichsverband lehnt es ab, mit den für diese Erklärung verantwortlichen Personen in eine sachliche Auseinandersetzung einzutreten. Er weist derartige, wider besseres Wissen erhobene, vaterländische Interessen auf das schwerste gefährdende Beschimpfungen eines Teiles der deutschen Landwirtschaft auf das schärfste zurück. Bei dem in dieser empörenden Weise angegriffenen Industriezweige handelt es sich, — namentlich auch in den Industriegebieten Sachsens, Thüringens, des Bergischen Landes und der Grenzgebiete — um Volksschichten, deren materielle und seelische Not mindestens so groß ist wie die eines Teiles der Landwirtschaft. Der Leitung des Reichslandbundes sei gesagt, daß sie auf Granit beißt, wenn sie glaubt, die Einheitsfront der deutschen Industrie durch eine derartige Verhetzung auch nur lockern zu können. Das Vorgehen des Vorstandes des Reichslandbundes ist umso unverständlicher, als ihm bekannt ist, daß sich die Industrie in den letzten Monaten in Erkenntnis der Schicksalsverbundenheit der beiden Berufsstände erneut zu erfolgversprechender Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft bereit erklärt und gerade in den letzten Wochen und Tagen in gemeinschaftlicher persönlicher Fühlungnahme um praktische, auf das Gemeinwohl abgestellte Lösungen bemüht hat, — Tatsachen, die mit der Reichsregierung verantwortungsbewußte Führer der Landwirtschaft begrüßt haben.

Im Interesse des Volksganzen ist es nicht erträglich, daß die sachliche Arbeit verantwortlicher Männer durch eine tiefbedauerliche Verhetzung zur Unfruchtbarkeit verdammt wird.“

Eingabe des Großhandels

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 12. Januar. Der Reichsverband des Deutschen Groß- und Ueberseehandels wendet sich in einer Erklärung gegen die Angriffe des Reichslandbundes, die dieser in seiner bekannten Entschließung gegen die in der Ausfuhrwirtschaft gerichteten Wirtschaftkreise gerichtet hat und weist darauf hin, daß er in einer Eingabe an die Reichsregierung gegen die offenbar in Aussicht genommenen Sofortmaßnahmen insbesondere auf dem Gebiete des Vollstreckungsschutzes für die Landwirtschaft Einspruch erhoben hätte, da mit einer solchen Maßnahme der Not der Landwirtschaft nicht gesteuert werden könne. Die Reichsregierung wird davor gewarnt, sich ohne eingehende vorherige Fühlungnahme mit allen beteiligten Kreisen zu solchen Maßnahmen drängen zu lassen.

Im Sächsischen Landtag wurde der Antrag auf Aufhebung der Immunität des Abgeordneten Dr. Bennecke angenommen. Dr. Bennecke wird beschuldigt, in der SA.-Mordsache Hentsch verwickelt zu sein.

Vergebliche Rechtfertigungsversuche

Zerschlagene Hoffnungen und Möglichkeiten Reichslandbund völlig isoliert

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 12. Januar. Der schwere Konflikt zwischen der Reichsregierung und dem Reichslandbund wird in allen politischen Kreisen, die in dem Ausgleich der wirtschaftlichen Interessen und der Verhütung neuer innerer Spannungen das Gebot der Stunde erblicken, auf das tiefste bedauert. Die Schuld wird allgemein dem Reichslandbund zugemessen. Bei allem Verständnis für die Erregung, die in der Landwirtschaft infolge der überaus schwierigen Lage herrscht und für die deshalb erhobenen, oft das Gesamtinteresse verkennenden Forderungen, wird die Entschließung als

demagogisch und unverantwortlich, als eine Herausforderung und Kränkung des Reichspräsidenten und der Reichsregierung bezeichnet

und namentlich die Art der Bekanntgabe, ihre Verheimlichung in den Empfängen der Reichslandbundführer beim Reichspräsidenten auf das schärfste verurteilt.

Selbst die dem Reichslandbund sehr nahestehende **„Deutsche Tageszeitung“**, die die undankbare Aufgabe übernimmt, die schwere Entgleisung publizistisch zu vertreten, läßt es dahingestellt, wieweit die gewählten Formulierungen „hundertprozentig glücklich und sachlich zutreffend“ seien. Das Blatt sagt weiter, der praktische Wert solcher Entschließungen, die ja zum ständigen Handwerkszeug jeglicher Organisationen geworden sind, sei erfahrungsgemäß gering. Ihre Bedeutung liege wesentlich im Stimmungsmäßigen, also darin, daß sie den Stellen, die es angeht, ein Bild der Zustände vermittelt, daß sie aufgestauter Erregung ein Ventil öffnet, daß sie also in die Breite beruhigend, in die Höhe in Richtung der Verantwortlichen rein tadelnd und anfeuernd wirke. Das sei auch das Ziel der Landbundentschließung gewesen. Im übrigen sollte die Regierung die Beantwortung, ob der Reichslandbund richtig gehandelt habe, ihm selbst überlassen. Eine Regierung habe nur sehr bedingt das „Recht zu Temperamentausbrüchen, den Anspruch auf Nervosität, die Befugnis, beleidigt und gekränkt“ zu sein. Und in diesem Falle um so weniger, als die Art der Veröffentlichung und was damit zusammenhängt, auf Mißverständnissen und Regiefehlern beruhe.

Das Blatt macht sich die Verteidigung allerdings recht leicht. Die Frage, ob die Entschließung hundertprozentig glücklich formuliert und sachlich zutreffend sei, wird mit der diametral entgegengesetzten Feststellung zu beantworten sein. Den Abbruch der Beziehungen durch die Regierung als Temperamentsausbruch und Ausfluß der Nervosität zu bezeichnen, geht gleichfalls nicht an. Diese Brüskierung konnte sich eine Regierung, die vor dem Volke ihr Ansehen wahren will, nicht bieten lassen, und was die „Mißverständnisse und Regiefehler“ anbetrifft, so läßt der nackte Tatbestand leider nicht daran zweifeln, daß sie durchaus überlegt und planmäßig durchgeführt worden sind.

(Fortsetzung siehe Seite 2.)

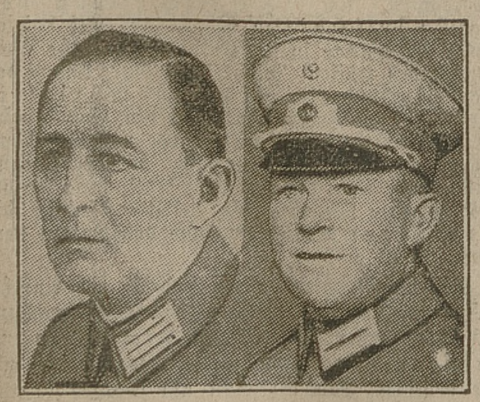
Militärattachés

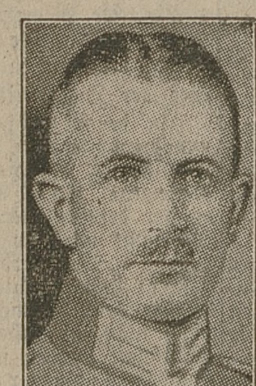
Von

Hans Egon Klein, Berlin

Seit dem Weltkrieg hat Deutschland die Einrichtung des Militärattachés nicht mehr gekannt. Wenn diese Posten ab 1. April 1933 wieder eingerichtet werden, so bedeutet das, daß Deutschland in Militärangelegenheiten wieder gleichberechtigt ist. Im Reichswehrministerium ist man damit beschäftigt, die Instruktionen für die neuen Attachés auszuarbeiten. Das geschieht in ständiger Fühlungnahme mit dem Auswärtigen Amt, das sich in der Frage der Militärattachés von vornherein die Führung gesichert hat. Die Attachés sind den Gesandten und Botschaftern unterstellt und haben ihre Berichte diesen vorzulegen. Die Berichte, die sich auf den Rüstungsstand des jeweiligen Landes beziehen, gehen dann auf dem üblichen Wege an das Auswärtige Amt und erst von hier aus an das Reichswehrministerium. Finanziell gehören die Attachés, obwohl als Offiziere der Reichswehr oder der Marine zugehörig, unter den Etat des Auswärtigen Amtes. Diese Maßnahmen sind mit ganz bestimmten Absichten getroffen worden. Es soll unter allen Umständen verhindert werden, daß die Militärattachés eine Sonderpolitik betreiben, wie sie aus einigen markanten Fällen der Vorkriegs- und Kriegszeit bekannt geworden ist. Damals erstatteten die Attachés direkte Berichte an das Kriegsministerium oder auch an den Kaiser und nahmen bei ihren Aktionen nicht immer vorher mit dem verantwortlichen diplomatischen Vertreter des Reiches Fühlung. Sie galten, zumindest in den fremden Monarchien, vielfach als persönliche Gesandte des Kaisers; so hatte der deutsche Militärattaché am Zarenhofe die wenn auch nur formelle Stellung eines Adjutanten des Zaren und war Träger der freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Kaiser und dem Zaren.

Spionage und dergleichen gehören nicht zu den Aufgaben der neuen deutschen Militärattachés. In Deutschland sind derartige Dinge auch schon vor dem Kriege abgelehnt worden. Bei manchen anderen Ländern nicht. Die Leitung der russischen Spionage vor dem Kriege lag beim Generalstab in St. Petersburg. Von dort aus wurde in Verbindung mit den Militärattachés und den Konsulaten das Ausland, vor allem Berlin und Wien, bearbeitet. In allen europäischen Hauptstätten warb die russische Geheimpolizei, die „Ochrana“, Agenten, die sie den Militärattachés zur weiteren Verwendung überwies. Im April 1914 meldete der deutsche Nachrichtendienst in St. Petersburg nach Berlin, daß der russische Generalstab über den Ankauf von Plänen deutscher Ostfestungen verhandele. Man stellte fest, daß der Verräter ein Deutscher war, den der russische Militärattaché in Berlin, Oberst von Basarow, zu dieser Tat angestiftet hatte. Basarow leugnete anfangs, wurde aber bald überführt und mußte Berlin innerhalb von zwölf Stunden verlassen. Sein Vorgänger, Oberst von Michelsen, hatte aus den gleichen Gründen gehen müssen.








Als zukünftige Militär- und Marineattachés werden vorläufig genannt: (von links nach rechts) Oberst Freiherr Geyer von Schweppenburg, Militärattaché in London, Generalmajor Friedrich von Böttcher, Militärattaché in Washington, Kapitän zur See Waßner, Marineattaché in London, Oberst Fischer, Militärattaché und Korvettenkapitän Loycke, Marineattaché in Rom, Korvettenkapitän Weber, Marineattaché in Paris, Oberst Schindler, zur Zeit Kommandeur des 19. Bayerischen Infanterie-Regiments, Militärattaché in Warschau.

Auch der französische Nachrichtendienst wurde mit großer Energie von den Militär- und Marineattachés unterstützt. So konnte dem Marineattaché Farramond eine gemeinsame Spionagetätigkeit mit dem französischen Konsul in Bremen nachgewiesen werden. Während des Krieges stand die französische Spionage in der Schweiz unter der Leitung des Militärattachés in Bern, des Obersten Pageot. Der russische Militärattaché Gurkow in Bern kompromittierte sich durch seine allzu rücksichtslose Spionagetätigkeit gleich zu Beginn des Krieges so stark, daß er seinen Posten verlassen mußte. Auch der amerikanische Nachrichtendienst in der Schweiz wurde vom amerikanischen Militärattaché in Bern organisiert.

Von den früheren deutschen Militär- und Marineattachés sind drei besonders bekannt geworden: Major von Schwartzkoppen, Fregattenkapitän Boy-Ed und Hauptmann Franz von Papen. Schwartzkoppen spielte eine große Rolle in der Affäre Dreyfuß; das „Bordereau“, dem die Anklage gegen Dreyfuß zugrunde lag, war an ihn gerichtet. Der Marineattaché Boy-Ed war vor dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg gemeinsam mit dem Militärattaché von Papen in den Vereinigten Staaten tätig, und die Amerikaner warfen beiden Offizieren Verschwörungen, Sprengungen von Munitionslagern, Anstiftung von Revolten und andere Sabotageakte vor. Beide Attachés mußten schließlich auf Verlangen der amerikanischen Regierung abberufen werden. Noch vor einem halben Jahr wurde über diese Angelegenheit anläßlich der Kanzlerschaft von Papens heftig gestritten, bis der Kanzler schließlich in einer scharfen Erklärung Einschreiten gegen jeden androhte, der falsche Nachrichten über seine Tätigkeit in Amerika verbreite. Uebrigens bestätigt der damalige deutsche Botschafter in Washington, Graf Bernstorff, in seinen Memoiren, daß er an der Tätigkeit der Herren von Papen und Boy-Ed nie etwas auszusetzen gehabt habe, aber an den Sonderinstruktionen, die sie aus Berlin bekommen hätten! Bei den neuen Attachés, die Deutschland entsendet, soll das anders sein. Sie sollen nichts anderes als Angehörige der deutschen diplomatischen Vertretungen sein, und ihre Hauptaufgabe wird darin liegen, auf Grund ihrer Beobachtungen über den Rüstungsstand der fremden Länder Material für den deutschen Standpunkt in der Abrüstungsfrage zu liefern.



Generalmajor Kühlenthal,
z. Zt. Chef des Stabes vom Gruppenkommando Kassel, ist als Militär-Attaché in Paris in Aussicht genommen.

2½ Jahre Gefängnis für den „falschen Daubmann“

(Telegraphische Meldung.)

Freiburg, 12. Januar. In dem Prozeß gegen den Schneider Hummel aus Offenburg, der sich als „Kriegsgefangener Daubmann“ ausgegeben hatte, wurde der Angeklagten zu 2½ Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. 2 Monate Untersuchungshaft werden ihm angerechnet. Die Verurteilung erfolgte wegen zweier Fälle des Betruges im rechtlichen Zusammentreffen mit Urkundenfälschung bezw. erschwerter Urkundenfälschung und falscher Namensangabe.

Der Staatsanwalt hatte 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust beantragt.

In seiner

Urteilsbegründung

führte der Vorsitzende aus, daß die Handlungen des Angeklagten außerordentlich gemein gewesen seien. Das Gericht habe aber trotzdem strafmildernde Umstände zugebilligt, weil dem Angeklagten eine moralische Minderwertigkeit zugesprochen werden müsse. Strafmildernd sei weiter gewesen, daß ihm verschiedene Personen kritiklos ihre Autorität zur Verfügung gestellt und ihn zum Märtyrer gestempelt hätten. Moralisch verantwortlich seien die kritiklosen Anbeter; ihr Verschulden sei umso größer, als sie die Warnungen der Behörden in den Wind geschlagen haben.

Gegen den aus Offenburg stammenden 34jährigen Schneider Karl Ignaz Hummel, der als „letzter deutscher Kriegsgefangener Oskar Daubmann aus Endingen am Kaiserstuhl“ viel von sich reden gemacht hatte, wurde das Verfahren wegen Betrugs im wiederholten Rückfall, Urkundenfälschung, falscher Namensführung vor Behörden sowie wegen Verstoßes gegen verschiedene Bestimmungen des italienischen Strafgesetzbuches durchgeführt. Der Angeklagte hatte schon ein recht ansehnliches Vorstrafenregister aufzuweisen. Im Alter von 13 Jahren entlief er seinen Eltern und wurde in eine Zwangserziehungsanstalt überwiesen, wo er sich als Brandstifter betätigte. Er meldete sich kriegsfreiwillig, tat aber auch im Heer nicht gut und wurde im Juli 1917 wegen Betrugs, Diebstahls, Urkundenfälschung und verschiedener militärischer Delikte zu 3½ Jahren Gefängnis verurteilt. Aus einer erneuten Gefängnishaft befreite ihn dann der Umsturz. Nach dem Krieg war er als Schneider tätig. Am 6. Mai 1932 verschwand er plötzlich. Aus Neapel schrieb er dann den bekannten Brief an die Eltern des Kriegsvermißten Oskar Daubmann. Obwohl sich Unstimmigkeiten in seinem Bericht über die Gefangenschaft und seine abenteuerliche Flucht ergaben, konnte er doch unter größter Teilnahme der Oeffentlichkeit eine aufsehenerregende „Heimkehr“ feiern. Der materielle Schaden, den Hummel angerichtet hat, beträgt ungefähr 6 000 Mark. Der ideelle und politische Schaden, der durch die übertriebenen Berichte über seine „Erlebnisse“ in der Gefangenschaft dem deutschen Ansehen durch Hummel zugefügt wurde, läßt sich nicht abschätzen.

Bei der Gerichtsverhandlung gegen Hummel war der Saal mit einigen hundert Zuhörern besetzt. Hummel, der lächelnd den Gerichtssaal betrat, machte einen sehr ruhigen Eindruck. Er antwortete dem Verhandlungsleiter auf dessen Fragen mit leiser Stimme und sehr geschickt. Der Vorsitzende der Verhandlung, Landgerichtsdirektor Dr. Mayer, hatte auch den Vorsitz in den beiden Kriegsgerichtsverhandlungen geführt, in denen Hummel 1917 und 1918 zu mehrjährigen Gefängnisstrafen verurteilt wurde. Hummel versuchte, den Eindruck zu erwecken, als ob er in die ganze Daubmann-Sache „von anderer Seite hineingestoßen“ sei. So ließ sich auch noch nicht genau feststellen, wann Hummel eigentlich die Idee gefaßt hat, sich als der „letzte deutsche Kriegsgefangene Daubmann“ auszugeben. Es kam ihm eine

seltsame Häufung von „Zufällen“

zustatten. So wurde er u. a. auf dem deutschen Konsulat in Neapel gerade in dem Augenblick ohnmächtig, als er eine Frage, die man ihm auf Veranlassung des Bürgermeisters seines „Heimatortes“ Endingen vorlegte, nicht beantworten konnte. Seine Unkenntnis über die Kriegserlebnisse des Daubmann wurde durch die Schilderungen behoben, die der ehemalige Feldwebel Daubmanns auf der gemeinsamen Fahrt von Chiasso nach Basel ihm gab. Die Personalien seiner angeblichen Angehörigen hatte er rechtzeitig durch den im Krankenhaus in Neapel ihm ausgehändigten Paß erfahren. Auf der Rückfahrt nach Freiburg hatte sich Hummel überaus schweigsam verhalten, obwohl von verschiedenen Seiten versucht wurde, etwas aus ihm herauszubekommen. Jedenfalls wußte er, daß man ihn für den richtigen Daubmann hielt, und ließ die Begrüßungen über sich ergehen.

Er habe immer befürchtet, in Freiburg verhaftet zu werden, zumal er auch glaubte, daß die Eltern Daubmanns ihn nicht als ihren Sohn erkennen werden. Angesichts des überwältigenden Empfanges auf dem Freiburger Hauptbahnhofe sei er dann zusammengebrochen. Dies sei keine simulierte Ohnmacht gewesen. Major Bumiller, Sigmaringen, habe ihn aufgefordert seine Erlebnisse nicht an einen Verlag zu veräußern, sondern einem **Erinnerungsbuch des Reserveinfanterieregimentes,** dem der richtige Daubmann angehört hatte, anzugliedern. Das Buch mit den Erinnerungen sei von Bumiller auf Grund seiner Angaben geschrieben worden. Bumiller habe ihm dann das Manuskript vorgelesen.

Zeuge Major a. D. Anton Bumiller aus Sigmaringen sagte aus, er habe an Hummel **bis zum letzten Augenblick geglaubt.** Gewisse Zweifel seien bei ihm zerstreut worden durch die wiederholten Verhandlungen bei den amtlichen Stellen und durch die Ausführungen, die der Angeklagte seinerzeit in größerem Umfange vor der Reichsvereinigung der Kriegsgefangenen gemacht habe.

Reichsbankpräsident Dr. Luther in Breslau

Vortrag über Wirtschaftsfragen

(Eigener Bericht)

Breslau, 12. Januar. Auf Veranlassung des Breslauer Universitätsbundes und der Breslauer Industrie- und Handelskammer hielt Reichsbankpräsident Dr. Luther am Donnerstag abend einen Vortrag über **Wirtschaftsfragen der Gegenwart.** Der Einladung hatten etwa 1300 Vertreter der oberschlesischen und niederschlesischen Wirtschaft sowie der Behörden Folge geleistet. **Einleitend zu diesem Vortrag protestierte Handelskammerpräsident Dr. Grund gegen die Entschließung des Reichslandbundes.** Gerade in Schlesien hätte die Industrie zu spüren bekommen, wie sich die Bevorzugung eines einzelnen Berufsstandes auswirken muß.

Reichsbankpräsident Dr. Luther erwähnte eingangs, daß er nicht die Absicht habe, über die Währung zu sprechen. Sie sei heute in Deutschland nur noch die Grundlage alles Lebensseins. Kurz streifte er dann die Ereignisse der letzten 10 Jahre seit dem Ruhreinmarsch und kam zu der Folgerung, daß heute viele Dinge wesentlich einfacher und geklärter liegen als in der damaligen Zeit. Reichsbank und Reichsregierung seien heute mehr denn je bemüht, die Politik des ehrbaren Kaufmanns zu betreiben. In der ganzen Welt sei ein grundsätzlich anderer Verhandlungston gegen Deutschland angeschlagen worden.

Hauptfrage sei jetzt nicht die Währung, sondern der Kredit.

Er ging dann auf die Ueberschuldung gegenüber dem Auslande ein und erläuterte sehr eingehend die Auswirkungen im Sommer 1931 sowie die Maßnahmen, die die Reichsregierung in Zusammenarbeit mit den letzten Wahlen ergriffen hat. Durch die Ueberschuldung sei der Tatbestand der Erstarrung eingetreten. In der nachfolgenden Zeit sei die Reichsbank bemüht gewesen, mit den Auslandsgläubigern über die Umwandlung oder Rückzahlung der kurzfristigen Kredite zu verhandeln. Die Reichsbank habe weiter ermöglicht, daß der Zinssatz auf 4 Prozent heruntergedrückt wurde, und werde, wenn ihr der Zeitpunkt für geeignet erscheint, auch nicht zögern, noch unter 4 Prozent herunterzugehen. Auf keinen Fall dürfe eine Politik der Devisenverluste getrieben werden.

In der Zeit von Sommer 1930 bis heute wurden an das Ausland etwa 7,5 Milliarden Mark Schulden und Zinstilgungen zurückgezahlt.

Die Welt hat inzwischen begriffen, daß **Zinszahlungen nur dann geleistet werden können, wenn die deutsche Ausfuhr und die deutsche Leistung im Auslande einen ziemlich hohen Stand hat.** Es ist deshalb zu hoffen, daß das Ausland mit der Sperre gegen die deutsche Ausfuhr allmählich abbauen wird.

Der Reichsbankpräsident behandelte dann die verschiedenen internationalen Konferenzen, die zur Zeit schweben und kam zum Schluß seines Vortrages zu der Folgerung, daß wir uns seit Lausanne in einem ganz anderen Stadium befinden. Praktisch sei das Ende der Reparationszahlungen gekommen. Allerdings dürften wir nicht hoffen, daß der Aufbau sprungweise kommen werde. Eingreifen des Reiches in die Privatwirtschaft sei leider in verschiedenen Fällen, besonders im Bankwesen, notwendig geworden. Daraus dürfte aber nie geschlossen werden, daß die Reichsregierung oder die Reichsbank gegen die Privatwirtschaft eingestellt sei. Der Reichsbankpräsident sei fest davon überzeugt, daß der

Wiederaufbau Deutschlands nur durch die eigene Intelligenz und das eigene Risiko

möglich sei. Einen anderen Ausweg sehe er in dem jetzigen Stadium nicht. Die Ausführungen des Reichsbankpräsidenten wurden sehr beifällig aufgenommen.

(Fortsetzung von Seite 1).

Vergebliche Rechtfertigungsversuche

Die Entschließung ist schon am Vormittag vor dem ersten Besuch beim Reichspräsidenten gefaßt worden.

Schon bei diesem Besuch, bei dem der Kanzler noch nicht zugegen war, hätte der Vorstand Gelegenheit gehabt, Mitteilung von dem Beschluß zu machen und nicht nur Gelegenheit, sondern auch die Pflicht. Er hat aber geschwiegen; er hat auch, obgleich er inzwischen die Veröffentlichung vorbereitet hatte, auch in der zweiten Unterredung, an der auf Veranlassung des Reichspräsidenten der Kanzler und die zuständigen Minister teilnahmen, geschwiegen. Erst nach dem Empfang haben der Reichspräsident, der Kanzler und die Minister sie zu Gesicht bekommen.

Eine klare chronologische Uebersicht zeigt folgenden

Verlauf der Dinge:

Nach der Vorstandssitzung des Landbundes ist gegen Mittag ein Empfang beim Reichspräsidenten nachgesucht worden. Angesichts der Wichtigkeit hat der Reichspräsident sich bereit erklärt, die Herren sogleich zu empfangen. Dieser Empfang fand um 13 Uhr statt. Dabei wurde aber von der Entschließung, die der Bundesvorstand vorher gefaßt hatte, mit keinem Worte gesprochen. Der Vorstand des Landbundes hat dem Reichspräsidenten nur von den Sorgen der Landwirtschaft berichtet. Wie immer, hat der Reichspräsident großes Verständnis für die Nöte der Landwirtschaft gezeigt. Deshalb wurde auch vereinbart, daß noch im Laufe des gleichen Tages eine neue Besprechung unter Zuziehung des Reichskanzlers und der zuständigen Reichsminister stattfinden solle. Reichskanzler von Schleicher hat sich zu einer solchen Konferenz ebenfalls sofort bereit erklärt und sie hat dann um 17,30 Uhr begonnen. Dabei wurden **alle Punkte im einzelnen durchgegangen,** und am Ende der Konfrenz herrschte der Eindruck, daß sie **wirklich einen positiven Nutzen für die Landwirtschaft gebracht habe.**

Als der Reichskanzler dann in seine Amtsräume zurückkehrte, wurde ihm die Entschließung übergeben. In der Konferenz beim Reichspräsidenten ist sie ebenso wenig auch nur mit einem Worte erwähnt worden wie mittags bei dem ersten Empfang. **Absendung und Veröffentlichung der Entschließung ist zwischen den beiden Empfängen erfolgt.**

Auch die Angriffe auf die Industrie finden durchweg Mißbilligung.

Sie haben umso schwerer enttäuscht, als in der letzten Zeit zwischen dem Reichsverband der Deutschen Industrie und des Reichslandbund Verhandlungen geführt worden sind, die den Zweck hatten, eine **innerpolitische Einheitsfront für die Auseinandersetzungen mit dem Ausland zu schaffen,** und die zu der Hoffnung zu berechtigen schien, daß die **Landwirtschaft einem Kompromiß, bei dem die Industrie große Opfer zu bringen bereit war, nicht abgeneigt sei.** Auf industrieller Seite glaubte man, bei den Vertretern der Landwirtschaft Verständnis dafür feststellen zu können, daß die Landwirtschaft **ihren eigenen Binnenmarkt wegen der starken Abhängigkeit der landwirtschaftlichen Kaufkraft von der industriellen Ausfuhr gefährdet, wenn sie die Beziehungen zum Ausland durch übermäßige Zoll- und Kontingentforderungen bedroht.** Die Entgleisung des Reichslandbundes hat alle Hoffnungen zuschanden gemacht. Die Entschließung, von der die Hugenberg-Blätter keine Notiz genommen haben, **zeigt, wie tief die Kluft geworden ist.**

Donnerstag vormittag hieß es, daß der Präsident des Reichslandbundes, Graf Kalckreuth, mit dem Vorgehen des Vorstandes nicht einverstanden sei und den Vorsitz niederlegen wolle. Das Gerücht ist aber widerrufen worden.

Der Text der neuen Agrarverordnung,

an deren Fertigstellung die Reichsregierung augenblicklich arbeitet, lag in der Konferenz bereits vor.

Das Reichsernährungsministerium hat bei der Margarineindustrie eine Umfrage veranstaltet. Die Antworten darauf lauten meist negativ, wie man annimmt, weil die Industrie glaubt, die Regierung damit beeinflussen zu können. Die Regierung denkt aber nicht daran, den nur mit aller Vorsicht beschrittenen Weg der Butterbeimischung aufzugeben.

In der Zollfrage zwingen die Absperrungsmaßnahmen der anderen Länder auch Deutschland, auf diesem Gebiete vorzugehen, um die eigene Landwirtschaft zu schützen, da der deutsche Markt von allen Seiten überschwemmt wird zu Preisen, die die eigene Erzeugung völlig erdrücken. Die Viehwirtschaft muß unter allen Umständen geschützt werden, sonst ist nach Auffassung der Reichsregierung nicht abzusehen, was aus der bäuerlichen Wirtschaft werden soll. Dabei handelt es sich keineswegs um großagrarische Interessen, zumindest ebenso stark ist der Kleinbauer von diesen Verhältnissen bedroht. Die beabsichtigten Zollmaßnahmen können noch nicht bekannt gegeben werden, weil eine vorzeitige Veröffentlichung **die Gefahr der Voreinfuhr mit sich brächte.**

Der Vollstreckungsschutz wird das Kernstück der neuen Verordnung sein. Er wird voraussichtlich das ganze Reichsgebiet umfassen, allerdings auch **die Gläubigerinteressen nicht außer acht lassen.** Besorgnisse, es könnte etwa nicht **genügend Siedlungsland zur Verfügung** stehen, sind unbegründet. Schon jetzt ist allein für dieses Jahr Land für 3000 Siedlerstellen vorhanden. In der nächsten Zeit wird noch sehr viel weiteres Land anfallen.

In einer

Erwiderung versucht der Reichslandbund

sein Vorgehen damit zu begründen, daß die Regierungsmaßnahmen und -Versprechungen nicht ausreichten, um die Verzweiflung der Landwirtschaft zu überwinden, und daß er dieser Stimmung in der Entschließung habe Ausdruck geben müssen. Mit keinem Wort kommt der Reichslandbund aber auf die Ungehörigkeit zurück, daß die Entschließung vor dem Besuch beim Reichspräsidenten gefaßt wurde und daß dann weder Hindenburg noch der Reichsregierung mit einem Wort von der Veröffentlichung Kenntnis gegeben wurde, die selbstverständlich die Grundlage der Unterredung vollkommen verschob.

Die Reichsregierung ist deshalb der Ansicht, daß sie nach dieser Erklärung des Reichslandbundes ihren ersten Mitteilungen nichts hinzuzufügen habe, zumal diese Organisation mit der deutschen Landwirtschaft als Ganzes keineswegs identisch sei. Die Regierung werde ihre Arbeit für die Landwirtschaft unbeirrt durch solche Anwürfe und Zusammenwürfe mit der gesetzlichen Berufsvertretung fortführen.

Unterhaltungsbeilage

Wintersonnen-Wunder

Von Hermann Bousset, Zillerthal

Einhundert und siebzehn Jahre sind es her, als der alte Gneisenau es für gut hielt, mit den Seinen von seinem Erdmannsdorfer Tuskulum aus über Schmiedeberg an einem sonnigen Januartage auf die Grenzbauden zu steigen und sich im Hörnerschlitten wieder hinabsausen zu lassen. Der Feldmarschall ist entzückt über die herrliche Fahrt und spricht seine Verwunderung aus, daß sonst niemand auf den Gedanken käme, sich einer so schönen und gesunden Belustigung hinzugeben.

Man kann nicht sagen, daß Gneisenaus Anregung bald auf fruchtbaren Boden gefallen wäre. Der Hörnerschlitten blieb noch lange Gefährt der Bergler, die es zur Holzabfuhr benutzten. Ueber den Bergen des Winters lag das Gruseln, kein Mensch wagte sich hinauf. Noch so an fünfzig Winter später ereignete sich folgendes: Drei Krummhübeler schickten sich an zur Koppenfahrt, denn mit dem Schneekoppenwärter schien etwas nicht in Ordnung zu sein, die verabredeten Rauchsignale erschienen schon seit mehreren Tagen nicht mehr. Man hatte sich ausgerüstet mit Stäben und Pickeln, Leinen und Beilen und war mit Sonnenerwachen losgezogen. Als man sich der Schlingelbaude — erst gut tausend Meter hoch — näherte, sahen die Kinder der Baude, die sich im Freien tummelten, die Dreie kommen und liefen heulend ins Haus: „Menschakumma — Menschakumma!"

Heute ist der verehrte Kurgast an einem schönen Januartage am Kreuzwege der Schlingelbaude dreihundertdreiunddreißigmal in Gefahr, von Schlitten und Rodeln angerempelt oder von Skiern angespießt zu werden. Lange wird es nicht dauern, dann steht hier ein Verkehrsturm mit einem Versicherungsbeamten, der mit Berliner Potsdamer Platz-Erfahrungen gesegnet ist.

Der Prospekt eines Schneekoppenkurhotels erzählt, daß kein anderes Gebirge die Hörnerschlittenfahrerei einführen konnte. Zum Hörnerschlittenführen gehöre nämlich eine vielhundertjährige Rübezahlsche Tradition. Mag sein. Indes, als ich mich fahren ließ — es war ein einzigesmal — hat mich der Hörnerschlittentraditionsführer glatt umgeschmissen. Aber zur Ehre der Tradition sei erwähnt, das Umschmeißen geschah mit Eleganz.

Januar: Die Tage nehmen zu — Gottlob! Arge Faulenzer verschlafen schon den Sonnenaufgang. Das Faulenzen gehört zur Winterkur; aber der Sonnenaufgang auch.

Morgendämmerung: Erst huscht ein fahler Streif über die Decke des Zimmers. Hinter dem Fenster heben sich Baumäste in scharfer Silhouette ab. Dämmern greift mit tastenden Händen in den Tag. Dann wandert die Stille auf und ab. Plötzlich fliegt Helle über den Himmel. Die Natur hält ihr Morgenbad und steigt in farbigen Schleiern aus ihm auf. Der Dämmerung Silbergrau ist verwoben in blaue, lichtsuchende Töne. Ein Weilchen nur — ach, daß alles so schnell sich wandelt — und im Ost rötet sich der Himmel, Feuerbrände züngeln, und gleich ist alles entfacht, breitet sich, steigt blutrot empor zum azurenen Himmelszelt. Schon antwortet der Widerschein des Lichtrufers von den Bergen. Am Hohen Rad beginnt es. Der Grat der Schneegruben läßt seine Schneemassen brennen. Alles steht da, durchsichtig in Rubin gleich einer Gralsburg geheimnisvoller Lebensverkündigung. Die Morgenröte wandelt ihre Bahn am Kamm entlang und faßt das Schneekoppen-Scherbengeröll. Nun steht auch des Kegels weites, weißes Heiligengewand in Glut. Die höchste deutsche Wacht des Ostens schaut sonnentrunken ins Tal.

Vor dem Hause plätschert das Brünnel. Am Rohr hängen lange Eiszapfen. Mit den Tropfen des Wassers und den Kristallen des Eises hat die Sonne etwas Sonderliches vor: Sie schaut hinein mit ihrer Glut und schaut heraus in den sieben Wunderfarben des Regenbogens. Das ist ein Morgenpsalm.

Es ist Mittag geworden. Auf Skiern haben wir die Kammhöhe erreicht. Es pulst in allen Poren und krippelt bis in die Haarspitzen. Ein köstliches Weltabgewandtsein und glückhafte Weltfreudigkeit zugleich. Man murmelt so etwas wie: „Kraft und Schönheit!" und muß darüber hell auflachen, daß es in allen Rübezahlgründen echot. Stecke deine Lache ein, es ist eine ernste Sache: Wir wollen uns unterhalten über biologische — geologische — meteorologische Probleme, wollen reden über die Gesetze der Wellen und der Strahlen, der Erdaufgenommenheit . . . Da jauchzt es neu aus den Gründen auf, und eine Stimme brüllt von der Koppe her: Mensch, laß bloß all' deine Wissenschaften in Berlin oder sonst an einem stillen, geeigneten Orte. Weißt du es denn nicht — merkst du es denn nicht hier, durchpulst es nicht dein Herz, deine Sinne, dein ganzes Sein . . ., daß du gar nichts weißt? Empfindest du nicht, daß es wie ein großes, heiliges Wunder über dir steht, ein Wunder, das in dir Wahrheit und Leben wird . . . Winterhöhensonne . . .

Hilfe! Autogrammjäger!

Ein „Mordversuch" Bernhard Shaws

Erst jetzt wird ein seltsames Erlebnis Bernhard Shaws bekannt, das den Dichter in der vergangenen Herbstsaison in Mentone in nicht geringe Verlegenheit brachte.

Bernhard Shaw ist, wie man aus vielen Filmen weiß, ein begeisterter Freund des Schwimmsports. Nun dachte Shaw, als er an einem warmen Herbsttage in Mentone weit draußen im Meere seinem Schwimmtraining oblag, an alles andere als an Autogramme. Mit langen Stößen schwamm er im Mittelländischen Meer umher, während seine Bewunderer voll gebührenden Respekts weit zurückgeblieben waren. Nur eine kleine Französin, Tochter eines Marseiller Bankdirektors, Aimée Durand-Matriot, kam dem Dichter in bedrohliche Nähe. Vergeblich versuchte Shaw, noch weiter hinauszuschwimmen.

Diese Hartnäckigkeit setzte Shaw in Erstaunen: Er konnte sich, bei aller Erfahrung, nicht vorstellen, daß es nicht doch etwas Ernstes sein sollte, was die kleine Französin zu den Belästigungen veranlaßte. Vielleicht konnte er da helfen . . . Kurz, Bernhard Shaw machte kehrt und wollte sich schon auf ein Gespräch mit der jungen Dame einlassen, die den linken Arm dauernd, wie hilfesuchend, aus dem Wasser erhoben hatte.

Aber in dieser linken Hand bemerkte Shaw etwas, was ihm in tiefster Seele zuwider war, wenigstens hier in Mentone im Wasser. Die junge Dame trug in der Hand einen Bleistift und seine, Shaws, Photographie. Und sie verlangte nicht mehr und nicht weniger, als das Shaw, mitten im Wasser, ihr ein Autogramm geben sollte! Freundlich lächelnd wollte sie Shaw den Bleistift in die Hand drücken. Der Dichter ergriff eine fürchterliche Wut. Er packte die junge Dame am Schopfe und duckte sie zwei-, dreimal unter Wasser. Sie schrie, Shaw schwamm schnell davon, während Fräulein Durand-Matriot im Eiltempo zum Strand zurückkehrte. Dort schlug sie fürchterlichen Krach. Sie alarmierte die Polizei und behauptete, Shaw habe sie ertränken wollen. Den Polizisten blieb nichts anderes übrig, als den Vorfall aktenmäßig festzuhalten. Kaum war Shaw an Land gekommen, als der Polizist ihn aufforderte, mit zur Wache zu kommen. Shaw begriff erst nicht, dann hielt er das Ganze für einen dummen Scherz. Aber dann verging ihm doch das Lachen, und er suchte Zeugen. Er fand auch einen in Gestalt eines Fischers, der von seinem Boot aus den „Mordversuch" beobachtet hatte. Es wurde bewiesen, daß Bernhard Shaw in „Notwehr" gehandelt hatte; er wurde sofort unter tausend Entschuldigungen von der Polizei entlassen. Gegen Aimée Durand-Matriot wurde ein Strafverfahren eingeleitet. Wegen „wissentlich falscher Anschuldigung", daß Shaw sie morden wollte.

Die mildernden Umstände

1.

Gelegentlich des „gemütlichen Beisammenseins" nach der Jahres-Hauptversammlung des Hinterstoissenwalder Kriegervereins schleuderte Sepp Hilzensauer ein Bierkrügel auf den Kopf des Sebastian Schlaipfer mit solcher Kraft, daß Schlaipfer ohnmächtig zu Boden fiel, eine Gehirnerschütterung erlitt und vierzehn Tage im Spital liegen mußte.

2.

In der Gerichtsverhandlung, nach erfolgter Klärung des Tatbestandes, sagt der sehr menschenfreundliche und gütige Vorsitzende:

„Angeklagter, können Sie etwas vorbringen, was als mildernder Umstand angesehen zu werden vermag?"

Hilzensauer macht ein Gesicht, als suche er krampfhaft, aber vergeblich.

„Hat der Schlaipfer Sie vielleicht gereizt?"

„Natirli, Herr Landgericht, der Schlaipfer had mi grazt. Und wia er mi grazt had, der Schlaipfer, ganz schröckli had er mi grazt."

„Was hat er denn gesagt?"

„Na, so direkt gsagd had er nix."

„Sondern?"

„S Maul had er aufgmachd, weit had ers aufgrissn, und da hab i gwußt, jötzt wüll er mi razn."

„Wenn er Sie wirklich hätte reizen wollen, dann hätte er nicht nur den Mund aufgemacht, dann hätte er auch was gesagt."

„Herr Landgericht, i ko schwören, daß er mi had razn wolln, und er häd a was g'sagt, bal er häd kenna, aber da is eam was dazwischen kemma."

„Was denn?"

„Mei Bierkrügl."

3.

Hilzensauer wurde unter Verneinung mildernder Umstände mit dem Hinweis auf seine wiederholte Rückfälligkeit zur hohen Strafe von sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

4.

Nach der Verhandlung läßt der Vorsitzende den Hilzensauer vorführen und redet ihm freundlich und gütig zu, sich doch endlich zu bessern.

Hilzensauer ist nachdenklich.

Der Vorsitzende sagt:

„Es scheint mir, daß Sie Ihr Unrecht einsehen."

„I hab an recht an zünftigen Blödsinn gmacht."

„Nun, man kann es auch Blödsinn nennen. Die Hauptsache ist, daß Sie zu richtiger Selbsterkenntnis kommen."

„I habs falsch gmacht."

„Bereuen Sie Ihr Verhalten?"

„Söll tu i scho."

„Dann werden Sie, so hoffe ich, sich in Zukunft anders benehmen."

„So wüll i a."

„Brav, lieber Hilzensauer!"

„Bal i so nachdenk, was i tan hab, nacha gift i mi schon zünfti."

„So gefallen Sie mir, Hilzensauer!"

„I denk, bal i nur a Minutn no gwart häd, vülleucht häd er do was gsagt, der Schlaipfer, a so was, dös wo mi grazt häd, und nacha häd i mildernde Umständ kriagt und müßt net gar a so lang sitza."

Hilzensauer macht eine Pause.

Nach einer Weile fährt er fort:

„Söll woaß i: s nächst Mal, da wart i mitm Bierkrügl, bis er mi grazt had, der Schlaipfer, da wart i, bis er was g'sagt had, — s nächst Mal, da wart i schon a so lang, bis i die mildernden Umständ beisamm hab."

Wilhelm von Hebra.

Auflösung vom 12. Januar

Kreuzworträtsel

Senkrecht: 1. Schlittschuhe, 2. Eins, 3. Tele, 5. Föhre, 7. Sehne, 8. Fee, 9 Ren, 10. Roi, 11. Ire, 15. Esra, 16. Tier. — Waagerecht: 2. echt, 4. Filet, 6. Nil, 8. Försterei, 12. Zehe, 13. Ohra, 14. Ernestine, 17. Schi, 18. Grün, 19. Ahr.

Bist Du der Richtige?

21) *Roman von Karl Hans Strobl*

„Ich erinnere mich noch sehr genau. Anfangs war ja alles in Ordnung, wir saßen zu dritt auf dem Wagen, und die Hebamme hatte das Kind auf dem Schoß. Es war ein ganz klarer Tag, Windstille und Sonnenschein, das rechte Taufwetter. Wie wir am Pfarrerteichel sind, wo der betrunkene Pfarrer im Rausch umgekommen ist, da fährt plötzlich ein Sturm daher, daß er uns den Wagen beinahe umgeworfen hätte und der Kutscher die Pferde kaum bändigen kann. Es war, als steige dieser fürchterliche Wind aus dem Wasser auf, er peitscht und heult uns um die Ohren, reißt der Kritschka das Tuch fort, in das sie den kleinen Max gewickelt hat, und treibt es in den Wald, wo wir es hernach haben suchen müssen. Dann fegt er den Staub und die Blätter zu einem Wirbel zusammen und macht eine mächtige Säule daraus, die vor uns herwandelt bis zum Schwedenkreuz. Dort sinkt die Säule mit einemmal ins Feld, und der Wind ist so plötzlich weg, wie er begonnen hat."

„Nun und?" fragte Justus vom Fenster her, wo er ganz im Dunkeln stand, daß man ihm nur den Umriß und das rote Glimmen im Pfeifenrohr sah.

„Nun, wie gesagt, es war ja eigentlich nichts Besonderes, warum soll nicht plötzlich ein Wirbelwind entstehen. Nur die Kritschka hat etwas Besonderes herausgedeutet, Sie hat gemeint, daß ein solcher Sturm aus dem Pfarrerteich immer dann aufsteigt, wenn ein lediges Kind zur Taufe vorüberfährt oder eines, das einmal ein unglücklicher Mensch wird und durch Selbstmord endet. Mich wundert bei alldem nur, daß du dich an all das so gar nicht erinnern kannst." Sie war langsam aufgestanden und trat an Justus heran, aber der war so in den Qualm seiner Pfeife gehüllt, daß Rina auch aus der Nähe seine Züge nicht deutlich ausnehmen konnte und hustend zurückweichen mußte.

„Mein Gott!" lachte er gemütlich, „das darfst du einem schon nicht verdenken, wenn einem nach so viel Jahren und so viel Erlebnissen die eine oder andere Geschichte entfallen ist. Aber jetzt erinnere ich mich schon wieder, ja, das war freilich ein bißchen sonderbar, dieser plötzliche Wind und dann weder diese plötzliche Stille und wie der Kritschka ihr blaues Umhängetuch davongeflogen ist."

„War es ein blaues?" fragte Rina unsicher.

„Ein blaues! Siehst du, das habe ich mir wieder zufällig gemerkt. Ja — und nun hat die Sabine Angst, daß das Vorzeichen auf ihren Max zutreffen könnte."

„Sie ist außer sich, weil er es so toll treiben soll. Und darum läßt sie dich bitten, daß du es versuchst, den Max im guten zur Vernunft zu bringen. Er verlangt so viel Geld von seinen Eltern, daß Sabine fürchtet, sie könnten darüber zu Bettlern werden. Ich glaube, daß es mit ihrem Geschäft ohnehin nicht zum besten steht, seit der zweite Fleischhauer im Dorf ist."

„Hm!" meinte Justus und schien hinter seiner Rauchwolke in eine ernstliche Erwägung des Falles versunken. „Ich muß sagen, daß mir das alles schon lang im Kopf herumgegangen ist."

„So wirst du ihr also helfen?" fragte Rina rasch.

„Darüber läßt sich ja reden, ob ich mich da hineinmischen soll. Vor allem hab' ich freilich an uns gedacht, denn es geht ja auch uns an."

Das war nun Rina nicht ganz klar, wie sie an dieser Geschichte mit Max außer mit ihrem verwandtschaftlichen Besorgnissen noch anders beteiligt sein könnten.

„Es geht uns sogar sehr an," fuhr Justus fort, „was den Max anbelangt, so ist das eigentlich seiner Eltern Sache. Er macht ihnen jetzt nur so Musik, wie sie ihm aufspielen gelernt haben. Aber sag' einmal, hat der Knollmeyer dir eigentlich jemals Rechnung gelegt?"

„Rechnung gelegt?" verwunderte sich Rina; „wenn ich Geld gebraucht habe, so hat er es mir immer gegeben . . ."

„Nun also! Er hat doch während der ganzen Zeit, die ich nicht daheim war, unser Vermögen verwaltet, und es wäre nur in Ordnung gewesen, daß er nach meiner Heimkehr gekommen wäre und gesagt hätte: Lieber Schwager, du bist nun wieder da, so und so stehen die Dinge, so viel ist ausgegeben worden, da sind die Rechnungen darüber, und da ist das, was übrig geblieben ist."

„Hat er das nicht getan?"

„Er hat es nicht getan. Aber es ist nun höchste Zeit, daß er es endlich tut, wenn nicht dieser saubere Max auch das durch die Gurgel jagen und mit Frauenzimmern verludern soll, was uns und unserem Lex gehört. Und nun werde ich mir den Knollmeyer vornehmen und ihn ersuchen, daß er die Sache in Ordnung bringt, ehe es zu spät ist."

Rina konnte nicht genug darüber staunen, daß Justus die Sache von dieser Seite ansah; das wäre dem Justus, wie er früher gewesen war, gewiß niemals eingefallen, sie so anzupacken, und es war schon ein wunderbar warmes Gefühl, zu wissen, daß man unter dem Schutz und in der Fürsorge eines Mannes stand, der für so scharfes Ordnungmachen war. Aber zugleich kamen doch auch wieder Bedenken, ob nicht damit einem Dritten, der ohnehin schwer genug zu tragen hatte, neues Unheil verhängt wurde.

„Du hast dich nicht darum gekümmert," setzte Justus indessen hinzu, „ich mache dir keinen Vorwurf daraus, das ist nicht Weibersache. Aber nun bin ich da, und ich kann nicht zugeben, daß ihr, du und Lex, wegen eines Lumpen verkürzt werdet."

Ja, ja, gewiß war das alles richtig und weltläufig gedacht, dennoch konnte sich Rina nicht enthalten zu sagen: „Ich bitte dich, tu's nicht, laß ihm Zeit, dränge ihn nicht, er wird wohl von selber kommen, wenn es ihm nicht schwer fällt."

„Ich habe keine Lust zu warten," entgegnete Justus hart, „Knollmeyer täte es gewiß auch nicht, wenn ich es wäre, der ihm etwas schuldig ist."

„Es ist ja auch nicht seinetwegen," bat Rina schüchtern, „es ist wegen Sabine. Der Armen geht es schlimm genug, und ich bin gewiß, daß er seinen Zorn wieder nur an ihr auslassen würde. Man darf ihr nicht noch mehr aufladen, sie ist ohnehin am Zusammenbrechen. Und schließlich ist sie ja deine Schwester."

Justus ging mit gewichtigen Schritten durch das Zimmer, dann blieb er vor Rina stehen und legte ihr die Hände auf die Schultern. Seine Stirn entwölkte sich, aus seinen zusammengezogenen Augenbrauen wich die Spannung, in den Tiefen seines dunklen Blickes tauchte ein freundliches Leuchten auf: „Nun gut," sagte er, „da du für ihn bittest, will ich noch eine Zeitlang Geduld haben und ihn nicht drängen."

Ach, er war doch ein guter Mensch, ein Strom von Herzenswärme ging von ihm aus, in dem all die Fremdheit, von der sich Rina so rätselhaft bedrückt fühlte, sich löste und verschwand. Rina tat etwas, was sie selbst noch vor einer Stunde unmöglich gehalten hätte. Sie neigte sich vor und küßte Justus auf den Mund, zum erstenmal aus eigenem Antrieb und aus einem Verlangen ihrer Seele heraus.

14.

Eines Tages kam ein großes Hallo die Dorfstraße entlang. Voran ging die närrische Julei, ihr Lumpenbündel fest im Arm, und hinterdrein zog ein ganzer Haufen von Kindern, johlend, schreiend und mit kleinen Steinchen und Klumpen Straßenkot werfend. Ein paar der Rangen hatten sie am Dorfeingang erblickt, und es war unglaublich, wie rasch sich die wilde Gesellschaft zusammengefunden hatte, um sie mit höhnischem Geschrei und Zerren an den Röcken zu dem Wutausbruch zu reizen, der der Jugend so unbändiges Vergnügen machte.

Am Pfingstsonntag war die närrische Julei durch den Wald gegangen.

Der Böhmerwald hat Gebiete, in denen Baum und Strauch so wild und unbehütet durcheinander wachsen, daß Tod und Leben sich auf das innigste verschlingen. Keines Försters und Hegers Hand lichtet das Revier, die Axt des Holzfällers ist hier unbekannt, kein Baum stirbt den Feuertod im Ofen oder wird grausam zersägt, um den Menschen zu dienen. Wo der Baum, vom Alter übermannt und seiner Kraft beraubt, fällt, vermodert er, und aus seinem Leib sprießt grüne, vor Lebenslust übermütige Baumjugend, schlanke Stämmchen, deren schmächtige Kronen zärtlich miteinander flüstern. Kein Weg führt durch die Wildnis des Urwaldes, höchstens schmale Pfade, die das Wild getreten hat und die sich im Sumpfe verlieren, wo die bunten Ringelnattern daheim sind, und die selbst verwundert sind, wenn sie einmal in den breiten Sonnenschein münden, der auf einem Berghang voll Erdbeeren liegt.

Als die närrische Julei auf einen solchen Hang hinaustrat, da sah sie gerade sich gegenüber eine Frau im blauen Mantel aus dem Wald kommen. Ihr Antlitz war von unsäglicher, milder Schönheit, und um ihren Kopf schien das Sonnenlicht zu einer festen Scheibe gediegenen Goldes zusammengeronnen zu sein.

(Fortsetzung folgt).

Heute früh verschied plötzlich an Herzschlag meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und Schwester, Frau

Franziska Metzner

geb. Alexander

im 69. Lebensjahre.

Beuthen OS., Gleiwitz, Leipzig, Dresden, Berlin, Bruxelles, den 12. Januar 1933.

Adolf Metzner
Moritz Metzner
Walter Metzner
Hertha Mädler, geb. Metzner
Margarethe Metzner, geb. Loebinger
Rut Metzner, geb. Kassel
Erich Mädler.
Die Enkelkinder: Oskar, Martin, Max, Alexander.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 15. 1. 1933, vorm. 1/212 Uhr, vom Trauerhause Schaffranekstraße 6 aus statt. — Kondolenzbesuche dankend verbeten.

Oberschlesisches Landestheater

Freitag, 13. Januar
Beuthen
20¼ (8¼) Uhr
Zu ganz kleinen Preisen 0.20 bis 2.20 Mk.
Morgen geht's uns gut
Posse m. Musik u. Tanz von Ralph Benatzky

In 3 Tagen
Nichtraucher
Auskunft kostenlos
Sanitas-Depot
Halle a. S. P. 241

Das Beste

muß Ihnen für Ihre Geschäfts-Drucksachen gerade gut genug sein

Die gute Drucksache liefert Ihnen die Druckerei der

Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH Beuthen OS.

Luis Trenker in



Für diesen Film ist jede Reklame überflüssig!

Die Besucher der gestrigen Premiere — mehr als
tausend begeisterte Zuschauer —
verkünden sein Lob.
Einstimmiges Urteil:
Der schönste Film, der je gezeigt wurde

Als stimmungsvoller Auftakt:
„Tell"-Ouvertüre
Prof. Dr. Max v. Schillings mit dem 60 Mann starken Berliner Symphonie-Orchester

Beiprogramm — Ufa-Ton-Woche

KAMMER LICHTSPIELE

Statt Karten.

Gott, der Allmächtige, hat heute um 11 Uhr unser inniggeliebtes Söhnchen, Brüderchen, Enkelsöhnchen und Neffen

Manfred

nach kurzer schwerer Krankheit, drei Tage vor seinem Jahrestag, wieder zu sich genommen.

Beuthen OS., Schwientochlowitz, Breslau, Hindenburg, Bremen, den 12. Januar 1933.

Die tieftrauernden Eltern:
Grubensteiger Fritz Kröhl u. Frau
Marthel, geb. Kielbaßa
Wolfgang u. Hubert als Brüder

Beerdigung: Sonntag, den 15. Januar, 1/23 Uhr, vom Trauerhaus Brüningstraße 2 aus.

Ein neuer Piel-Tonfilm

HARRY PIEL in



JONNY STIEHLT EUROPA
Regie: HARRY PIEL
mit
Dary Holm / Alfred Abel / Herm. Blass
Nach dem Roman von Werner Scheff

Harry Piel als Detektiv
hat in diesem Film Gelegenheit, atemraubende und tollkühne Sensationen zu vollbringen

Lustiges Beiprogramm
Neue Deulig-Ton-Woche

Jntimes Theater

Wochent. 4[15], 6[15], 8[30]. Sonnt. ab 1/23 Uhr

Capitol

Beuthen Ring-Hochhaus

Heute (Freitag) letzter Tag
Persönliches Gastspiel
Gustav Fröhlich

Morgen, Sonnabend
Neues Programm



MAX HANSEN in
Einmal möcht' ich keine Sorgen haben

Der Tonfilm der großen Komiker!
Max Hansen / Fritz Grünbaum
Ursula Grabley / Adele Sandrock

Großes Ton-Beiprogramm mit Fox tönender Wochenschau
Nur 3 Tage! Sonnabend bis Montag
Erwerbslose an Werktagen halbe Preise.

Sonntag, vormittag 11 Uhr
Wohltätigkeits-Vorstellung
zu Gunsten der „Volksspende Niobe"
Volles Programm und 2 Filme, aufgenommen auf dem im Jahre 1932 untergegangenen Schulschiff der Reichsmarine „Niobe" - Eintrittspreise 50, 70, 1.—

Achtung! Die Restbestände von Achtung!
Puppenwagen
verkaufe weiter unter Einkauf. Gebrauchter Babykorb 5 Mk. Kinderwagen, neueste Modelle, zu billigen Preisen. Magda Drinda, Beuthen, Bahnhofstraße 2, 1. Stock, im Hause Kaisers-Kaffee-Geschäft.

Entfettung erreicht man schnell und unschädlich mit



Gekalysin-Tabletten
Glas 2.70 Mk.
erhältlich in allen Apotheken.
Depot und Versand
Central-Apotheke, Gleiwitz
Wilhelmstraße 34.
Spezial-Laboratorium für Harn-Analysen

Miet-Gesuche

Eine 3-Zimmer-Wohnung

mit Beigelaß in Gleiwitz für sofort gesucht. Angebote unter Gl. 6960 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Gleiwitz.

Gesucht für bald
4-Zimmer-Wohnung
1. od. 2. Stock, m. Beigelaß. Angebote unter B. 3021 an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

2½ Zimmer
mit Bad, in Neubau, für sof. zu vermieten u. 1. Febr. zu bezieh. Zu erfr.: Baugeschäft Franz Sotzik, Beuthen, Piekarer Straße 42. Telephon 3800.

Reichsbeamter sucht preiswerte
3½ - 4-Zimmer-Wohnung
(mögl. Altb.) bis spät. 1. 4. 33. Angebote mit Preisang. u. B. 3018 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Eckladen
günst. geleg., bei bill. Miete sof. zu vermiet. Anfrag. unt. B. 3019 a. d. G. d. Ztg. Bth.

1½—2-Zimm.-Wohng. mit Beigel. f. 1. 2. 33 ges. Nur Preisangebote werd. berücksicht. Ang. unter B. 3020 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Vermietung

Herrsch. 5-Z.-Wohng., 1. Etg., m. Logg., 105 Mark, ab bald, desgl. 4 Zimmer, 2. Etg., 90 Mk., ab 1. 4; 2 Zimm., Küche, Bad, 2. Etg., 52 Mk.; Stube u. Küche, 1. Et., 35 Mk., z. verm. Rak, Bth., Wilhelmstr. 2

Pickel-Mitesser
und alle Hautunreinheiten
beseitigt sicher u. schnell
Schönheitswasser „APHRODITE"
in besonders hartnäckigen Fällen benutze man
FRUCHT'S
„SANTODERMA"
Creme und Tinktur zus. Mk. 2.75
Alleinerhältlich bei
A. Mittek's Nachf. Beuthen OS.,
Gleiwitzer Straße 6.

Elise Bock
Erzeugnisse

Die weltberühmten Spezialmittel, die Elise Bock auf wissenschaftlicher Grundlage für die individuellen Bedürfnisse moderner Schönheitspflege geschaffen hat, geben Ihnen die Möglichkeit, Ihre Schönheit zu steigern und zu erhalten. Die schönsten Frauen der Welt vertrauten Elise Bock die Pflege ihres Teints an

Autorisierte Niederlage:
H. Volkmann, Beuthen OS. Bahnhofstr. 10

DELI-THEATER Beuthen

Wir verlängern bis auf weiteres
den großen Erfolg,
das gewaltige Filmwerk in deutscher Sprache
Rätsel der Dschungel
TARZANS RÜCKKEHR
Dazu ein Kurztonfilm u. die Emelka-Tonwoche

THALIA-Lichtspiele Beuthen OS, Ritterstr. 1

Heut Das Beste vom Besten! **Heut**
F. Kortner / Heinr. George / Conrad Veidt
Menschen im Käfig
Ein 100% deutscher Tonfilm in 10 Akten
*II. **Eine tolle Nacht.** Ein Großfilm in 7 Akten*
*III. **Wochenend-Ehen.** Lustspiel in 7 Akten*

Schauburg
Beuthen OS. am Ring:
Das Kino für Alle:

Ab heute! Ab heute!
2 Tonfilm-Schlager im Programm!
1. **Moritz macht sein Glück**
Ein Tonfilm-Lustspiel mit Siegfr. Arno
2. **Mexikanische Brautfahrt**
Ein Sensations-Tonfilm mit Richard Talmadge
Außerdem: **Die neueste Emelka-Tonwoche**
Größte Schlager! Billigste Preise!

Sonntag, vorm. 11 Uhr
3 Ski-Lehrfilme
des Deutschen Skiverbandes
Veranst.: Skiabtlg. des Sudeten- u. Glatzer Gebirgsvereins
Vorverkauf: Feinbier und Schoedon

PALAST Theater Beuthen-Roßberg

Zwang um Liebe
mit Felix Bressart, Martha Eggert, Maria Paudler Ernst Verebes, Georg Alexander, Senta Söneland
2. LONG CHANEY mit Imogen Robertson in
Die Schenke im Urwald
3. UFA-Wochenschau. Kleine Preise: W. 30-70, S. 40-80 Pf.

Freitag — Montag



Sonnabend, nachm. 2 Uhr, und Sonntag, vorm. 11 Uhr:
Jugend-Märchen- und Lustspiel-Vorstellung
Hänschen fährt ins Spielzeugland u. a.
Kinder 20 Pf. (Rg. 30 Pf.) Begleitung 50 Pf.
Jo-Jo-Spiele werden gratis verteilt.



4 billige Volkstage 2. Pk. 40. 1 Pk 60 Pf. Sperrs 80, Rang 1.-
mit dem großen **Tonfilm-Doppel-Programm**
1. Magda Schneider, Joh. Riemann Trude Berliner in d. erfolgr. Operette
Fräulein, falsch verbunden
2. Eug. Klöpfer. H. Feher in dem spannenden Groß-Tonfilm
GEHETZTE MENSCHEN
Dazu. Tonlustspiel m. Szöke Szakall u. a. Beginn W 4½-8, S ab 3-8 Uhr

---

Hülsenfrüchte

Bohnen weiß	Pfund	10 ₰
Reis		10 ₰
Erbsen schlesisch, weichkochend		17 ₰
Heidegraupe ganz und gebr.		19 ₰
Linsen russ.		20 ₰
Haferflocken lose		19 ₰
Erbsen grün		20 ₰
Perlgraupe		22 ₰

Gebr. Gorziwoda

Beachten Sie bitte unsere nachfolgenden Inserate

Ab heut Sonnabend, den 14. Januar, täglich
beginnen in den
Dyrbuschschen **Engelhardt-Bierstuben**
BEUTHEN, Dyngos- Ecke Gojstraße 4, die
gemütlichen **Bockbierfeste!**
Angenehm geheizte Räume ● Stimmung ● Div. Ueberraschungen

Zakopane
i. wundersch. Tatrageb., Pension „CURUŚKA", ulica Witkiewicza 24, Telephon Nr. 479, empf. sonnige Zimmer mit voll. Verpflegung. Zentr. Lage. Erstklass. Küche. Deutsche Bedienung. Vorbestellungen nimmt entgegen die Verwaltung.

Grippe
Erkältung, Nervosität, Erregungszustände Schlaflosigkeit, Darmträgheit, Fettleibigkeit, Hustenanfälle, auch Wassersucht. Vorgebeugt, größte Erfolge durch den garantiert echten wohlschmeckenden
„NERUS"-Holundersaft
Große Packung 2.75
Beuthen: Drogerie J. MALORNY Tarnowitzer Straße 3 Gleiwitzer Straße 10
Miechowitz: Marien-Apotheke.

Wildungol-Tee
bei Blasen- und Nierenleiden
in allen Apotheken

Rodelschlitten / Schlittschuhe
Durch Großeinkauf billigste Preise
Koppel & Taterka
Beuthen OS. Piekarer Straße 23
Hindenburg OS. Kronprinzenstraße 291
Gleiwitz, Wilhelmstr. 12

Aus Oberschlesien und Schlesien

Jeder sein eigener Polizist!

Eine juristische Plauderei über die Selbsthilfe

Herr Müller ist Ihnen viel Geld schuldig. Sie haben ihn verklagt, er ist verurteilt worden, aber Herr Müller hat es verstanden, „unbekannt wohin" zu verziehen, sodaß das schöne Urteil in Ihrer Tasche nicht mehr wert ist als sonst ein Fetzen Papier. Plötzlich auf ihrem Sonntagsspaziergang, in einer angenehm menschenleeren Gegend, treffen Sie Herrn Müller. Beglückt gehen Sie auf ihn zu und bitten ihn, das geschuldete Geld endlich zurückzuzahlen. Trotzdem Herr Müller sehr gut angezogen ist und einen wunderschönen Brillantring am Finger trägt, lacht er Ihnen ins Gesicht und weigert sich. Da packt Sie die Wut, und mit einem geübten Jiu-Jitsu-Griff drehen Sie ihm den Arm um und führen ihn vor sich her bis zur nächsten Polizeiwache. Dort werden seine Personalien und seine augenblickliche Wohnung festgestellt, und so gelingt es Ihnen auf dem schnellsten Wege, den wertvollen Brillantring pfänden zu lassen und zu Ihrem Gelde zu kommen. Der rachsüchtige Herr Müller geht allerdings zur Staatsanwaltschaft und zeigt Sie wegen Körperverletzung und Freiheitsberaubung an. Damit hat er aber kein Glück. Denn der § 229 des Bürgerlichen Gesetz-Buches gibt Ihnen das Recht, **„einen Verpflichteten, welcher der Flucht verdächtig ist (in unserem Falle Herr Müller), festzunehmen, wenn obrigkeitliche Hilfe nicht rechtzeitig zu erlangen ist und ohne sofortiges Eingreifen die Gefahr besteht, daß die Verwirklichung Ihres Anspruches vereitelt oder wesentlich erschwert werde."**

Dies ist nicht der einzige Fall, in dem die geltenden Gesetze jedem Bürger das Recht geben, sich in Notfällen durch sonst nicht erlaubte Handlungen zu helfen. **Wenn Sie Ihrem Vermieter z. B. die Miete schuldig geblieben sind und nun versuchen, einen wertvollen Teil Ihrer Einrichtung aus dem Hause zu schaffen, so kann der Vermieter mit Gewalt die Entfernung der seinem Pfandrecht unterliegenden Sachen verhindern, ohne daß er sich durch diese Gewaltanwendung strafbar machte.** (§ 561 BGB.). Ebenso können Sie einem Taschendieb, der Ihnen auf dem Omnibus Ihre Brieftasche gestohlen hat, Ihr Eigentum wieder entreißen. Ja, Sie haben dieses Recht nicht nur den Dieb selbst, sondern auch dem Komplizen oder Hehler gegenüber, dem er Ihre Brieftasche sofort nach Begehung der Tat zugesteckt hat. (§ 859 BGB.)

Auch das Strafgesetzbuch enthält mehrere Paragraphen, die Ihnen in besonderen Fällen das Recht geben, gegen das Eigentum, ja, sogar gegen die Person anderer, eigenmächtig vorzugehen. Der einfachste Fall ist das unter dem Begriff „Notwehr" allgemein bekannte Recht, sich gegen einen tätlichen Angriff mit Gewalt zu wehren. Wenige wissen aber, daß ihnen ein ähnliches Recht unter Umständen auch dem Nichtangreifer gegenüber zusteht. Sie fahren beispielsweise mit ihrem glücklich erworbenen Auto in vorschriftsmäßigem Tempo durch die Stadt. Da sehen Sie im letzten Augenblick links von Ihnen aus einer Seitenstraße ein fremdes Auto mit rasender Geschwindigkeit auf Sie lossausen. Wenn Sie halten, sind Sie verloren, ebenso wenn Sie geradeaus weiterfahren, weil der fremde Wagen eine viel größere Geschwindigkeit hat als der Ihre. Rechts von Ihnen spielt eine fröhliche Kinderschar auf dem Fahrdamm. Der Selbsterhaltungstrieb zwingt Sie in diesem entscheidenden Augenblick, die Rücksicht auf andere fallen zu lassen. Sie reißen Ihr Steuerrad herum, selbst auf die Gefahr hin, einige Kinder zu überfahren und sind selbst dem Tode entgangen. In diesem Falle haben Sie sich nicht strafbar gemacht, denn § 54 des StrGB. gibt Ihnen das Recht, „in einem unverschuldeten, auf andere Weise nicht zu beseitigenden Notstande zur Rettung aus einer gegenwärtigen Gefahr für Leib oder Leben, eine strafbare Handlung zu verüben."

Das Gesetz gestattet Ihnen aber nicht nur unbeteiligte Dritte in Ausnahmefällen zu verletzen oder gar zu töten, sondern es trägt auch Ihren humanen Regungen Rechnung und ermächtigt Sie, zugunsten eines anderen, der rechtswidrig angegriffen wird, tatkräftig einzugreifen. Wenn Sie auf dunkler Straße Hilferufe hören und herbeieilend erkennen, daß eine Dame von zwei Wegelagerern überfallen und mißhandelt wird, so dürfen Sie beruhigt Ihrer ritterlichen Regung folgen und, ein zweiter Douglas Fairbanks, mit der Kraft Ihres sportgestählten Körpers die Angreifer zu Boden reißen oder in die Flucht schlagen. Das Gesetz erklärt eine strafbare Handlung nicht vorhanden, wenn sie durch Notwehr geboten ist (§ 53 StrGB.), und Notwehr liegt nicht nur dann vor, wenn Sie selbst angegriffen werden, sondern auch dann, wenn ein anderer der Angegriffene ist.

Dr. jur. C. L.

Afrika hört die schlesischen Sender

Gleiwitz, 12. Januar.

Der Schlesischen Funkstunde ging folgendes Schreiben zu:

„In der Annahme, daß es Sie interessieren wird, teile ich Ihnen mit, daß ich hier in Tiko, drei Grad nördlich vom Aequator, mit meinem 5-Röhren-Apparat Ihren Breslauer Sender fast jeden Abend hören kann. Der Sender bringt von allen anderen deutschen Stationen am stärksten durch, sodaß ich mitunter im Lautsprecher über Grammophonstärke hören kann. Wir sind hier in der ehemaligen deutschen Kolonie schon wieder eine stattliche Anzahl Deutsche, und Sie werden sich vorstellen können, daß wir alle sehr darauf aus sind, allabendlich die letzten Nachrichten aus Deutschland zu hören. Am Wahlsonntag waren wir alle bis nachts um 3 Uhr auf und haben alle Ergebnisse „brüllend" klar gehört. Im Namen unserer deutschen Gemeinde, die hier in Tiko und Viktoria und Buea etwa 70 Deutsche zählt, sende ich Ihnen fröhliche Weihnachtsgrüße und wünschen ein besseres 1933! Auf Wiedersehen Breslau und Gleiwitz! H. K., Tiko, bei Viktoria, Cameroons West Africa."

Die Polizei will dem Volk und Staat dienen

Tagung des Beuthener Verbandes der Schutzpolizeibeamten Preußens

(Eigener Bericht)

Beuthen, 12. Januar.

Der Vortrag, den Verbandsleiter Richard Josupeit, Berlin, bereits in Breslau und Gleiwitz (siehe den Bericht in unserer gestrigen Ausgabe) über die bedingungslos nationalen Grundsätze, idealen Ziele und gegenwärtigen und zukünftigen praktischen Aufgaben des Verbandes der Schutzpolizeibeamten Preußens hielt, wurde am Donnerstag abend im Schützenhaus wiederholt. Auch hier hatten sich die Verbandskameraden äußerst zahlreich eingefunden und bekundeten schon dadurch ihr Treueverhältnis zu **der 1924 gegründeten Organisation, die in klarer Erkenntnis der uns durch den Bolschewismus drohenden Gefahr**

ein deutsches Bollwerk gegen den internationalen Marxismus

bilden will und bildet. Die Beifallsrufe und Anerkennungsbezeugungen, die den Vortrag des Redners häufig unterbrachen, bewiesen, wie sehr die temperamentvollen und ironisch kritischen Ausführungen des Verbandsleiters ihrer Auffassung entsprachen.

Verbandsleiter Josupeit **rechnete sehr aufrichtig mit den Machthabern der letzten Jahre ab, die Deutschland durch Umsturz und Inflation, durch Systemexperimente und Erdrosselung des volkshaften Gefühls verkaten haben.** Gerade die persönliche Färbung gab dieser Bilanz den fesselnden Charakter. Offen betont wurde im Einklang mit dieser Haltung auch immer wieder die Kampfstellung gegen den marxistisch gesinnten Schrader-Verband.

Der nationale Geist müsse auch in dem Verhältnis von Führer und Gefolgschaft männlich und klar zum Ausdruck kommen.

Immer müsse die Nation als Trägerin des ewigen Lebenswillens anerkannt werden. Die Vergangenheit des Verbandes von 1924 an bis zum heutigen Tage biete den klassischen Beweis dafür, was national ist, ohne daß man parteipolitisch gebunden sein müsse. Allein die nationale Ueberzeugungstreue habe Ewigkeitswert, nicht der zerstörende undeutsche Marxismus. Dieser Idealismus müsse sich mit reiner ethischer Berufsauffassung verbinden, der die kleinliche, materialistische Anschauung weichen müsse.

Das Volkswohl stehe hoch über dem einzelnen Interesse.

Sozialer Gerechtigkeitssinn, Kameradschafts- und Verbundenheitsgefühl solle in diesem Sinne Vorgesetzte und Untergebene beseelen.

Vom gleichen nationalen Geist wie der Vortrag des Verbandsleiters war auch die Begrüßungsansprache des Gauleiters und Vorsitzenden der Beuthener Ortsgruppe, Polizeimeisters Kurpierz, getragen. Er gab seiner Freude über das zahlreiche Erscheinen der Kameraden Ausdruck und hieß außer ihnen besonders herzlich den Verbandsleiter Josupeit, Landtagsabgeordneten Adamczyk, Regierungsrat Masur und Steuerinspektor Müller vom Finanzamt, Oberleutnant Chrobok als Delegierten des Beuthener Offizierkorps und als früheren Mitkämpfer und Steueroberinspektor Mermer als Vertreter des Deutschen Beamtenbundes willkommen. Auch der Gleiwitzer Ortsgruppenvorsitzender Pinnior war anwesend.

Gauleiter Kurpierz schilderte dann, wie sehr er persönlich, sogar bis zur Dienstenthebung, unter den Schikanen und Verfolgungen der Severing-Regierung leiden mußte, wie auch zahlreiche seiner deutsch fühlenden Kameraden. Aber auch diese „Maulkorbsperre" ging vorüber. 90 neue Mitglieder konnten in der letzten Zeit in Beuthen aufgenommen werden — diesen Erfolg teile er als Gauleiter mit allen treuen Kameraden und Mitkämpfern. Auch die junge Beamtenschaft schließe sich mehr und mehr den Vorkämpfern für das Deutschtum im Verbande an. Verbandsleiter Josupeit, der zum zweiten Male in Beuthen weile, möge nach seinem 3. Vortrag am Freitag in Hindenburg mit der Ueberzeugung nach Berlin zurückkehren, daß

in der Südostecke des Reiches eine Schutzpolizei stehe, die das deutsche Vaterland mehr liebt als sich selbst.

Jedenfalls hatte man nach dem Ende des ziemlich langen, aber niemals langweiligen Vortrages den tiefen und erfreulichen Eindruck, daß **sich in dem Verbande Nationalgefühl, Berufsidealismus und Kameradschaftsgeist auf das engste vereint haben.** Mit Recht konnte der oberschlesische Gauleiter dem Redner herzlich für seine Ausführungen danken. Anschließend sprach Landtagsabgeordneter Adamczyk sein Befremden darüber aus, daß **die Schutzpolizei Ratibor abgeschafft werden solle und wies nach einem Wort Lagardes darauf hin, daß Volk gemeinsame Not sei, aus der der Geist der Volksgemeinschaft erwachsen müsse.** Der 21. Juli 1932 habe gezeigt, daß sich die Berliner Polizei nicht zu Experimenten hinreißen lasse. Die deutsche Schutzpolizei müsse nicht mehr länger als Schreckgespenst angesehen, sondern müsse vom Volk geachtet und geehrt werden als Bestandteil dieses Volkes.

Vom Auto überfahren und getötet

Oppeln, 12. Januar.

In Goslawitz wurde der 9jährige Schüler Heinrich Krawczyk von einem Auto überfahren und getötet. Krawczyk begleitete einen Handwagen, der sich in gleicher Richtung mit dem Kraftwagen befand. Als der Führer des Kraftwagens den Handwagen überholen wollte, überquerte Kr. im letzten Augenblick die Straße und lief direkt in das Auto hinein. Er wurde überfahren. Das Auto schaffte den Verunglückten nach dem Krankenhaus. Während der Fahrt trat bereits der Tod ein.

Kunst und Wissenschaft

Wann kommt die Oberschlesien-Ausstellung?

Ostpreußen ist vom Reiche seit Jahr und Tag mit Rücksicht auf seine besonders gefährdete Lage bevorzugt behandelt worden. Alle anderen Ostgebiete haben diese Haltung der Reichs- und Staatsregierung aus dem Gefühl der Schicksalsverbundenheit des ganzen deutschen Ostens neidlos anerkannt und begrüßen mit demselben gesamtdeutschen Verständnis, daß Ostpreußen jetzt mit einer Sonderausstellung in Berlin sozusagen als Wortführer der Ostlandnot in Erscheinung tritt. „Ostpreußen, was es leidet, was es leistet" — das ist eine werbekräftige Devise für die Berliner Ausstellung, die zur Nachahmung reizt! Geschickt aufgemacht und mit trommelnder Propaganda tagtäglich begleitet, muß eine solche Grenzland-Ausstellung auch in der mit Schauen aller Art übersättigten Reichshauptstadt Zugkraft ausüben und ihren Aufklärungszweck erreichen. Wir schlagen deshalb vor, daß Oberschlesien recht bald dem Beispiel Ostpreußens folgt und unter Führung der Provinzialverwaltung — mit Hilfe des sehr rührigen Verkehrs- und Presseamtes der Provinz — die Vorbereitungen für eine Oberschlesien-Ausstellung in Berlin trifft, die aller Welt, vor allem allen Deutschen, die ein Ostlandinteresse haben, an den reichen Schätzen unseres wirtschaftlichen und kulturellen Lebens zeigt, was wir leiden, was wir leisten — auch Oberschlesien kann sich in der Reichshauptstadt sehen lassen!

—dt.

„Der Rebell"

Uraufführung in den Ufa-Kammerlichtspielen Beuthen

Es ist nicht von ungefähr, daß wir nun schon eine ganze Reihe von historischen Filmen besitzen, deren Stoff den Freiheitskriegen entnommen wurde. Denn was ein Volk im Innersten bewegt, findet seinen stärksten Ausdruck in seinen Kunstäußerungen, nicht zuletzt in deren modernster Form, im Tonfilm. Im „Rebell" haben die Mitarbeiter der „Ufa", vor allem Kurt Bernhardt und Luis Trenker, auf eine Episode aus der Tiroler Freiheitsbewegung zurückgegriffen, auf die Geschichte eines Jenenser Studenten Severin Anderlan, einem ganzen Kerl vom Schlage eines Andreas Hofer und Anderl Speckbacher, der es nicht begreifen kann, daß sich Bayern mit Napoleon verbündet hat, daß seine Landsleute sich für Frankreich konskribieren lassen und daß man unter fremder, drückender Herrschaft die Zähne zusammenbeißen soll. Der Film ist wuchtig, eindrucksvoll und wirkt, von einigen filmischen Zugeständnissen (etwas lang geratene Verfolgungsszenen bis hinauf in die Regionen ewigen Eises!) abgesehen, wie eine Ballade oder eine flammende Rede an das deutsche Gewissen mit dem Leitwort: Seid einig . . . Man findet hunderterlei Beziehungen zu unserer Zeit.

Luis Trenker, der den Severin Anderlan verkörpert, ist ein Darsteller von großem Format. Rauhbeinig, wie ein Studio seiner Zeit, weich und herzlich, wenn er mit seiner Liebsten redet, und hart und grausam wie der Fels seiner Berge, wenn es um die Heimat geht. Man muß das schon sehen, wie er fröhlich nach Hause reitet, unterwegs in eine Postkutsche hineinlacht, seinen Tiroler „Roten" trinkt und dann, als er seinen Hof in Schutt und Asche findet, ein anderer wird, ein Fanatiker und Rebell, dem unsere ganze Sympathie gehört. Wir leiden mit ihm, wir begleiten ihn mit Bangen auf seiner Flucht vor den Feinden, wir verdammen wie seine treuen Landesgenossen den erzgrundschlechten Verräter, und wir betrauern Anderlans Tod, den er nach geltendem Recht erdulden muß, als wäre er einer der unseren. Damit ist genug gesagt über die Handlungswirkung. Zu allem dem kommen noch die Aufnahmen des Tiroler Landes, seiner Almen, Bäche, Wälder und Berge und nicht zuletzt seiner markanten Bauerngestalten. Man denkt unwillkürlich an Defreggers Bilder, wenn man diese Menschen sieht. Ganz besonders plastisch und vorzüglich bildhaft durchkomponiert sind die Aufnahmen der „Verschwörer" in der kleinen Bergdorfkirche. — Als Auftakt zu diesem Film hörte man vom Berliner Symphonie-Orchester, unter Leitung von Professor Max von Schillings vorgetragen, das Vorspiel zu „Wilhelm Tell" von Rossini.

Dr. Z.

Hochschulnachrichten

Professor Zöller †. Kurz vor Vollendung seines 81. Lebensjahres ist in München infolge eines Gehirnschlages Prof. Dr. Hugo Zöller gestorben, der einst gemeinsam mit dem Gouverneur Nachtigal die deutschen Schutzverträge mit den Häuptlingen von Kamerun abschloß und als Geograph hervorragendes leistete. Der Verstorbene stand mit Bismarck auf vertrautem Fuß und war Begleiter des späteren Kaisers Friedrich nach Spanien und des Prinzen Heinrich nach Amerika.

Geheimrat Rodenberg (Hannover) †. Der Ordinarius für darstellende Geometrie an der Technischen Hochschule Hannover, Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Karl Rodenberg, ist im 82. Lebensjahr gestorben. Jahrelang hat er an der Technischen Hochschule Hannover gelehrt.

Der Breslauer Bildhauer von Gosen 60 Jahre alt. Der Professor für Bildhauerei an der Staatlichen Akademie für Kunst und Kunstgewerbe in Breslau, D. theol. h. c. Theodor von Gosen, beging seinen 60. Geburtstag. Der Jubilar ist Schöpfer zahlreicher Heldendenkmäler, insbesondere des Erinnerungsmals der Universität. Eine historische Bedeutung hat sein „Betender Lützower" in Zobten erlangt. Prof. von Gosen gilt als einer der besten Entwurfskünstler für den Eisenkunstguß.

Goethe-Medaille für den Direktor des Römisch-Germanischen Zentralmuseums. Dem ersten Direktor des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz, Prof. Dr. K. Schumacher, ist vom Reichspräsidenten in Anerkennung seiner Verdienste um die deutsche Wissenschaft die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst verliehen worden.

Kieler Dozent wird Direktor der Deutschen Schule in Athen. Als Nachfolger des Direktors der Deutschen Schule in Athen, Dr. Hell, ist der Professor für germanische Philologie an der Pädagogischen Akademie, Dr. phil. Alfred Romain zum Direktor der Athener Deutschen Schule ernannt worden.

Oberschlesisches Landestheater. Heute in Beuthen (20,15) zu ganz kleinen Preisen (0,20 bis 2,20 Mk.) der Schlager der Spielzeit „Morgen gehts uns gut". In Hindenburg (20) „Die drei Musketiere". Sonnabend wird die nachgelassene Oper d'Alberts „Mister Wu" gegeben. In Gleiwitz ist am Sonnabend die Aufführung von Molières „Tartuffe". Am Sonntag ist nachmittags (zu ganz kleinen Preisen 0,20 bis 2,00 Mk.) in Beuthen (16) „Morgen gehts uns gut" und abends (20) die Schauspielpremiere „Die Nacht zum 17. April".

Bühnenvolksbund Beuthen. Am Sonnabend wird zum letzten Male für die Theatergemeinde d'Alberts Oper „Mister Wu" gegeben. (Karten für Mitglieder aller Gruppen in der Kanzlei.)

Freie Volksbühne Beuthen e. V. Am Sonntag (20) wird die Erstaufführung der Kriminalkomödie „Die Nacht zum 17. April" für alle Gruppen gegeben. Für die Gruppe C ist dies die Pflichtaufführung.

Klavierkonzert in Kattowitz. Heute abend Klavierkonzert Erika Breitkopf im Saale des Evangelischen Gemeindehauses (20 Uhr). Die Vortragsfolge enthält Werke von Grieg, Chopin und Beethoven. Konzertsängerin Ruth Bail singt Lieder von Beethoven, Wolff und Brahms. Professor Lubrich begleitet die Lieder.

300. Jubiläumskonzert des Edith-Lorand-Orchesters. Am Sonntag gibt Edith Lorand mit ihrem Kammerorchester im Capitol am Zoo in Berlin eine Matinee, die ihr 300. Jubiläumskonzert darstellt. Eine zweimonatige Konzerttournee führt sie alsdann von Hamburg nach Holland und von da nach Süddeutschland und Frankreich.

Beuthener Eisbahn unzureichend!

Wie man Abhilfe schaffen kann

Daß die Beuthener Eisbahn bei weitem nicht ausreicht, um in unserer Großstadt ein auch nur einigermaßen normales, unbehindertes Bogenschlagen zu gestalten, ist in letzter Zeit oft genug bedauert worden. Auch an dieser Stelle! Zur Abhilfe geschieht aber nichts. Wenn schon die Eisfläche viel zu klein ist, ließe sich da nicht wenigstens die Zeitspanne verlängern, die zur Pflege des schönen Wintersports zur Verfügung gestellt wird? Wenn für den Abend die Eisbahn ausreichend beleuchtet würde, brauchte sich der Betrieb nicht auf die wenigen Nachmittagsstunden zusammen zu drängen. Dann könnten die Berufstätigen in den Abendstunden nach Geschäftsschluß auch noch gefahrlos in den Genuß dieses schönen Wintersports kommen, und auch die Eissportvereine könnten ihr Training, vor allem im Eishockey, in die Abendstunden verlegen, wie das etwa in Hindenburg so vorbildlich der Fall ist. Was dort möglich ist, müßte auch in Beuthen möglich sein. Umso mehr als von uns der Ruf verbreitet ist, daß wir in einer sportliebenden Stadt wohnen. **K.**

Der Schwindler betätigte sich auch in OS.

Ein falscher Turn- und Diplomsportlehrer festgenommen

Beuthen, 12. Januar.

In Sebnitz in Sachsen ist der 32jährige Schlosser Oskar Elsner wegen Betruges festgenommen worden. Elsner war Ende Oktober nach Sebnitz gekommen und hatte sich bei einem Turnverein als Turn- und Diplomsportlehrer vorgestellt. Er erbot sich, Turnunterricht zu erteilen. Für die Erteilung des Unterrichts erhielt er 137 RM.

Er hat dann am 1. Dezember ohne jede Barmittel eine Sportschule eröffnet

und einen großen Teil der dazu erforderlichen Sachen durch seine Schüler auf Kredit holen lassen. Bei der Anmeldung seines Gewerbes hat er sich ebenfalls als Turn- und Diplomsportlehrer ausgegeben und erklärt, **daß er seine Diplome auf verschiedenen Hochschulen erworben hätte.**

Inzwischen ist festgestellt worden, daß Elsner nur einen zweimonatigen Kursus auf der Sportschule in Brauhen mitgemacht hat. Es wurde weiter ermittelt, daß Elsner wegen verschiedener Straftaten sowie wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an Schulknaben vorbestraft ist. Elsner ist seit Ende 1929 in Deutschland und auch in Oesterreich als Turn- und Diplomsportlehrer umhergezogen und **hat in verschiedenen Städten Mietsgeld- und Zechbetrügereien ausgeführt. Nach seinen Aufzeichnungen ist er auch in Oberschlesien gewesen,** so z. B. in Neustadt, Neiße und Ottmachau. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Elsner auch an diesen Orten oder auch noch anderswo Betrügereien ausgeführt hat. Die Vereine werden Elsner nur den Unterricht gegen Bezahlung gestattet haben, weil er dem Verein gegenüber angab, daß er Turn- und Diplomsportlehrer sei. Sachliche Angaben über weitere Straftaten erbittet das 2. Kriminalkommissariat der Landeskriminalpolizeistelle in Breslau.

Festtagsverkehr der Reichsbahn um 25 Prozent schwächer als im Vorjahr

Oppeln, 12. Januar.

Der stärkere Weihnachtsverkehr glich den gegenüber November ausfallenden Landarbeiterverkehr im Monat Dezember vollständig aus, so daß **der Personenverkehr im letzten Monat des Jahres 1932 den des November überstieg. Der Festtagsverkehr selbst war jedoch im Vergleich zum Vorjahre trotz der erweiterten Gültigkeit der Sonntags- und Arbeiterrückfahrkarten nach der Zahl der beförderten Reisenden etwa 25 Prozent schwächer, was neben der allgemeinen Wirtschaftslage durch das fast völlige Fehlen von Wintersportmöglichkeiten bedingt wurde.** Die Fahrgeldeinnahme war im Bezirk der Reichsbahndirektion Oppeln jedoch nur um etwa 8 Prozent geringer, da, im Gegensatz zum Vorjahr, die Festtagskarten überall bis zum Zielort gelöst werden konnten. Der Erlös aus Schnell- und Eilzugszuschlagskarten blieb nur um etwa 5 Prozent hinter dem des Vorjahres zurück, da die zuschlagspflichtigen Züge, namentlich auch im Nahverkehr, infolge der Ermäßigung der Zuschläge um 50 Prozent sehr stark besetzt waren.

Der Gepäckverkehr war im allgemeinen schwächer als im November und war nur noch in der ersten Novemberwoche infolge des Landarbeiterverkehrs noch recht lebhaft; in der Weihnachtswoche fiel dann der Verkehr von Geschäftsreisenden mit Musterkoffern fast gänzlich aus. **Schließlich hat das ungünstige Wintersportwetter den Gepäckverkehr während des Festtagsverkehrs ungünstig beeinflußt.**

Im Expreßgutverkehr waren gegenüber November keine nennenswerten Veränderungen eingetreten. Der Eilstückgutverkehr ging weiter zurück; der Fischversand war zwar stärker als im gleichen Monat des Vorjahres, konnte aber den weiter zurückgegangenen Versand an Obst und Obstbäumen nicht ausgleichen. Der Frachtstückgutverkehr war gegenüber dem Vormonat infolge des Ausfalls des Kartoffelversands und des Umzugsgutsverkehrs der Landarbeiter schwächer; der stärkere Frachtstückgutverkehr aus Anlaß des Festes, der übrigens in diesem Jahre nur mäßig war, konnte auch hier den Rückgang nicht ausgleichen. Der Wagenladungsverkehr ist entsprechend der Jahreszeit schwächer geworden, er hat hauptsächlich bei Kohle, Koks und Briketts abgenommen; ferner ging der Versand von Zucker, Kartoffeln, Zement und Kalk weiter zurück.

Beuthen

Ueber 44 000 Museumsbesucher

In dem gestrigen Zeitbericht der „Schlesischen Funkstunde" wurde bei einer Würdigung der Bedeutung des Oberschlesischen Landesmuseums bekanntgegeben, daß seit der Eröffnung des Museums, also seit 2½ Monaten, bereits **über 44 000 Besucher** die wertvollen und lehrreichen Schätze unseres Museums besichtigt haben. Das ist eine Zahl, die etwa dem normalen Jahresdurchschnittsbesuch von Museen in führenden Provinzstädten des Reiches gleichkommt — ein schöner Erfolg unserer oberschlesischen Sache.

Jahresversammlung der Geologischen Vereinigung Oberschlesien

Die Jahresversammlung der Geologischen Vereinigung OS. findet am Sonntag in Beuthen statt.

15¼ Uhr (3¼ Uhr nachm.): Besichtigung des Oberschl. Landesmuseums (Sammlung Drescher, Sammlung des Vereins technischer Bergbeamten usw.). Treffpunkt Haupteingang am Moltkeplatz.

17 Uhr (5 Uhr nachm.): Sitzung im Stadtkeller, Dyngosstraße. a) Jahresbericht, Kassenbericht, Neuwahlen. b) Arbeitsplan, Anfragen, Anregungen.

*

* **Hohes Alter.** Seinen 70. Geburtstag feierte am 11. Januar Schneidermeister Vinzent Knappik, Mauerstraße Nr. 2.

* **Chefarzt Dr. Becker 50 Jahre.** Der verdienstvolle Leiter des Knappschafts-Krankenhauses, Chefarzt Dr. Becker, begeht am heutigen Freitag seinen 50. Geburtstag.

* **Schmiedemeisterprüfung.** Unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten der Handwerkskammer, Schmiedeobermeisters Scheja, fand eine Meisterprüfung im Schmiedehandwerk statt. Der Prüfung unterzogen sich die Schmiedegesellen Alois Fochmann aus Schierakowitz, Krs. Gleiwitz-Tost, und Vinzent Wosniczek aus Nachowitz, Kr. Gleiwitz. Beide bestanden die Prüfung. Buchprüfer waren Stadtrat Breßler, Beuthen, Fachbeisitzer Schmiedeobermeister Joh. Orlock, Hindenburg, Georg Weihrauch, Gleiwitz, und Schmiedemeister Theod. Kutschka, Beuthen. Vizepräsident Scheja überreichte anschließend mit mahnenden Worten den Prüflingen die Meisterbriefe.

* **Gehilfenprüfung bestanden.** Von den Lehrlingen, die sich der Gehilfenprüfung unter dem Vorsitz des Obermeisters Robert Jaworek der hiesiger Friseur-Innung unterzogen, bestanden: Else Stachowski bei R. Meier, Margarethe Schachtely bei Habowitz, Gerda Haidzik bei Jaworek, Margarethe Benski bei Richard Batsch, Martha Triebs bei Rudolf Reinhold, Heinrich John bei Rud. Groß, Werner Stroba bei R Meier, Wilhelm Goralczyk bei Fritz Warczok und Leo Derber bei Joh. Berka in Miechowitz.

* **Verlegung einer Winterhilfe-Küche.** Ab Montag befindet sich die von der Arbeiterwohlfahrt betreute Küche V der Deutschen Notgemeinschaft „Winterhilfe" nicht mehr im Goethepark, sondern im Obdachlosenasyl, Pilkermühle.

* **Jahrmärkte für 1933.** Die Jahrmärkte für das Jahr 1933 sind für die Stadt auf folgende Tage festgesetzt worden: Mittwoch, 8. Februar, Kram- und Viehmarkt; 5. April, Kram- und Viehmarkt; 5. Juli Viehmarkt; 4. Oktober Kram- und Viehmarkt; 6. Dezember Kram- und Viehmarkt.

* **Die Städt. Berufsfeuerwehr hilft!** Im Dezember ist die Feuerwehr 7mal ausgerückt, und zwar: Zu 1 Mittelfeuer, 4 Kleinfeuern und 2mal zu besonderer Hilfeleistung. Die Krankenwagen rückten aus: Zur Krankenbeförderung in der Stadt 74mal, zu Unfällen 17mal, nach auswärts 23mal. Von den Krankenwagen wurden in 114 Fahrten 778 Kilometer zurückgelegt. Die Unfallwache wurde 26mal in Anspruch genommen. 68 Desinfektionen wurden ausgeführt.

* **Goßler-Weg.** Der zwischen der Siemianowitzer Chaussee und Groß Dombrowkaer Straße gelegene Weg (Giesche-Siedlung) erhält die amtliche Bezeichnung „Goßler-Weg".

* **Oberschlesische Flüchtlingsvereinigung.** Unter Vorsitz des Landesvorsitzenden Stiller tagte im Lokal „Zur Eintracht" die Flüchtlingsvereinigung. Der Geschäftsführende Landesvorsitzende Sukienik hob in seinem Referat besonders hervor, daß auf Grund der Notverordnung vom Juni 1931 und im Zusammenhang damit erlassenen Beschleunigungsverordnung vom 4. August 1932 durch den Reichsfinanzminister jegliche Wiederaufrollung der erledigten Schadensachen unmöglich gemacht werde. Die Spruchkammern und die anderen damit beschäftigten Dienststellen sollen im Oktober dieses Jahres vollkommen aufgelöst werden. Es verbleibt nach diesem Zeitpunkt eine Abwicklungsstelle. Damit will die Reichsregierung zum Ausdruck bringen, daß die Flüchtlingsfrage als erledigt zu gelten habe. Mit anderen Worten: die Flüchtlinge und durch die Grenzziehung Geschädigte, deren Schadenshöhe den Betrag von 5 000 RM. nicht überschreitet (die Akten dieser Fälle sind bereits der Vernichtung übergeben), haben überhaupt nichts mehr zu erwarten, die anderen, welche einen Schadengrundbetrag über 5 000 Mark hatten, werden zur Einstampfung in den nächsten Monaten freigegeben, denn es ist nicht zu erwarten, daß sich die Finanzen des Reiches in kurzer Zeit bessern werden. — Die Flüchtlinge sind aber anderer Ansicht. Sie fordern nach wie vor eine grundsätzliche Neuregelung der Schadenersatzanspruchsfälle. Gleichzeitig wurde auch die Wohnungs- und Siedlungsfrage behandelt. Zur Entlastung des Landesvorstandes wurde ein Beirat gewählt, der in Zukunft mit den in Frage kommenden Dienststellen zwecks Unterbringung von wohnungslosen oder siedlungslustigen Flüchtlingen verhandeln soll.

* **Kolonialvortrag im Kriegerverein Städt. Dombrowa.** Den Appell leitete der 2. Vorsitzende, Rektor Stodolka. Er betonte, daß nur Selbstdisziplin, Besonnenheit, Sparsamkeit und Abkehr vom Parteikampf Deutschland zum Aufstieg verhelfen können. Am Sonntag, 19. Februar, findet bei Schneider das Wintervergnügen in Form eines Manöverballes statt. Eine Sammlung für die Niobespende wurde veranstaltet. Der Besuch der Reichsgründungsfeier am 18. Januar im Promenaden-Restaurant wurde empfohlen. Dr. Ing. Lehmann hielt einen Vortrag über unsere ehemaligen Kolonien. An die Spitze des Vortrages setzte er den § 119 des Vertrages von Versailles, nach welchem von Deutschland der Verzicht auf die Kolonien gefordert wird. Eingehend schilderte er, wie Deutschland nur auf vertraglichem Wege Kolonien erwarb, und zwar Landesteile, die kein anderes Land haben wollte, während alle anderen Staaten fast ausschließlich die Kolonien nur mit Waffengewalt erzwangen. Er hob hervor, welch große Arbeit Deutschland in verhältnismäßig kurzer Zeit in den Kolonien geleistet hatte, besonders auf dem Gebiete des Wege- und Eisenbahnbaues sowie zur Belebung des Handels und Bergbaues. Ganz besonders lag Deutschland der Gesundheitszustand in den Kolonien am Herzen; auch hier wurde Hervorragendes geleistet Die Einwohner wurden zu freien Bürgern erklärt, während alle anderen Staaten diese als Sklaven behandelten. Deutschland war auch das einzige Land, welches die Eingeborenen nicht auf dem europäischen Kriegsschauplatze verwendete. Redner betonte, welche unermeßlichen Schätze in unseren Kolonien steckten und hob hervor, welche Arbeitsmöglichkeit die Kolonien dem deutschen Volke boten. Darum forderte er auf, mehr wie bisher die Kolonialfrage zu behandeln und alles daran zu setzen, um die Wiedererlangung der Kolonien zu erstreben.

* **Blumentag und Groschensammlung der Winterhilfe am 15. Januar.** Am Sonnabend, 14. und Sonntag, 15. Januar, veranstaltet die Deutsche Notgemeinschaft „Winterhilfe", Bezirkszentrale Stadt, einen Blumentag zugunsten der von ihr betreuten Hilfsbedürftigen. Mit Rücksicht auf die in diesem Jahre bedeutend größere Zahl von Unterstützten bittet die Winterhilfe jeden Beuthener Bürger, mit seinem Scherflein dazu beitragen zu wollen, daß sie den an sie gestellten Anforderungen nachkommen kann . In der anschließenden Woche, vom 16. bis 21. Januar, findet eine „Groschensammlung" statt. An jeden Haushalt ergeht die Bitte, 10 Pfg. für die „Winterhilfe" bereitzuhalten. Größere Not erfordert größere Hilfe! Es ist Ehrenpflicht eines Jeden, das Hilfswerk zu unterstützen, damit auch allen denen, die unverschuldet in Not geraten sind, geholfen werden kann.

* **Einbrecher bei der Arbeit.** In der Zeit von 17 bis 18,30 Uhr wurde in eine Wohnung im Grundstück Ring 21 eingebrochen. Die Täter öffneten die Wohnung mit einem Nachschlüssel und entwendeten eine braune Stahlkassette, in der sich Sammelmünzen und einige wertlose Hypothekenbriefe, auf den Namen der Eheleute Franz Kaluza lautend, befanden. Auf dem Deckel der Kassette befinden sich ein Nickelgriff und zwei gelbliche Streifen. Außerdem wurden eine rotgepreßte Plüschtischdecke, eine moderne goldene Damenarmbanduhr (585 gest.) mit gold. Armband, ein goldene Halskette mit kleinen dünnen Gliedern und Rubin-Anhänger und ein gold. Damenring mit Brillantsplittern gestohlen. — In der Nacht zum 12. Januar drangen Unbekannte in eine Bäckerei des Grundstücks Gr. Dombrowkastr. 27, nachdem sie das Fensterdrahtgitter aufgerissen und das Fenster eingedrückt hatten. Entwendet wurde ein Radioapparat, Marke „Telefunken — Staßfurt Imperial" im Werte von 400 Mark.

* **Hausangestellte wegen Straßenraubes verurteilt.** Ein Zeitbild von erschütternder Tragik entrollte eine Verhandlung vor der dritten Strafkammer unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Lehnsdorf, die sich gegen die wegen Straßenraubes angeklagte 23 Jahre alte Hausangestellte Hedwig Michna aus Leobschütz richtete. Ihren Vater kannte die Angeklagte nicht. In früher Jugend wurde sie mit ihren acht Geschwistern auf polizeiliche Anordnung der Mutter weggenommen und später einem Landwirt in der Neißer Gegend zur Dienstleistung überwiesen. Um aus dem Dienstverhältnis, das ihr nicht behagte, los zu kommen, zündete sie eine Scheune ihres Dienstherrn an. Ihren Zweck erreichte sie, denn sie wurde wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Nach Verbüßung der Strafe schlug sich die Angeklagte, von der die Mutter nichts wissen wollte, schlecht und recht durchs Leben, bis sie nach Beuthen kam und hier bei verschiedenen Herrschaften als Hausangestellte Dienste verrichtete. Aus der letzten Stellung entlassen, fand sie Aufnahme im Obdachlosenasyl. Eines Tages im Oktober bemerkte sie auf der Bahnhofstraße, wie in einem Geschäft ein elfjähriges Mädchen beim Einkauf Geld zurückerhielt. Die Angeklagte folgte dem Kinde eine kurze Strecke und entriß ihm ein Dreimarkstück, wobei sie dem Kinde einen Schlag ins Gesicht versetzte. Durch das Geschrei des Kindes waren Straßenpassanten auf den Vorfall aufmerksam geworden, die die Angeklagte, die schleunigst die Flucht ergriffen hatte, festnahmen. Die Angeklagte, die ein reumütiges Geständnis ablegte, will in bitterster Not gehandelt haben. Unter dem Versprechen, nie wieder etwas Derartiges zu tun, bat sie um eine milde Strafe. Das Gericht entsprach auch ihrer Bitte und erkannte auf nur 1 Jahr 5 Wochen Gefängnis. Nach Verbüßung von drei Monaten soll sie für die Reststrafe eine dreijährige Bewährungsfrist erhalten.

* **Wegen Münzverbrechens angeklagt.** Vor der Strafkammer hatten sich am Donnerstag zwei junge Burschen wegen Münzverbrechens zu verantworten. Die Angeklagten hatten ein falsches Zweimarkstück beim Kartenspiel eingetauscht. Das Gericht berücksichtigte die Jugend und das Geständnis der Angeklagten und verurteilte jeden zu einer einer Woche Gefängnis. Da sich beide in einem festen Arbeitsverhältnis befinden, aus dem sie nicht herausgerissen werden sollen, so erhielten beide eine dreijährige Bewährungsfrist mit Aussicht auf Begnadigung.

* **Heimatliebe.** Die Neuwahl des Vorstandes ergab 1. Vorsitzender Beier, 2. Mika, Schriftführer Felsmann, Kassierer Przykutta. Es wurde eine Werbeausstellung der Siegertauben des Fluges Aachen 1932 im Vereinslokal Barth beschlossen.

*

* **Capitol.** Heute, Freitag, letzter Tag, persönliches Gastspiel Gustav Fröhlich! Morgen, Sonnabend, neues Programm! „Einmal möcht ich keine Sorgen haben". Der Tonfilm der großen Komiker, wie Max Hansen, Felix Grünbaum, Ursula Grabley, Adele Sandrock u. a. m. Ein reichhaltiges Tonbeiprogramm mit Fox' tönender Wochenschau. Erwerbslose zahlen an Werktagen halbe Preise. Nur drei Tage, Sonnabend bis Montag.

* **Palast-Theater.** „Trara um Liebe" mit Martha Eggerth, Felix Bressart, Maria Paudler, Ernst Verebes. Zweiter Schlager: Lon Chaney mit Imogen Robertson in „Die Schenke im Urwald". Reichhaltiges Beiprogramm mit der Ufa-Wochenschau. Kleine Preise. Werktags 30 bis 70, Sonntags 40 bis 80 Pf.

* **Deli-Theater** verlängert den herrlichen Film Tarzans Rückkehr. Rätsel des Dschungel. Im Beiprogramm ein Kurztonfilm und die neueste Tonwoche.

* **Schauburg.** Zwei Tonfilm-Schlager im Programm. 1.: „Moritz macht sein Glück", ein Tonfilm-Lustspiel mit Siegfried Arno; 2.: „Mexikanische Brautfahrt", ein Sensationsfilm mit Richard Talmadge. Außerdem im Beiprogramm die neueste Tonwoche. — Billigste Preise!

* **Thalia-Theater.** Im deutschen Großtonfilm wirken Heinrich George, Fritz Kortner, Conrad Veidt mit. Auch die beiden übrigen Filme „Eine tolle Nacht" und „Wochenend-Ehen" sind gut. Billige Eintrittspreise.

* **Arbeitssitzung des Geschichts- und Museumsvereins.** Erst Mo., 23. Jan., (20).

*

* **Turnverein Vorwärts.** (20) Generalversammlung, Bierhaus Oberschlesien.

* **Männergesangverein Liedertafel.** Frei. (20) Singabend im Vereinslokal Konzerthaus.

* **Verein ehem. 22er „Keith".** Stg. (17) Bierhaus Oberschlesien Monatsvers.

* **Kameradenverein ehem. 62er.** So. (20) Hauptvers. Pakusa, Reichspräsidentenpl. 3.

Hindenburg

* **Goldene Hochzeit.** Der Invalide Paul Chlebek, Guidostraße 37, und seine Ehefrau, Marie, geb. Raschka, begehen am 20. 1. 1933 das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Preuß. Staatsregierung hat aus diesem Anlaß dem Jubelpaar ein Ehrengeschenk in Höhe von 50 RM. überwiesen.

* **Arbeitsgemeinschaft „Notwerk der deutschen Jugend".** Von den in Hindenburg gemeldeten 5200 jugendlichen Erwerbslosen sollen im Rahmen des Notwerkes der deutschen Jugend 600 männliche und 400 weibliche Jugendliche im Alter bis 25 Jahren erfaßt werden. Die Kosten übernimmt die Reichsanstalt für Erwerbslosen-Versicherung. Das Arbeitsamt nimmt täglich von 16 bis 18 Uhr (außer Sonnabend) Meldungen entgegen. Bisher schon im Freiwilligen Arbeitsdienst tätig Gewesene werden bevorzugt. Es ist beabsichtigt, Kurse für einzelne Berufsgruppen einzurichten, für die die Innungen Fachlehrer stellen sollen. Für Segelflieger und Schweißer werden Spezialkurse eingerichtet. Die Teilnehmer müssen täglich 4 Stunden Berufsarbeit leisten und erhalten ein warmes Mittagessen, dem Körperübungen folgen. Das Notwerk soll am 23. Januar beginnen und bis Ende März durchgeführt werden.

*

* **Was bringt der Film?** Lichtspielhaus: Luis Trenkers Filmwerk: „Der Rebell" (Die Feuer rufen). — Helios-Lichtspiele: Marlene Dietrich in „Die blonde Venus".

Kammerkonzert in Gleiwitz

Das Oberschlesische Trio (Franz Kauf, Willi Wunderlich, Alfons Kabitschke) setzte seinen Zug durch die Geschichte der Kammermusik am Donnerstag mit einem Brahmsabend fort, dem Musikdirektor Kauf mit einigen Gedenkworten für den Retter der Romantik, dessen 100. Geburtstag in den Mai d. J. fällt, den Auftakt gab. Das Leben von Johannes Brahms, der nicht nur die Romantik veredelt, sondern auch der Kammermusik neue Wege gewiesen hat, zeigt viele gemeinsame Züge mit dem Leben Beethovens, und Musikdirektor Kauf machte besonders darauf aufmerksam, daß Brahms an seinen Werken viel gefeilt hat, ehe er sie der Oeffentlichkeit übergab, und daß jedes dieser Werke daher besonders wertvoll ist.

Die dankbare Hörerschaft kam in den Genuß eines der reifsten Werke von Brahms, des C-Moll-Trios, Opus 101, das in seiner eigenartigen Herbheit und seinen dunkelen Klangfarben sehr fein erstand. Besonders gehaltvoll wurde das in den 3. Satz verlegte Andante gestaltet, in dem das Klavier den zusammengehenden, gedämpften Streichinstrumenten mit schönem Ausdruck folgt. Als Solist trat Willi Wunderlich mit dem für Geige und Klavierbegleitung geschriebenen Walzer in A-Dur hervor, den Brahms in Wien schrieb und der bei aller edlen und zurückhaltenden Form wienerische Leichtigkeit hervorschimmern läßt. Einen im Verhältnis zu Brahms leichteren, aber recht melodiösen und stimmungsvollen Abschluß gaben die Noveletten des skandinavischen Romantikers Nils Wilhelm Gade. Der nächste dieser feinen Kammermusikabende bringt am 2. Februar das große Moll-Trio von Tschaikowski. **F. A.**

Aus aller Welt

Geheimnisvolle Bluttat

Berlin. In der Wohnlaube des 35 Jahre alten Kriegsinvaliden Paul Hanke, die zur Laubenkolonie „Eigenheim“ in Berlin-Lichtenberg gehört, wurde ein **unbekannter Mann mit eingeschlagenem Schädel tot aufgefunden.** In der Nähe lag ein blutbefleckter Hammer, der dem Täter offenbar als Waffe gedient hatte. Der ständige Bewohner der Laube lag gleichfalls tot auf seinem Bette. Er war vollständig bekleidet, äußere Verletzungen waren nicht erkennbar. Hanke war am Abend in Begleitung des Erschlagenen in einem in der Nähe seiner Wohnung gelegenen Lokal erschienen und hatte dort erzählt, ihm seien **475 Mk. von der Kriegerhinterbliebenenfürsorge ausgezahlt worden.** Er zeigte auch die Brieftasche mit dem Gelde. Ursprünglich wollte er den Betrag in dem Lokal gegen Quittung deponieren, unterließ es dann aber, da sein Begleiter ihm davon abriet. Das Geld wurde bisher nicht gefunden. Vielleicht hat Hanke seinen Begleiter erschlagen, als dieser ihn berauben wollte und ist dann selbst einem Herzschlage erlegen. Er hatte sich im Felde ein schweres Herzleiden zugezogen. Vielleicht aber ist auch ein noch unbekannter Dritter an dem Vorfall beteiligt.

Eifersuchtstragödie fordert ein Todesopfer

Berlin. In Treptow spielte sich eine Eifersuchtstragödie ab, die ein Todesopfer forderte. Der 21jährige Schlosser Brüning hatte auf der Straße seine frühere Braut, die 23jährige Arbeiterin Grosnick, gestellt. Nach einem kurzen heftigen Wortwechsel zog Brüning die Pistole und schoß auf das Mädchen, das leicht verletzt wurde. Ein Polizeibeamter, der den Vorfall bemerkt hatte und den jungen Mann festnehmen wollte, wurde von diesem mit drei Schüssen empfangen. Der Beamte erwiderte das Feuer und versuchte Brüning festzunehmen. Doch bevor er den Schlosser erreichte, hatte dieser die Waffe gegen sich gerichtet und sich eine schwere Kopfverletzung beigebracht, der er auf dem Wege ins Krankenhaus erlag.

Ein Sumpf unter — Denkmalsschutz!

Berlin. Auf einem ihrer Stadtgüter hat die Verwaltung Berlins ein Sumpfgelände unter Denkmalsschutz erklärt. Wie wir erfahren, handelt es sich darum, einen Kranichhorst zu schützen. Der Ort wird allerdings — begreiflicherweise — nicht bekannt gegeben, denn sonst hätten die guten und ach so neugierigen Berliner die seltenen Vögel bald verjagt.

Millionenerbe einer Bettlerin

Lodz. Wie ein Märchen aus dem Lesebuch mutet die Geschichte an, die vor ein paar Tagen einem polnischen Bauern in der Nähe von Lodz passiert ist. Der Bauer hatte auf einem Feldwege eine halberfrorene alte Frau gefunden, sie mit zu sich genommen und in der Familie gesund pflegen lassen. Sie hätte noch lange gelebt, wenn sie nicht die Treppe herabgestürzt wäre und sich dabei das Genick gebrochen hätte. In ihrem Testament hatte sie den Bauern zum Universalerben eingesetzt. Jetzt hat sich herausgestellt, daß die Alte, ohne es zu wissen, Millionärin war, denn einen Tag vor ihrem Tode war ein entfernter Verwandter in Amerika gestorben und hatte sie zur Erbin seiner 6 Millionen Dollar eingesetzt. Diesen Betrag bekommt nun der Bauer.

SA.-Gruppe Franken aufgelöst

Tumult im Nürnberger Hitler-Haus

(Telegraphische Meldung.)

Nürnberg, 11. Januar. Zwischen mehreren Mitgliedern der NSDAP. und SA.-Leuten kam es nachts im Hitler-Haus zu Zusammenstößen. Die Polizei wurde zu Hilfe gerufen und konnte die Ruhe wieder herstellen. Der bisherige Gruppenführer der SA. Franken, Reichstagsabgeordneter Willi Stegmann, ist vom Stabschef der SA. **seines Postens enthoben worden, da er sich gegen Befehle der Obersten SA.-Führer aufgelehnt habe. Die Gruppe Franken der SA. ist aufgelöst worden.**

Belagerungszustand in den spanischen Unruhegebieten

(Telegraphische Meldung.)

Madrid, 11. Januar. (Reuter.) Die Regierung hat, obwohl sie überzeugt ist, daß der revolutionären Bewegung Einhalt geboten ist, beschlossen, über die Unruhegebiete den Belagerungszustand zu verhängen.

Auch in der Nacht zum Mittwoch waren in Sevilla und in Xeres wieder Unruhen zu verzeichnen. In Sevilla soll eine Gendarmerie-Abteilung mit Schüssen empfangen worden sein. Die Mannschaft eines Polizeiautos nahm die Verfolgung der Täter auf und erschoß zwei Syndikalisten. In Xeres ist es zu einem Zusammenstoß zwischen Gendarmerie und Aufrührern gekommen.

Großfeuer bei Törl in Harburg

(Telegraphische Meldung.)

Harburg-Wilhelmsburg, 11. Januar. Aus bisher noch unbekannter Ursache brach kurz nach 8 Uhr in dem 150 Meter langem Lagerhaus der Harburger Oelfabrik Thörl Großfeuer aus, durch das ein großer Teil der Lagerhalle und der größte Teil des dort lagernden Bestandes ein Raub der Flammen wurden. In dem Lagerschuppen befand sich Kopra, die in Säcken bis zur Decke aufgestapelt war. Der gleiche Schuppen ist vor drei Jahren schon einmal durch Feuer zerstört worden.

Nebel verzögerte die Ankunft der „Ruhr“

(Telegraphische Meldung)

Hamburg, 11. Januar. Der dichte Nebel auf der Unterelbe hat die Ankunft des Hapag-Motorschiffes „Ruhr“ im Hamburger Hafen sehr verzögert. Die für Mittwoch nachmittag angesetzte Begrüßung des Kapitäns und der Mannschaft, denen die Rettung von 86 Besatzungsmitgliedern der „Atlantique“ zu danken ist, durch Vertreter des Senates und des Vorstandes der Hapag ist daher auf Donnerstag verschoben worden.

Prinz August Wilhelm verläßt die NSDAP?

(Eigener Bericht.)

Berlin, 11. Januar. Das „Tempo“ berichtet, daß Prinz August Wilhelm, der Mitglied der nationalsozialistischen Fraktion des Preußischen Landtages ist, sich unmittelbar nach Beginn der Weihnachtsferien auf längere Zeit nach Italien begeben habe. Als Grund dafür wird angegeben, daß der Kaiser **den Mitgliedern des Hohenzollernhauses eine Betätigung bei der NSDAP. untersagt und Prinz August Wilhelm angewiesen habe, Deutschland sofort auf mehrere Monate zu verlassen.**

In Kreisen, die dem ehemaligen Kaiserhause nahestehen, wird es abgelehnt, über Angelegenheiten und Anordnungen des Kaisers Auskunft zu geben. Prinz August Wilhelm befindet sich gegenwärtig in Lippe. Mit der Möglichkeit des Ausscheidens des Hohenzollernprinzen aus der NSDAP. ist, wie aus nationalsozialistischen Kreisen Berlins versichert wird, schon vor längerer Zeit gerechnet worden.

Prinz August Wilhelm erklärt, die Meldung, daß er auf Wunsch von Doorn sich von der NSDAP. zurückziehe, sei eine alte abgestandene Sache und treffe nicht zu.

Flugzeugabsturz in Tunis

Paris, 11. Januar. In Tunis ist ein Marinewasserflugzeug abgestürzt, das sieben Mann an Bord hatte. Der Apparat soll infolge eines falschen Manövers gegen die Hafenmauer angerannt sein und sich dann überschlagen haben. Er ist gesunken. Drei Insassen kamen ums Leben. Ein Vierter wurde schwer verletzt. Die übrigen kamen mit leichten Verwundungen davon.

*

Die nächste Tagung des Preußischen Landtages soll nur von Dienstag bis zum Freitag kommender Woche dauern und dann eine Landtagsvertagung bis Mitte Februar erwogen werden.

Gleiwitz

* **Aus der Arbeitsmappe der Sanitäter.** Mehr als in den anderen Jahren wurde die Sanitätskolonne Gleiwitz I im Jahre 1932 in Anspruch genommen. Bereits 40 Jahre besteht diese Organisation. Die Leitung liegt in den Händen des Geschäftsführers Morys und des Kolonnenarztes Dr. Eugen Frank. Sie unterhält eine Hauptwache am Wilhelmsplatz und zwölf Unfallstationen, die durch Tafeln mit dem Roten Kreuz kenntlich gemacht sind. Es wurden im Laufe des Jahres 2299 Hilfeleistungen durchgeführt. 148 Transporte von Verunglückten, 431 Krankentransporte, wobei Kranke und Verunglückte befördert wurden, waren zu verzeichnen. Im Vereinsjahr wurden 36 Krankenpfleger, 24 Hilfskrankenpfleger, 4 Hilfsdesinfektoren, 8 Betriebshelfer und 12 Helferinnen ausgebildet. Ständige Rettungswachen wurden 2230 gestellt. Die Hauptwache am Wilhelmsplatz der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Gleiwitz 1 hat vom 1. Januar bis 31. Dezember 1932 allein in 1299 Fällen erste Hilfe geleistet. Die Begleitung von Patienten fand in 59 Fällen statt. Ins Krankenhaus wurden 91 Personen befördert; nach auswärtigen Krankenhäusern wurden 6 Personen durchgeführt. Mittels Trage wurden 105 Personen befördert; in 43 Fällen mußte der Kraftwagen in Anspruch genommen werden. In 67 Fällen wurden Aerzte hinzugezogen; 260 Erkrankte wurden Aerzten zugeführt. Aufgegriffen wurden 2 Kinder, die sich verlaufen hatten. Mit Ungeziefer wurde eine Person aufgegriffen und gereinigt. In 4 Fällen wurden Lebensmüde ins Leben zurückgerufen. Die Sauerstoffapparate wurden zwecks Inhalation zur Verfügung gestellt an 112 Tagen. Zur Wiederbelebung angewandt wurden Sauerstoffapparate in 4 Fällen mit Erfolg, einmal ohne Erfolg, insgesamt wurden die Apparate 10 Stunden gebraucht. Es wurden 3253 Sanitätsmänner mit je 6 und 12 Stunden und 217 Helferinnen mit je 6 Stunden gestellt.

* **Die katholischen Junglehrer im Dienste der Winterhilfe.** Um die großen Schwierigkeiten, die die Winterhilfe Bezirkszentrale Gleiwitz Stadt bei der Beschaffung der Mittel hat, erleichtern zu helfen, hat sich die Junglehrergruppe des Vereins katholischer Lehrer der Winterhilfe zur Verfügung gestellt. Am 21. Januar bringt die Junglehrergruppe eine der Faschingszeit angepaßte Veranstaltung heraus, die in Form eines Bunten Abends im Münzersaale des Hotels Haus Oberschlesien abgehalten wird. Das Protektorat für diese Veranstaltung haben Oberbürgermeister Dr. Geisler, Stadtrat Dr. Jeglinsky, Schulrat Babioch und Rektor Lengfeld übernommen. Der Bunte Abend wird in der Form eines Kabaretts aufgezogen und bringt ein recht abwechselungsreiches Programm. Nach einleitenden Musikstücken wird Junglehrer Labus einen von Junglehrer Hermann Falk verfaßten Prolog vortragen; das Orchester der Gleiwitzer Junglehrer stellt die Musik. Auch ein Quartett der Gleiwitzer Junglehrer kommt zu Gehör: es setzt sich zusammen aus Gruchmann (Tenor), Morys (2. Tenor), Trzaskallik (1. Baß) und Fischer (2. Baß). Frau Sand, eine bekannte Sopranistin, hat ihre Mitwirkung zugesagt und bringt Solovorträge sowie zusammen mit Junglehrer Gruchmann Duette. Als Rezitator wird sich Junglehrer Labus vorstellen. Recht originell dürfte ein von Herren zusammengestelltes Ballett mit seinen Darbietungen wirken. Daß ein Theaterstück nicht fehlen darf, ist selbstverständlich; es wurde die Groteske: „Wie erziehe ich meine Frau“ gewählt, die recht sorgfältig einstudiert wird. Die Leitung liegt in den Händen von Junglehrer Sand. Nach den Darbietungen findet ein Tanz statt. Da der Reinertrag der Winterhilfe zufließt — er ist für die Fortführung der Kinderspeisung gedacht — sollte niemand fehlen.

* **Wintervergnügen der 22er.** Der Verein ehemaliger 22er feiert am 14. Januar um 20 Uhr sein Wintervergnügen im Blüthnersaal.

*

* **U. P.-Lichtspiele.** Joe May's, des bekannten Regisseurs neuester Tonfilm: „Hochzeitsreise zu Dritt“, gelangt heute im U. P. zur Aufführung. Ausgezeichnete Besetzung: Brigitte Helm, Oskar Karlweiß, die reizende Susi Lanner und Oskar Sima. Herrliche Aufnahmen von Capri, dem schönsten Flecken der Erde, sind der rechte Rahmen für dies unterhaltsame Tonfilmlustspiel. — Sonnabend, nachmittags 2 Uhr und Sonntag, vorm. 11 Uhr, findet im U. P. eine besondere Märchen- und Lustspiel-Vorführung statt.

* **Capitol.** Das Capitol bringt (bis einschl. Montag) zu besonders billigen Preisen (ab 40 Pfg.) ein Tonfilm-Doppelprogramm, bestehend aus der lustigen Tonfilm-Operette „Fräulein — falsch verbunden“ mit Magda Schneider, Johannes Riemann, Trude Berliner und dem hochdramatischen und künstlerischen Tonfilmwerk „Gehetzte Menschen“ mit Eugen Klöpfer und dem kleinen Hans Feher.

Kreuzburg

* **Hauptversammlung des Kavallerievereins.** Der Vorsitzende konnte den Ehrenherrn des Vereins, Generalmajor Graf Geßler, begrüßen. Die Vorstandswahl entfachte eine große Aussprache. Es wurde beschlossen, von nun an einen Offizier mit dem Amt des 1. Vorsitzenden zu beauftragen. Die Versammlung wählte Oberleutnant von Watzdorf. Da der erste Vorsitzende aber nicht in Kreuzburg seinen Wohnsitz hat, wird ihm als Geschäftsführer Kirschke beigegeben. Der Vorsitzende des Oder-Kavallerieverbandes, Tschimpke, Oppeln, rühmte die Kameradschaft, die im Verein gepflegt werde. Er überreichte dem Ehrenprotektor, Graf Geßler, das von dem Waffenring der Deutschen Kavallerie verliehene Mackensenkreuz erster Klasse. Das Ehrenkreuz 2. Klasse erhielten die Mitglieder Reich, Kirschke und Weber.

Rosenberg

* **Mit dem Kraftwagen in den vereisten Bach.** In der Mittagsstunde fuhr ein Kleinkraftwagen in der Nähe der Eisenbahnunterführung in den vereisten Schönwalder Bach. Der Unfall blieb ohne Schaden für den Besitzer und den Wagen.

* **Starker Geburtenüberschuß im Jahre 1932.** Nach den Feststellungen des Standesamtes war im Jahre 1932 ein starker Geburtenüberschuß zu verzeichnen. Im Jahre 1932 wurden 117 Geburten angemldet, dies bedeutet einen Ueberschuß von 51.

Oppeln

* **Straßensperrung während der Eislaufmeisterschaften.** Am 14. und 15. Januar werden auf der Eisbahn des Eislaufvereins die Deutschen Eislaufmeisterschaften ausgetragen. Aus diesem Anlaß wird am 15. Januar die Lindenstraße, zwischen Turm- und Ludwigstraße für den Fahrverkehr gesperrt. Die Umleitung erfolgt über die Fesselstraße.

* **Klagen der Mieterschaft.** Der Mieterschutzverein hielt unter Vorsitz von Tapeziermeister Libor im Gesellschaftshause eine Versammlung ab. Der Vorsitzende führte aus, daß es infolge der großen Arbeitslosigkeit vielen Mietern nicht mehr möglich sei, die Mieten zu zahlen. Großer Mangel herrsche immer noch an Kleinwohnungen. Scharfe Kritik wurde an der Städtischen Wohnungsgesellschaft geübt, da die Mieten in den städtischen Häusern zu hoch seien.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko.
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

25 Jahre Evangel. Arbeiterverein Königshütte

Königshütte, 12. Januar.

Unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung, auch zahlreicher Gäste aus dem deutschen Oberschlesien, konnte der Evangelische Arbeiterverein in Königshütte das Fest seines 25jährigen Bestehens feiern. Die Feier begann am Nachmittag mit einem Festgottesdienst, bei der Kirchenpräsident D. Voß, Kattowitz, die Festpredigt hielt. In geschlossenem Zuge ging es dann zum Hotel „Graf Reden", wo Pfarrer Schicha den Kirchenpräsidenten D. Voß, den Ehrenvorsitzenden, Prim. Pfarrer Langner, den Verbandsvorsitzenden Pfarrer Schiller, ferner als Gäste aus West-Oberschlesien Pfarrer Lic. Bunzel, Beuthen, Verbandssekretär Jander, Breslau, Arbeitersekretär Kottusch, Oppeln, und die Vertreter der Brudervereine begrüßen durfte. Präsident D. Voß betonte in einer Ansprache die enge Verbundenheit der Kirche mit den Arbeitervereinen, die durch die soziale Auffassung des Christentums gegeben ist, wie andererseits die Tätigkeit der Arbeitervereine durch ihre Grundlegung im Christentum Tiefe und Bereicherung erfährt.

Die Festansprache hielt Pfarrer Schiller, Kattowitz, der einen Rückblick auf die Geschichte der 25 Jahre gab und den Stolz des Verbandes bei dem Königshütter Verein zum Ausdruck brachte, der zwar jünger als der Kattowitzer Verein, diesen doch bald überholt habe, allen Krisen siegreich bestanden und heute als der stärkste evangelische Arbeiterverein in Ost-Oberschlesien anzusehen ist. Pfarrer Schicha erzählte aus den verflossenen 25 Jahren. Der Verein wurde 1907 mit 36 Mitgliedern gegründet, seine Zahl stieg gleich im ersten Jahr auf 116. Nach den Unruhen der Nachkriegszeit ist der Verein 1925 wieder aufgelebt und zählt heute 269 Mitglieder. Die seit der Gründung dem Verein angehörenden Mitglieder wurden durch silberne Vereinsnadeln geehrt, 5 Mitglieder wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Pfarrer Schiller weihte den Wimpel einer Sportabteilung des Vereins und überreichte dem Verein einen Fahnennagel. Der Verein der erwerbstätigen Frauen überreichte ein Fahnenband, andere Vereine brachten Grüße, Fahnennägel und Geldspenden.

Ein tschechisch-polnischer Theaterstreit

Kattowitz, 12. Januar

Das Woiwodschaftsamt hat die bisher regelmäßige Bespielung von Teschen durch das Troppauer Theater unterbunden. Am vergangenen Montag war wieder eine Vorstellung des Troppauer Theaterensembles in Teschen angesetzt, der Kartenvorverkauf war bereits im Gange. Da traf beim Bürgermeister von Teschen eine Mitteilung der Kattowitzer Woiwodschaft ein, die an den Deutschen Theaterverein von Teschen gerichtet war und in der das Verbot der Gastspiele des Troppauer Ensembles in Teschen mitgeteilt wurde. Eine Begründung für das Verbot wurde bisher nicht gegeben. Da man keine Hoffnung hat, daß die Woiwodschaft ihr Verbot zurückziehen wird, wird sich der Deutsche Theaterverein von Teschen nunmehr mit der Bielitzer Bühne über Gastvorstellungen in Verbindung setzen.

Kommunistische Flugblätter gefunden

Kattowitz, 12. Januar.

Polnische Blätter berichten, daß drei unbekannte Personen an dem Grenzabschnitt Konczyce bei Bielschowitz nach Ueberschreiten der polnischen Grenze und Verfolgung durch polnische Polizei in einem Hause in Konczyce fünf Pakete im Gesamtgewicht von 14 Kilogramm fortgeworfen hätten. In den Paketen befanden sich kommunistische Flugblätter, die in polnischer Sprache gedruckt waren. Ein ähnlicher Fall soll sich am 8. Januar in Ruda abgespielt haben, wo Schmuggler Pakete mit 100 kommunistischen Broschüren fortgeworfen hätten.

Kattowitzer Komponist im Schlesischen Rundfunk!

Die am 23. Dezember ausgefallene Aufführung der großen Orchester-Fantasie „Drei große B." nach Motiven von Bach-Beethoven-Brahms von Otto Wynen, Kattowitz, findet nunmehr bestimmt am Sonnabend, 21. Januar, um 16,30 Uhr durch die Breslauer-Funkkapelle, vermittelt durch die Schlesischen Sender Breslau-Gleiwitz, statt.

Sonntagsrückfahrkarten zur „Grünen Woche" in Oppeln

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

In der Zeit vom 15. bis 21. Januar findet in Oppeln die 6. Oberschlesische Grüne Woche statt. An die Besucher des Landfrauentages, am 17. 1., des Tages der Tierzuchtverbände und des Siloringes, am 19. 1., und des Tages der Landwirte, am 20. 1. werden von allen Bahnhöfen des Reichsbahndirektionsbezirks Oppeln und von den Bahnhöfen des Breslauer Bezirks, die höchstens 100 Kilometer von Oppeln entfernt liegen, die im Preise um 33⅓ Prozent verbilligten Sonntagsrückfahrkarten ausgegeben. Diese Sonntagsrückfahrkarten gelten nur einen Tag. Jedoch können die am 19. Januar gelösten Sonntagsrückfahrkarten auch noch am 20. Januar zur Rückfahrt benutzt werden.

Die Rückfahrt muß spätestens 24 Uhr angetreten werden. Alle Sonntagsrückfahrkarten gelten für die Rückfahrt nur dann, wenn sie auf der Rückseite den Stempel der Landwirtschaftskammer tragen.

Ein Erwerbsloser „verdient" zwei Zigarren

Aus Halberstadt wird der seltene Fall berichtet, daß es dort einem Erwerbslosen gelungen ist, eine kleine Beschäftigung zu erhalten. Er wurde zu einer Hilfeleistung herangezogen und erhielt dafür als Bezahlung zwei Zigarren. Der Erwerbslose, anscheinend ein Spaßvogel, meldete bei seinem zuständigen Arbeitsamt den Verdienst von zwei Zigarren vorschriftsmäßig an. Die Behörde setzte nach reiflicher Ueberlegung den von der Unterstützung in Abzug kommenden Betrag auf 23 Pfennig fest, woraus zu ersehen ist, daß das Arbeitsamt sich nicht spotten läßt und daß die Beamten, die an dieser für den Erwerbslosen so ungünstigen Entscheidung mitgewirkt haben, immerhin noch gute Zigarren rauchen, wenn sie den Wert einer Arbeitslosenzigarre mit 11½ Pfennig veranschlagen.

Was der Film Neues bringt

Beuthen

Gustav Fröhlich im Capitol

Mit seinem galantesten Lächeln und der smartesten Verbeugung kam Gustav Fröhlich auf die Bühne und plauderte einige Minuten zu seinen ihn bewundernden Besuchern und vor allem Besucherinnen. Da er auch Grüße von seiner Frau, Gitta Alpar, überbringen und ihren Besuch in Beuthen in Aussicht stellen konnte, wurden Beifall und Begeisterung sehr groß. Der fröhliche Gustav hatte seine Beuthener bereits, wie er gestand, eine halbe Stunde lang beobachtet und sich darüber gefreut, wie herzlich der Tonfilm „Ich will nicht wissen, wer du bist" aufgenommen wurde. Mag die Handlung dieses Films auch etwas dünn sein, so wird man dafür doch durch das reizvolle Spiel Liane Haids, Betty Birds, Gustav Fröhlichs und all der anderen hervorragenden Mitdarsteller reichlich entschädigt. Die Musik von Robert Stolz schöpft die starken Stimmungswerte im Séparé mit dem Titelschlager und auf dem italienischen See mit der Bootsarie „So eine Nacht wie heute", übrigens lieblich gesungen von Liane Haid, voll aus. Und da Fröhlich immer sehr fesch in seiner Offiziers-Chauffeursuniform als verkappter Graf aussieht, ist am Erfolg überhaupt nicht zu zweifeln. Das persönliche Erscheinen des beliebten Stars besiegelte den Bund mit den Zuschauern — das Capitol war draußen wie drinnen geradezu belagert. Zwei Besucherinnen wurden durch das Fröhlich-Heft besonders beglückt. Und zum Schluß: Autogramme! Autogramme! — Der Spielplan wird noch bereichert durch einen Kulturfilm „Vom Fels zum Meer", der schöne, wasserbelebte Landschaften zeigt, und durch die Wochenschau.

Gleiwitz

„Die unsichtbare Front" in der Schauburg

In der Uraufführung für Schlesien lief dieser Tonfilm am Donnerstag in der Schauburg an. Er bringt überaus fesselnde Szenen mit dem Hauptinhalt aus der Spionage und den Spionage-Abwehrorganisationen, spannend in dem gegenseitigen Belauern der Agenten, hervorragend in der szenischen Aufmachung, in erstaunlicher Feinheit der Darstellung. Bilder vom Kampf auf dem Meere sind in den Handlungsverlauf eingespannt und geben ihr überaus starke Erlebniskraft. Bisher unveröffentlichte Geheimdokumente liegen der Gestaltung dieser Ereignisse zugrunde. Trude von Molo, Carl Ludwig Diehl, Alexa Engström, Theodor Loos, Hörbiger und andere Darsteller von Rang vermitteln unter Einsatz aller schauspielerischen Kraft ein höchst ausdrucksvolles Spiel und gestalten diese verwegenen Abenteuer mit großer Eindringlichkeit. Gegensätze zu der spannenden Spionagehandlung geben wirksam eingebaute Theaterszenen, die Hans May mit einprägsamer und flotter Musik begleitete. Die Spannung hält bis zum Schluß an und wird immer wieder durch überraschende Wendungen gesteigert. Man erhält einen tiefen Eindruck von einer Seite des Krieges, die noch nicht oft, jedenfalls aber nicht in dieser scharfen Spannung gestaltet wurde.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirchengemeinde Beuthen:

A. Gottesdienste:

Sonnabend, den 14. Januar: 8 abends in der Kirche Vortrag von Oberkonsistorialrat D. Richter, Berlin, über „Wort Gottes und Gemeinde". Sonntag, den 15. Januar: 9,30 vorm. Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier: P. Heidenreich. Kollekte für den Zentralausschuß für Innere Mission. 9,30 vorm. Gottesdienst in Hohenlinde: P. Lic. Bunzel; 11 vorm. Taufen; 11,15 vorm. Jugendgottesdienst; 3 nachm. Taubstummengottesdienst im Gemeindehause: P. Rauschenfels, Cosel; 5 nachm. Abendgottesdienst: P. Lic. Bunzel. Donnerstag, den 19. Januar: 8 abends Missionsstunde im Gemeindehause: Sup. Schmula.

B. Vereinsnachrichten:

Sonntag, den 15. Januar, 4,30 nachm. Jungfrauenverein; 8 abends „Vaterländischer Familienabend" des Evangelischen Männervereins anläßlich des Gedächtnisses der Reichsgründung. Mittwoch, den 18. Januar, 4 nachm. Großmütterversammlung im Gemeindehause.

Gottesdienst in beiden Synagogen in Beuthen:

Freitag: Abendgottesdienst 4,20, anschließend Lehrvortrag in der kleinen Synagoge; Sonnabend Morgengottesdienst große Synagoge 9, kleine Synagoge 8,30, Schrifterklärung in der kleinen Synagoge 10, Barmizwoh-Feier in der großen Synagoge 10, Mincha in der kleinen Synagoge 3, Sabbatausgang 4,55; Morgengottesdienst: Sonntag 7, in der Woche 6,40; Abendgottesdienst: Sonntag und an den Wochentagen 4,30.

Evangelische Kirchengemeinde Gleiwitz:

Freitag, den 13. Januar: 8 Kindergottesdienstvorbereitung. Sonntag, den 15. Januar: 9,30 Hauptgottesdienst: Pastor Schulz; 11 Kindergottesdienst: Pastor Kiehr; 5 Abendgottesdienst: Pastor Albertz. In Laband: 10 Gottesdienst: Pastor Albertz. Kollekte für den Zentralausschuß für Innere Mission. Montag 4 Missionsverein. Bibelstunden: Dienstag 7,30 im Altersheim: Pastor Kiehr; Donnerstag 7,30 im Gemeindehaus: Pastor Schulz.

Katholische Kirchengemeinden Hindenburg:

Sonntag, den 15. Januar:

Pfarrkirche St. Andreas: 6 p. Gottesdienst; 7,30 Pfarrmesse; 8,45 Pr. u. Hochamt; 10,30 p. Gottesd.

St.-Josefs-Kirche: 7 zur hl. Theresia vom Kinde Jesu um Erhörung einer Bitte, Int. Wittek; 9 Hochamt und Pr., Int. für das Jahrkind Georg Cholewa; 16 Segensandacht.

Pfarrkirche St. Anna: 5,45 Int. für verst. Verwandtschaften, p.; 7 Int. Brautleute Skrzipczyk/Drischel, S., d.; 8 Knappschaftslazarett-Seelsorge, Int. pro parochianis; 8,30 d. Pr., Int. Familie Bodora, verst. Karl, Gertrud, Josef Bodora und leb. Verw., S., d.; 10 Kindergottesdienst, Int. verst. Paul Danczyk u. Eltern Goletz; 10,45 p. Pr.; 14,30 d. u. 15,30 p. Vesperandacht.

Heilige-Geist-Kirche: 7 Int. verst. Gertrud Pannek; 8,15 zur göttl. Vors., Int. Piecha; 8,45 Taubstummengottesdienst; 9,45 zur göttl. Vorseh., Int. Familie Stwara.

Kamillus-Kirche: 5,45 Int. des p. Rosenkranzes; 7 zum hl. Herzen Jesu; 8,30 zur Mutter Gottes v. d. i. H., Int. Hilgerstraße; 10 Int. Mechtild, Konrad und Ludwig Wersch; 11 zur göttl. Vorseh.; 15 p. u. 17 d. Weihnachtsandacht.

Pfarrkirche St. Franziskus: 5,45 Parochialmesse; 7,15 verst. Alfons Holatzek; 8,15 Meinung Jonetzko aus Anlaß der Goldenen Hochzeit; 10 Meinung der p. Männerrosen; 11,30 verst. Franz und Alois Moink, Verw. und Eltern beiderseits.

St.-Antonius-Kirche: 7 hl. Messe; 8,30 verst. Karl Groß, Marie Sosna und Stanislaus Jakubowski.

Evangelische Kirchengemeinden in Hindenburg:

Sonntag, 15. Januar:

Friedenskirche: 9,30 Gottesdienst: P. Wahn; 11 Kindergottesdienst; 12 Taufen. **Mikultschütz:** 8 Gottesdienst: P. Wahn. Donnerstag 7,30 Wochenandacht.

Königin-Luise-Gedächtnis-Kirche: 9,30 Gottesdienst; 10,45 Taufen; 11 Kindergottesdienst.

Borsigwerk: 9,30 Gottesdienst. Mittwoch, abends 8, Bibelstunde im Vereinszimmer.

Erwerbslosendemonstration im Landkreise Ratibor

Ratibor, 12. Januar.

Donnerstag vormittag kam eine größere Anzahl Erwerbsloser und Ausgesteuerter aus den Ortschaften Buchenau, Markowitz und Umgegend in einem sogenannten Hungermarsch vor das Landratsamt gezogen, wo sie von der Schutzpolizei empfangen wurden. Eine Abordnung wurde vom Landrat empfangen. Die Verhandlungen dauerten bis gegen 1 Uhr mittags. Danach zogen die Demonstranten ohne Zwischenfälle in ihre Ortschaften ab.

Wasserstände am 12. Januar:

Ratibor 0,74 Meter, Cosel 0,84 Meter, Oppeln 2,06 Meter, Tauchtiefe 0,88 Meter, **Wassertemperatur** 0,0°, **Lufttemperatur** — 6°.

Heilige Wintersnacht im Lager des FAD. der Teno

Schwer und dicht hängt der Nebel in den Fichten, wallt in den Tälern und kriecht über die Höhen. Vergebens kämpft der bleiche Mond mit den undurchdringlichen grauen Schleiern. Wie eine Geisterburg ragen die dunklen Schatten des Nimptsch-Schacht-Lagers in die grauschwarze Nacht. Kein Laut weit und breit. Nur manchmal fernes Hundegebell und hin und wieder der ruhige, schwere Schritt der Posten vom FAD.

Es geht auf den Morgen zu. Von Miechowitz herüber hallen die dumpfen Schläge der Kirchturmuhr: Fünf Uhr — halb — dreiviertel sechs. Da mit einem Schlage ist das Lager lebendig. Trompetensignal, Rufe, Lichter!

Schon? Mit einem Satz bin ich aus dem Feldbett und im leichten Trainingsanzug. Wenns auch schwer fällt, denn im Bett ist's warm und draußen ist kalter Winter. Aber es hilft nichts: Raus! — Aus allen Stuben laufen die Freiwilligen in den Hof. Kurze knappe Kommandos, und schon geht's, Laufschritt, marsch, marsch! in den dunklen Waldwintermorgen. Waldlauf — eine viertel Stunde nur, aber es genügt. Kurz treten! Knie hoch! Durch die Nase atmen! — Herrlich warm pulst das Blut durch den Körper. Trotz der leichten Kleidung tritt kein Kältegefühl auf. Und dann, im Waschraum, scheint das eisigkalte Wasser wirklich lauwarm. Hemd runter! Die Gruppenführer achten darauf, daß jeder sich mit entblößtem Oberkörper wäscht, und wehe dem, der sich drücken will: ein kalter Strahl aus dem Wasserschlauch treibt ihn schnell aus den Kleidern.

Anziehen, Betten bauen. Der Offizier vom Tagesdienst kontrolliert. Schnell, schnell! Wieder Trompetensignale: Flaggenparade! Unter dem Flaggenmast steht die Kompagnie im Karree. Kritisch mustern die Zugführer die Reihen: „Ottokar, wo sitzt die Kokarde!?"

„Achtung, Augen rechts!" „Glückauf, Freiwillige!" „Glückauf, Herr Hauptmann!" — Während die Flagge am Seil hinaufklettert, steht die Mannschaft in strammer Haltung, die Führer mit der Hand an der Mütze. „Rührt euch!" Ein Ruck, dann steigt das Morgenlied:

„Da leuchtet ein Licht, das Dunkel und Wolken strahlend durchbricht." Hell schmettern die jungen Kehlen das Lied in den dämmernden Wintermorgen, und über uns flattert lustig das Zeichen des Dienstes am Vaterlande.

Im großen Tagesraum, dem früheren Magazin der Grube, dampft der Kaffeekessel. „Pieronna, heute ist aber kalt!" „Und da will der Hauptmann abend Weihnachtsfeier im Walde machen! Verrückt!" „Waldemar, bist Du schon satt?" „Hast doch noch keine acht Schnitten verdrückt." Waldemar ist Badenser, kann aber schon sehr gut „Pieronna" sagen. Die Backen kauen, munter geht die Unterhaltung — eine Schar frischer, gesunder Jugend: „Wir lassen uns nicht unterkriegen."

Antreten! Die Zugführer melden. — In Gruppen zu dreien rechts schwenkt — marsch! Und mit Gesang gehts, Spaten und Keilhaue geschultert, zur Arbeit.

Die Sonne leuchtet jetzt hell im Osten, der Nebel hat sich verzogen, und klar und schön steht der Wald im Rauhreifschmuck. Eine Lichtung, — ein Tal, — Gleise, — Loren, die hin- und herlaufen, hin beladen und leer zurück und meine blauen Jungen geschäftig dazwischen. Heute müssen wir's auf hundert Loren bringen, gestern waren's nur 94. Auch hier fühlt niemand die Kälte. Oder doch? Der Willi hat die Hände in den Hosentaschen — dem muß mehr Bewegung verschafft werden. Lustig sausen die Hacken in den gefrorenen Boden, die Spaten greifen nach, und Lore auf Lore schiebt sich, schwer beladen, zum Damm.

Aus der Tiefe des Waldes herauf klingt Gleichschritt und Marschgesang. Der Offizier vom Tagesdienst geht zum Tor. — Gleich werden vom Düsterblick her die Marschkolonnen auftauchen. Die Rote-Kreuz-Schwester mit ihrer Gehilfin und dem Küchenbullen sind bereit, die hungrigen Mägen zu empfangen. Heute gibts Schweinebraten und Sauerkohl. Im Waschraum rauscht das Wasser. So schnell gehts nicht einmal früh zum Waldlauf. Dann sitzt alles an den langen Tischen im Eßraum. Waldemar schmeckts am besten. Er ißt für vier, zum Vergnügen aller. Aber auch ihn kriegen wir noch satt.

Bettruhe. Das ist eine Einrichtung, die mit geteilten Gefühlen angenommen wurde. Und da die Tage kurz sind, nehme ichs hiermit nicht so ganz genau, drücke mal ein oder auch beide Augen zu, wenn dieser oder jener gar nicht müde ist und lieber etwas Fußball spielen will. Aber auch diese Stunde verfliegt im Nu. Spok kennt seine Pflicht. Schon steht er auf der Treppe vor dem Hauptgebäude, dem Eingang zur „Drachenburg" und zum „Monte Carlo", und lustig schmettert sein Horn das Sammelsignal. Appell. Wer dieses schöne Wort noch aus seiner Militärzeit kennt, weiß, was es bedeutet. Aber meine blauen Jungen wissen es auch. Die Stiefel sind gesäubert und geputzt, die Uniformen in Ordnung gebracht, und vorschriftsmäßig sitzt die Feldmütze über den frischen Jungengesichtern. Sonst ist dieser Appell der Auftakt zu den Nachmittagsübungen: Turnen, Exerzieren, Geländeübungen, Instruktionsstunde und dergleichen, daran anschließend Gemeinschaftsabende, Vorträge und Unterricht. Heute ist aber ein Ausnahmetag. Wir wollen heute gemeinsam das Weihnachtsfest feiern, weil am Heiligen Abend viele Kameraden im Urlaub sind. Der Lagerdienst hat bereits auf der „Insel der Einsamen", einer Waldlichtung fast vor unserer Haustür, einen Weihnachtsbaum geschmückt. Ueber und über mit Rauhreif bedeckt steht die zweimannshohe Tanne allein inmitten der Lichtung, die hohen Fichten ringsherum wie strenge dunkle Wächter. Es gibt nichts Feierlicheres, als solch stillen Winterwald, wenn hoch oben, am nachtdunklen Himmel die Sterne blinken. In „Monte Carlo" und im „Stadttheater", den zwei größten Schlafräumen, üben die Jungen Weihnachtslieder, und um 6 Uhr gehts im Gänsemarsch auf Jägerpfaden zur „Insel der Einsamen". „Stille Nacht, heilige Nacht . . ." Dann spricht Leutnant Drindi ein tiefempfundenes Weihegebet. Es liegt viel ernste Schönheit in dieser Stunde. „Wohin Euch auch das Leben verschlägt, wie es Euch auch ergehen mag, liebe junge Kameraden, diese Waldweihnacht wird stets mit stillem Glanz durch Euer Leben leuchten. Bleibt treu!"

Im großen Eßraum ist inzwischen die Weihnachtstafel gedeckt. Vor jedem Platz brennt ein Licht auf einem Apfel, und frisches Tannengrün schmückt die Tische. Ueber allem strahlt ein riesiger Lichterbaum in überirdischer Helle. Schinkenschnitten und russischen Tee gibts. Lachen und Scherze durchwirren die Luft, und erwartungsvoll kaut ein jeder dem Ende der Mahlzeit zu. Denn es ist etwas durchgesickert: Der Weihnachtsmann soll kommen. Richtig, ein Klingeln ertönt draußen im Hof, schwere Schläge donnern an die Außentür, und herein treten der Weihnachtsmann im langen, weißen Bart und Knecht Ruprecht. Aber — so habe ich mir den guten Knecht Ruprecht denn doch nicht vorgestellt: ein schwarzes Gesicht mit Hörnern an der Stirn, wie Satanas selber, und von Kopf bis Fuß mit weißem, struppigem Pelz bewachsen." Dabei in der Rechten eine „siebenschwänzige Katze". Fürchterlich. Aber über der Schulter trägt er einen großen, schweren Sack, der etwas mit seinem sonstigen Anblick versöhnt. Und nun gehts los. Einzeln ruft der heilige Mann die Kameraden auf und unterwirft sie einem strengen Examen. Knecht Ruprecht hilft mit der siebenschwänzigen Katze nach, und manch Au-weh und Pieronna kommt von gequälten Deliquentenlippen. Zur Belohnung oder damit er sich bessere, bekommt ein jeder einen großen Beutel mit allerlei guten Sachen, die vom Landrat Dr. Urbanek zu dieser Feier gespendet wurden.

Der Zeiger der Uhr läuft weiter: 9 Uhr. „Soldaten sollen zu Bette gehn . . ." tönt das alte Zapfenstreichsignal in die fröhliche Stimmung.

Die Kompagnie steht im Karree unter der Flagge. Das Abendlied steigt. Beim Schein der Windlaternen klingt es in den Abend hinein: „Drum, Brüder, eine gute Nacht, der Herr im hohen Himmel wacht, in seiner Güte uns zu behüten, ist er bedacht."

Still ist's wieder im Nimptsch-Schacht-Lager. Die Lichter sind verlöscht. Kein Laut weit und breit. Nur die Stundenschläge der Turmuhr von Miechowitz und hin und wieder der ruhige, schwere Schritt der Posten vom FAD.

Ich gehe sinnend durch den winterstillen Wald. Die Weihnachtstage sind vorüber. Der Alltag ist wieder in seine Rechte getreten, und eisern umfaßt der Dienst die Stunden. Aber ganz fern und hoch leuchtet ein Licht: „Deutsche Jugend, dein ist die Stunde, erkenne sie, dann wird der Tag nicht allzu fern sein, da es wahr wird, was du singst, da das Licht Dunkel und Wolken strahlend durchbricht. Und wir, die wir durch Not und Tod gingen, die wir Höhe und Tiefe erlebten und durchblickten und wissend wurden, wir wollen euch helfen, den Weg zu finden. Das walte Gott!

Lagerführer Wittkop.

SPORT-BEILAGE

Eishockey, das schnellste Kampfspiel

Das Eishockeyspiel hat in den letzten Jahren überall mächtig an Boden gewonnen und zählt heute schon zu den zugkräftigsten Winterspielen überhaupt. Sowohl in der alten, wie in der neuen Welt steht **Eishockey an führender Stelle unter den Wintersportarten** und erfreut sich allgemein größter Beliebtheit, weil es das schnellste und interessanteste Kampfspiel ist, das man sich denken kann.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß ein sonst so bedeutender und smarter Geschäftsmann wie der verstorbene Tex Rikkard es in Amerika war, noch vor wenigen Jahren der Weiterentwicklung dieses Sportspieles recht skeptisch gegenüberstand. Er glaubte damals noch nicht an den großen Publikumserfolg. Als er aber dann die Massen zu den Spielen im Madison Square Garden immer wieder stürmen sah, erkannte er seinen Fehler. Heute ist Eishockey in Nordamerika, Kanada sowie den europäischen Ländern, wie Deutschland, Frankreich, England, der Schweiz und anderen Ländern mehr ausgesprochener Großsport geworden.

Eishockey unterscheidet sich rein äußerlich vom Landhockey durch das veränderte Spielgerät. Hier jagen die Spieler nicht der Kugel, sondern der Scheibe, dem „Puck", nach, die ihrerseits eine veränderte Form des Schlägers verlangt. Dieser ist länger, am unteren Ende breiter und wesentlich leichter als der einfache Hockeyschläger. Sonderbar mutet die Tracht der Spieler an. **Knie und Schultern sind gegen schwere Stürze auf dem Eis wattiert,** während die Waden durch Bandagen auf die doppelte Dicke gebracht sind. Auch das unerhörte Spieltempo erfordert naturgemäß andere Zeitmaße.

Im Eishockey gibt es keine zwei Halbzeiten wie bei anderen Spielen, vielmehr wird die Spielzeit in drei Abschnitte zu je 15 Minuten geteilt. Von den Rasenflächen unterscheidet sich die Eisfläche des Kampfes durch eine Bande, eine schmale Holzbohle, die das ganze Spielfeld umgibt. Hierdurch wird das Abirren der Scheibe verhindert, wie sie auch die Kombination der schnellen Spieler unterstützt. **Geschickte Spieler verstehen es ausgezeichnet, mit der Wand zu kombinieren, die somit gewissermaßen einen Spieler ersetzt.** Auch die Stellung der Tore weicht von den Rasenspielen ab, da sie im Felde stehen und nicht mit der Grundlinie abschneiden. Wird ein Angriff auf ein Tor abgeschlagen, so ist es den Stürmern gestattet, um das Tor herum zu laufen und den Angriff noch einmal zu beginnen.

Wichtig und für die Zuschauer noch unverständlich hinsichtlich der Schnelligkeit des Spieles ist die Abseitsregel, die es dem Spieler **verbietet (abgesehen vom eigenen Tordrittel), die Scheibe an einen vorderen Spieler abzugeben.** Dadurch wird erreicht, daß **der Spieler immer hinter der Scheibe bleiben muß** und sich nicht etwa durch Abgabe an einen dem Tor näher befindlichen Spieler den Weg abzukürzen vermag.

Neun Spieler bilden eine Mannschaft. Im Felde befinden sich aber immer nur 6 Spieler, die drei anderen bilden die Ablösung. Ausgewechselt werden meistens nur die drei Stürmer.

Wer einmal ein Eishockeyspiel gesehen hat, wird unbedingt von dem rasenden Tempo, gepaart mit federnder Elastizität und Eleganz des Eisläufers gefesselt und endgültig in seinen Bann geschlagen, nur allzu gern wiederkommen.

Start zur SOFV.-Meisterschaft

In Beuthen: Beuthen 09 gegen Cottbuser FV. 98.

In Hoyerswerda: SV. Hoyerswerda gegen Breslauer Sportklub 08.

Am Sonntag nimmt die diesjährige Südostdeutsche Fußballmeisterschaft ihren Anfang:

Der Spielausschuß des Südostdeutschen Fußball-Verbandes hat sich nunmehr doch entschlossen, mit den Kämpfen um die SOFV.-Meisterschaft im Kreise I programmäßig am Sonntag, dem 15. Januar, zu beginnen. Obwohl in Mittelschlesien immer noch nicht der zweite Vertreter ermittelt ist, hat der Verbandsvorstand daran festgehalten, wenigstens die beiden Spiele in Beuthen und Hoyerswerda zur Durchführung zu bringen. Die dritte Begegnung zwischen dem zweiten Vertreter Mittelschlesiens und Vorwärts-Rasensport Gleiwitz, die in Breslau vor sich gehen sollte, wird wahrscheinlich am Ende der ersten Serie ausgetragen werden.

Von den zwei Treffen des Sonntags dürfte besonders das Zusammentreffen zwischen dem zweiten Niederlausitzer Vertreter und dem Mittelschlesischen Meister, dem Breslauer Sportklub 08 interessieren. Beide Mannschaften werden sich in Hoyerswerda gegenüberstehen, und man darf hier mit einem hochinteressanten Treffen rechnen. Die Niederlausitzer haben sich durch Uebungsspiele stets in guter Form gehalten, und erst am vergangenen Sonntag waren sie ohne Wenk und Joppich ggeen den ebenfalls mit Ersatz antretenden Oberlausitzer Meister Gelb-Weiß Görlitz glatt mit 4:0 erfolgreich. Die Breslauer werden es jedenfalls nicht leicht haben, ihren ersten Start zu einem Siege zu gestalten. Der Ausgang des Treffens darf als völlig offen bezeichnet werden.

Wesentlich leichter dagegen hat es der Titelverteidiger Beuthen 09 der auf eigenem Platze den Niederlausitzer Fußballmeister, den Cottbuser FV. 98, empfangen wird. Die Cottbuser sind zwar eine völlig unberechenbare Mannschaft, doch glaubt man wohl kaum, daß sie den Beuthenern auf eigenem Platz den Sieg werden streitag machen können.

Weltmeisterschaft im Ski-Sport

22 Nationen bei den bevorstehenden FIS.-Wettkämpfen

Seit heute gibt es in Oesterreich eine Sonderausgabe von vier neuen Briefmarken, die alle das gleiche Motiv zeigen: Von stilisierten Schneeflocken und Eisblumen umgeben eine Winterlandschaft und in dieser wieder einen Skiläufer beim Aufstieg auf die Berghöhen und beim Start, in eilender Abfahrt über die glitzernden Hänge und schließlich, wie er mit weitvorgelegtem Körper auf den schmalen Brettern beim Schanzensprung durch die Luft fliegt. Vier, übrigens entzückend in Tiefdruck hergestellte Sportbildchen, die als besondere Postwertzeichen während der FIS-Rennen Verwendung finden werden. Die Wettkämpfe, die zwischen dem 6. und 13. Februar in Innsbruck in Tirol zur Austragung kommen, sind das größte skisportliche Ereignis des Jahres. Wenn man offiziell den Namen Weltmeisterschaft vermeiden wollte, der gewiß sehr wohl am Platze gewesen wäre, so geschah dies eigentlich nur deshalb, weil hier zum erstenmal in der Geschichte des Skisportes alle seine Zweige zu Worte kommen werden. Bisher gab es bei diesen Konkurrenzen nämlich in der Hauptsache nur den Langlauf und den Sprunglauf, bezw. eine Kombination zwischen den beiden. Im verflossenen Sommer hat der Verbandskongreß in Paris als Kampfsport auch den Abfahrtslauf und den Slalomlauf — die Abfahrt über eine abgesteckte Bahn — in den Wettbewerb aufgenommen, und so werden sich nun die FIS.-Wettkämpfe in Innsbruck auf alle Disziplinen des Skilaufes erstrecken.

Das bedeutet aber auch, daß es zum ersten Male auf ein und demselben Ort zu einem Gesamtaufgebot der internationalen Wettlaufklassen kommt und daß, gleichfalls erstmalig, sich

die berühmtesten Vertreter des nordischen Skilaufes und die Spezialisten der alpinen Technik des Skisportes

zu einem gemeinsamen Treffen vereinen. Zweiundzwanzig Nationen haben durch die dem Internationalen Skiverband angeschlossenen Organisationen bereits ihre Teilnahme angemeldet, und wenn auch die Frist zur Einreichung der Namenslisten erst am 20. Januar abläuft, so kann doch schon heute gesagt werden, daß wirklich die Besten der ganzen Welt in Innsbruck zu den sportlichen Kämpfen antreten werden. Ausgeschrieben sind zehn Konkurrenzen. Zunächst gibt es den Spezialabfahrtslauf für Herren über eine Laufstrecke mit einem Höhenunterschied von 2000 Meter und den Abfahrtslauf mit einem Höhenunterschied von 1000 Meter, dann einen Dauerlauf über fünfzig und einen Langlauf über achtzehn Kilometer, zwei Slalomläufe, für Herren und Damen getrennt, einen Staffellauf über eine Strecke von ungefähr vierzig Kilometer, bei dem jeder Verband nur eine einzige Staffel anmelden darf, und schließlich die Sprungläufe auf der Berg-Isel-Schanze und natürlich innerhalb der einzelnen Bewerbe noch die verschiedenen kombinierten Bewertungen. Ein Programm also, das wohl alle Wünsche befriedigt.

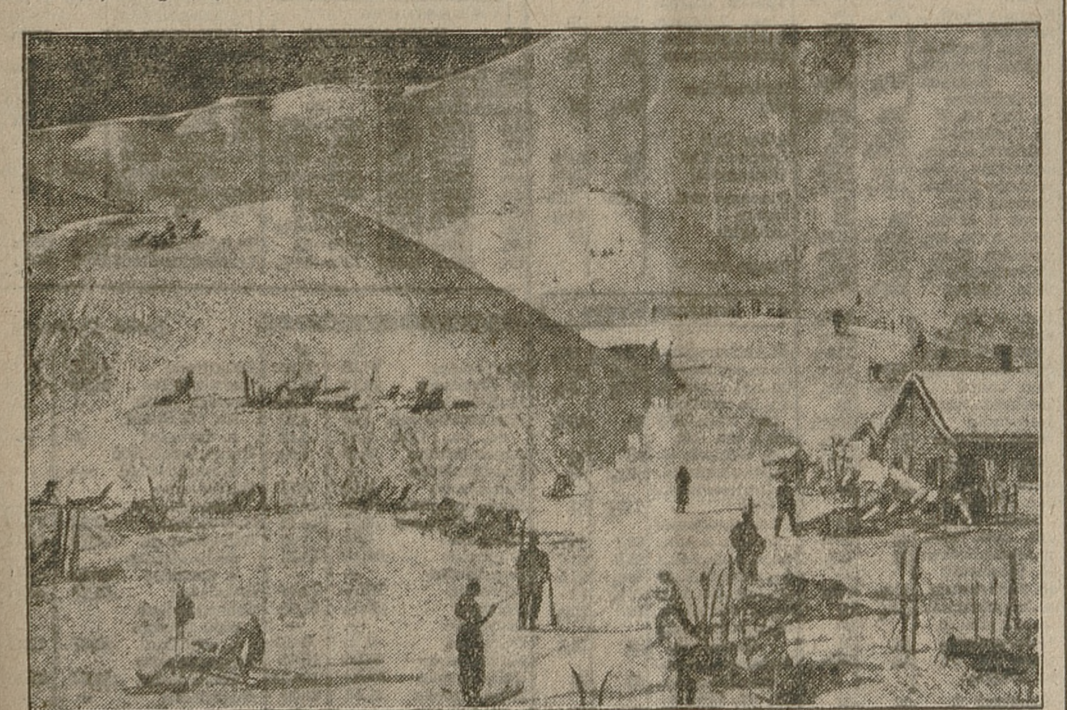
Die eine große Abfahrtsstrecke, die nach dem übereinstimmenden Urteil aller Fachleute auch dem berühmten Schweizer „Parsenn" in nichts nachsteht, geht vom Glungozer, einem Berggipfel im Umkreis von Innsbruck, talabwärts. Für den Langlauf haben Hannes Schneider und die anderen Skigrößen, die hier seit Monaten alles vorbereiteten, vorsichtigerweise gleich drei verschiedene Strecken hergerichtet: Je eine im Tal, im Mittel- und im Hochgebirge, um für jeden Schnee gerüstet zu sein. Ein paar besondere Bemerkungen verdient die Sprungschanze auf dem Berg Isel, die in ihrer neuen Anlage wohl allen Ansprüchen, auch den der größten und schwersten Bewerbe, wie sie die FIS.-Wettkämpfe bringen, gerecht zu werden vermag. Auf der alten Schanze hat vor drei Jahren der Norweger Alf Andersen mit einem 62-Meter-Sprung den Schanzenrekord aufstellen können.

Jetzt, nach dem Umbau, werden Sprünge bis zu 85 Meter Weite möglich sein!

Von dem Anlaufturm, dessen oberste Plattform die höchsten Gipfel der sie umgebenden Nadelbäume weit überragt, führt die Laufbahn in einem Neigungswinkel von 35 Grad auf den Schanzentisch, der mit dreieinhalb Meter Höhe die mühelose Ueberspringung des sanft geneigten Schanzenvorbaues von etwa dreißig Meter Länge erlaubt. Das Profil der Aufsprungbahn weist von der 40-Meter-Marke an eine stark zunehmende Neigung auf und hat von der Sprungweite 50 bis zur Weitenmarke 85 den gleichmäßigen Neigungswinkel von 37 Grad. In einem durch bedeutende Erdbewegungen ausgezeichnet herausgearbeiteten Uebergang führt dann die Bahn auf einen Gegenhang, dessen leicht ansteigende Flanken einen idealen Auslauf bieten. Der Höhenunterschied von der obersten Plattform des Anlaufturmes bis zum tiefsten Punkt des Ueberganges zum Gegenhang beträgt 104 Meter, der Höhenunterschied, der im Anlauf zurückgelegt wird, 40 Meter. Natürlich gibt es auch riesige Tribünenanlagen für die Kampfrichter, die Ehrengäste und die Tausende von Zuschauern, die man erwartet, und, was am Ende doch vielleicht die Hauptsache ist, seit heute auch den schönsten Schnee in jeder gewünschten Menge. Bisher war nämlich leider nur die mächtige Holzkonstruktion des Turmes und der Anlaufbahn zu sehen, und die vielen Skiläufer, die schon jetzt in Innsbruck Aufenthalt genommen haben, warteten vergeblich auf eine Gelegenheit zum Training.

Wie hoch man in Oesterreich diese sportlichen Wettbewerbe einschätzt, zeigt aber nicht nur die eingangs erwähnte Ausgabe besonderer Briefmarken. Es darf immerhin als ein Gradmesser für die Bedeutung der Innsbrucker FIS.-Rennen gewertet werden, daß der österreichische Bundespräsident, Wilh. Miklas, selbst die Teilnehmer an diesem sportlichen Wettstreit begrüßen wird.

R. W. P.



Der Schauplatz der großen FIS.-Rennen
Blick auf die Nordkettenbahn bei Innsbruck.

Weitere Meldungen zu den Deutschen Kunstlauf-Meisterschaften

Das bereits veröffentlichte glänzende Meldeergebnis für die Deutschen Meisterschaften ist durch weitere Zusagen aus Breslau und München noch verstärkt worden. Es treten an: Vom Münchner Eislaufverein: Maxi Herber, Damenmeisterschaft, Josef Rambold, Herren-Junioren und für die Deutsche Paarlauf-Meisterschaft Frl. Else Diener, Otto Bierlinger, Dr. Manfred Curry mit Partnerin. Vom Breslauer Eislaufverein starten: Damenmeisterschaft Frl. Lena Heimann, in der Paarlaufmeisterschaft Frl. Marianna Hoffschildt/Rudolf Marx, in der Junioren-Klasse, Herren: Max Bradke, Hellmut Heckmann, Ernst Fornol. Damen: Frl. Lena Heimann, Frl. Käte Frey. Junior-Paarlaufen: Frl. Marianna Hoffschildt/Rudolf Marx.

EV. Jägerndorf in Breslau

Am kommenden Sonntag gastiert auf der Breslauer Stadtgraben-Eisbahn des Breslauer Eislaufvereins der EV. Jägerndorf, der gegen den Schlesischen Eishockeymeister EV. Breslau einen Freundschaftskampf austragen wird. Die Breslauer wollen sich für die im Vorjahre in Deutschböhmen erlittene Niederlage revanchieren.

Menselauf am 15. Januar

Nach ergiebigen Schneefällen hat der Skiklub Reinerz den Menselauf um den Wanderpreis vom Bad Reinerz auf den 15. Januar angesetzt. Wegen der Verschiebung ist der Nennungsschluß bis Sonnabend, den 14. Januar, verlängert worden. Die abgegebenen Nennungen behalten Gültigkeit. Der Start beginnt um 10 Uhr am Ziegenhaus. Die Langlaufstrecke führt über 17 Kilometer. Verteidiger des Wanderpreises ist Gustav Schmidt vom Skiklub Bad Reinerz.

Tumulte bei den Kanadier-Kämpfen in Paris

Die kanadische Eishockey-Mannschaft Edmonton Superiors trat am Mittwoch abend im ausverkauften Pariser Sportpalast zum Revanchekampf gegen Frankreichs Auswahlneun an, die den Kanadiern die einzige Niederlage auf der Europa-Tournee bereitet hatte. Die Gäste aus Uebersee verbesserten das letzte Ergebnis so gründlich wie möglich und **siegten ganz überlegen mit 9:1 (3:0, 2:1, 4:0).** Selbst die bei den Franzosen mitspielenden Pariser Kanadier Cholette, Besson und Mousette konnten den Sturm der Edmonton nicht aufhalten, und **bereits nach drei Minuten war der französische Torwart Morisson schon dreimal überwunden.** Im letzten Drittel kam es zu einem riesigen Skandal. Der Schiedsrichter gab ein irregulär erzieltes Tor den Franzosen nicht, worauf ein ohrenbetäubendes Pfeifenkonzert einsetzte und **die Eisfläche mit Papier, Apfelsinenschalen und sonstigen Gegenständen beworfen wurde.**

Schafft künstlerische Sportpreise!

Das Museum für Leibesübungen veranstaltet in Berlin, Wilhelmstraße 92/3, unter dem Titel „Bernstein, Eisen, Holz und Porzellan" eine ständige Ausstellung von Sport-Ehrenpreisen aus preußischen Staatsbetrieben. An dieser Ausstellung beteiligen sich: Staatliche Bernstein-Manufaktur (Königsberg Pr.), Preußische Bergwerks- und Hütten AG., Abt. Kunstguß (Gleiwitz), Staatliche Holzschnitzschule (Bad Warmbrunn), Staatliche Porzellan-Manufaktur (Berlin). Die Ausstellung ist im Lesesaal des Museums für Leibesübungen untergebracht; sie soll Verbands- und Vereinsleitern Anregung geben, wie mit wenigen Mitteln ein hochwertiges und trotzdem wohlfeiles Kunstwerk erworben werden kann.

Tabellenstand im Gau Beuthen

	Spiele	Gew.	Unent.	Verl.	Punkte
Preußen Leobschütz	12	8	—	4	16:8
VfR. Neustadt	11	7	1	3	15:7
Ziegenhals	10	5	3	2	13:7
Guts Muths Neustadt	11	5	2	4	12:10
VfB. Leobschütz	10	4	2	4	10:10
Oberglogau	10	4	1	5	9:11
Zülz	13	3	2	8	8:18
Dt. Rasselwitz	13	2	3	8	7:19

Berlin sondiert

Vereine werden über Berufsfußball befragt

Der Verband Brandenburgischer Ballspiel-Vereine hat für den 12. Januar eine Besprechung des Verbandsvorstandes mit den Vertretern der 20 Bezirksligavereine anberaumt, um eine Stellungnahme in der Frage des Berufsballsports herbeizuführen. Wie das amtliche Organ des VBB. mitteilt, hat sich von den Berliner Vereinen bisher nur ein einziger (Hertha BSC.?) für die Einführung des Profisports ausgesprochen, während die Mehrheit an einer Einführung des Berufsballsports kein Interesse hat.

Breslau gegen Dresden im Boxen

Eine Breslauer Amateurboxmannschaft folgt am Sonntag einer Einladung zu einem Winterhilfe-Boxkampf nach Dresden und trifft in Einladungskämpfen auf starke sächsische Boxer. Nachstehende Mannschaft wird Breslau vertreten: Bantamgewicht Büttner II (Vorwärts), Federgewicht Urban (Reichsbahn), Leichtgewicht Büttner I (Vorwärts), Weltergewicht Mahn (ABC.), Mittelgewicht Becker (Reichsbahn), Halbschwergewicht Lohr (Polizei), Schwergewicht Schade (Lüben).

Fechtsport in Beuthen

Am 7. Februar um 20 Uhr beginnt beim MTV. „Friesen" in der Turnhalle des Staatl. Realgymnasiums (Friedrich-Ebert-Straße) **ein neuer Anfänger-Kursus im Florettfechten.** Kosten mäßig. Turnanzug mitbringen.

Motor und Sport. Heft 3 erhält eine reiche Anzahl verschiedener Beiträge. Der Artikel „Wahrheit und Dichtung" sei genannt, der sich mit dem Vorschlag, die Zölle auf Gasöl zu erhöhen, befaßt und auf das Vorgehen der deutschen Treibstofferzeuger, das ja dem Kraftfahrer bekannt ist, näher eingeht und hier bemerkenswerte Tatsachen angibt. Der technische Teil enthält neben den beiden Tests, die einen Wagen und ein Motorrad einer eingehenden Prüfung unterwerfen, noch eine Anzahl anderer Artikel, deren Titel nur erwähnt werden sollen. Erwähnenswert sind weiterhin die „Internationalen technischen Typentafeln", die über die Beschaffenheit eines jeden Wagens bis ins kleinste Auskunft geben. Im juristischen Teil ist der Aufsatz „Landstraßenräuber" bemerkenswert. Auch die Luftfahrt ist nicht vergessen. Das Riesenluftschiff „Akron" wird einer kritischen Würdigung unterzogen. Das Heft ist für 50 Rpf. in den Buchhandlungen oder direkt vom Vogel-Verlag, Pößneck, zu besorgen.

Achtung! Deutschland wird bestohlen!

Von René Kraus

17

IV. Kapitel

Patente für Moskau

Verräter im Lande — Seine bolschewistische Exzellenz

Das Luxushotel Unter den Linden hat sein Alltagsgesicht, seine feierliche Aufmachung und seine ganz große Gala. In der üblichen Art — Blumen und Sandwiches im Zimmer, Empfangschefs im Cutaway und in sehr gebückter Haltung, [illegible] Fragen nach kleinen Wünschen — begrüßt man Mister Brown aus Chikago oder sächsische Generaldirektoren. Hollywooder Filmstars dagegen und inkognito reisende Fürstlichkeiten werden schon am Wagenschlag vom Chefmanager des Hauses persönlich in Empfang genommen, auf ihren Nachttischchen blühen große Rosensträuße, nicht schäbige Nelken, und im kleinen Salon hat die Direktion sich ganz ergebenst gestattet, ein bescheidenes Frühstück zu acht Gängen und vierundzwanzig Kuverts zu improvisieren, nur als rasches Imbiß nach der hoffentlich nicht allzu strapaziös verlaufenen Reise. Das ist die zweite Stufe der Gastfreundschaft. Auf die dritte, die ganz große Gala haben

nur indische Maharadschas und bolschewistische Volkskommissare

Anspruch. Daß es dabei nicht ohne Orchideen und feierliche Ansprachen abgeht, ist selbstverständlich.

Der Maharadscha von Indore, wirklich ein Wilder, der noch Europens übertünchte Höflichkeit nicht kannte, unterbrach neulich die zeremoniöse Begrüßung mit der unvermittelten Frage: „Wo ist das Bad?" Na ja, was kann man von einem schmutzigen Kaffer auch schon verlangen?

Bei bolschewistischen Exzellenzen dagegen ist man vor solchen peinlichen Ueberraschungen sicher. **Es geht nichts über die huldvoll herablassende Art, mit der tatarische und kaukasische Genossen den noch so penetranten Weihrauch bourgeoiser Huldigung entgegennehmen.** Der Herr Volkskommissar, der eben wieder einmal in Berlin eingetroffen ist, geruht die langatmigen Ausführungen über ost-westliche Verständigung, vorgetragen von einem berufenen Fachmann aus dem völkerverbindenden Hoteliergewerbe, in erhabener Haltung zur Kenntnis zu nehmen. Dann teilt er mit seinem Gastfreund nach alter Sitte Brot und Salz, genießt [illegible] und Kaviar. Worauf er sich sofort zurückzieht. In die Fürstengemächer natürlich, die für den Genossen aus Moskau vorbereitet sind.

Am Abend veranstaltet der Botschafter der großen und befreundeten Macht dem prominenten Landsmann zu Ehren einen festlichen Empfang. Es ist eines jener Feste, von denen Berlin spricht. Eine gewisse Zeit — wehmütig trauern die letzten Berliner Salonlöwen ihr nach — war das Russenpalais Unter den Linden ja das erste Haus der Reichshauptstadt. Oh, nicht allein wegen des Kaviarbüffetts und der kaukasischen Weine, und auch nicht allein der damaligen Hausfrau zu Ehren, obgleich Madame, abends Exzellenzfrau und tagsüber Aerztin, zweifellos zu den interessantesten Frauen der europäischen Diplomatie gehört. Den besonderen Reiz der Sowjetbotschaft bildete die Freizügigkeit ihrer Salons. Hier traf sich, über alle Schranken hinweg, wirklich ganz Deutschland, und hier war alle Welt zu Hause, sehr verschieden nach Herkunft, Anschauung und Stil, aber in dieser liebenswürdigen Atmosphäre **ein einig Volk von Brüdern im Frack und Schwestern im großen Abendkleid.**

Ueber „diese Brüder im Frack" ist in manchen Zellenversammlungen der KPD. genug geklagt und gehöhnt worden. Aber immer wieder wurde den meuternden Genossen klar gemacht, welch außerordentlichen Nutzen das Weltproletariat vom hochfeudalen Zuschnitt des Sowjetpalais hätte.

So viele Gäste, so viele Beziehungen, Informationen, bewußte oder, häufiger noch, unbewußte Verbündete. Genau wie der französische Adel vor der großen Revolution in selbstmörderischer Haltlosigkeit seinen Verächtern zujubelte, war auch die Bougeoisie Berlins an der Zeitwende **sehr geneigt, bei ihren Totengräbern Tee zu trinken, kann übrigens auch französischer Champagner sein.** Es ist immer wieder das gleiche: **der Weltuntergang am Snobismus.**

Das Spiel kann beginnen

Schrecklich, beinahe hätte der Volkskommissar vergessen, die Chrysantheme ins Knopfloch zu stecken. Das kommt von den tausend Sorgen, die mit solch einem Berliner Besuch verbunden sind. Diesmal geht es um äußerst wichtige wirtschaftliche Verhandlungen. Der Fünfjahresplan muß vorwärts getrieben werden, **und dazu bedarf es wieder einmal deutscher Patente.** Der Herr Volkskommissar ist nicht nur hergekommen, um einem feierlichen Empfang beizuwohnen und einem Dutzend diplomatischer Diners. Er hat umfangreiche Geschäfte abzuwohnen und einem Dutzend diplomatischer Meisterschaft beweisen, indem er den Preis tiefer drückt und immer noch tiefer. Kein Agent macht das auch nur halb so gerissen, wie seine Exzellenz. **Die Geschäftswelt sämtlicher Kontinente kennt und fürchtet das Moskauer Finanzgenie,** das der Umsturz entdeckt und emporgewirbelt hat: **vom kleinen Bankangestellten in einem Provinznest zum roten Geschäftsdiktator.**

Die Herren von der deutschen Industrie, die ihn zum Besuch in Berlin eingeladen haben, wissen natürlich auch, daß es der Feind ist, mit dem sie nun ein paar Tage lang am grünen und am weißgedeckten Tisch sitzen werden. Aber

sie haben keine Wahl. Daheim sind die Räder stillgelegt, die Schlote rauchen nicht mehr, und ächzend stöhnt es im Leerlauf der Maschinen.

Stillegung der Werke und täglich schärfere Erwerbslosigkeit sind eine harte Schule. Man fragt nicht mehr viel nach den Begleitumständen und kaum mehr nach der Rentabilität. Das Land hungert und dürstet nach Arbeit. Was Wunder, wenn es auch den Auftrag übernimmt, die Waffen für eine feindselige Macht zu schmieden, die Deutschland morgen auf dem Weltmarkt einen tödlichen Konkurrenzkampf liefern wird?

In seiner immer überlegenen und immer sachlichen Art hat der Geheimrat auf einer Klubsitzung den Herren klar gemacht,

wie wenig Zweck es hätte, aus Angst vor dem tödlichen Duell der Wirtschaft, das einsetzen wird, heute schon Selbstmord zu begehen,

indem man den einzigen großen Auftrag ablehnt, der derzeit zu haben ist. Ein Ertrinkender müsse nach jedem Strick greifen, auch auf die Gefahr hin, daß dieser Strick ihm später einmal den Hals zuschnüren soll. Die Amerikaner oder die Engländer sind gewiß weniger nachdenkliche Geschäftsleute. Ihr Credo läßt sich in drei Worten zusammenfassen: Verkaufen! Verkaufen! Verkaufen! Was die Zukunft betrifft, wird man in einer neuen Lage eben neue Entschlüsse fassen müssen. Die augenblickliche Lage aber gestattet unter keinen Umständen Bedenken und Hemmungen grundsätzlicher Natur, an denen das **Geschäft überdies nicht scheitern würde, sondern nur den weniger gehemmten Amerikanern zufiele.**

Ernst und bedachtsam hat der Geheimrat gesprochen, mit der überlegenen Ruhe des Vielerfahrenen und der tiefen Ueberzeugungskraft des Mannes, der für tausende und tausende Existenzen verantwortlich ist. Niemand im Klub vermochte sich dem Gewicht seiner Ausführungen zu entziehen und ein dreigliedriger Spitzenausschuß wurde eingesetzt, die reichlich verwickelten Verhandlungen mit dem roten Finanzdiktator einzuleiten.

Dieser Abend freilich, zu dem der Sowjetbotschafter einlädt, soll noch nicht Verhandlungen dienen, sondern einer ersten Fühlungnahme. Wenn Geschäfte den engen Rahmen des Alltagshandels sprengen, ist das Wichtigste, wesentlicher beinahe als Paragraphen und Formulierungen, die Atmosphäre. Nun, **heute spielt der rote Kosakenchor und die kaukasischen Weine sind süß wie die Sünde, die nackten Schultern sehr östlicher Damen desgleichen, es wird schon werden.**

Die Limousine ist schon vorgefahren. Da steckt der Volkskommissar im letzten Augenblick noch die Chrysantheme ins Knopfloch. Gleichzeitig erhebt sich aus einem anderen Winkel der Berliner Unendlichkeit der Geheimrat von seinem Schreibtisch und unterdrückt einen Seufzer. **Das Spiel kann beginnen.**

Der Ball auf der Botschaft

beginnt mit der „Internationale", mit dem der rote Kosakenchor in dem Augenblick einsetzt, da Ihre Exzellenz, die Botschaftersgattin und der Genosse Volkskommissar das Sektbuffet eröffnen. Nachher spielen sie ein bißchen Richard Wagner und gedämpfte Tanzmusik in bunter Reihe. Heimatliche Volkslieder, wie man sie von Kosakenchören wohl erwarten mag, sind streng verpönt. **Die Sehnsucht nach der Wolga ist eine gegenrevolutionäre Sentimentalität.**

Tut nichts, alle Welt ist sich darüber einig, daß man dem Hausherrn im Russenpalais wieder einmal einen entzückenden Abend verdankt. Sein Ruf als Diplomat und Mann von Welt ist neuerdings gefestigt, obgleich er mit keinem seiner Gäste mehr geredet hat als das Wort „Gut Nappend!" Zur Konversation sind die anderen da. Er, der Botschafter, meistert in geradezu asiatischer Weise die Kunst, wortlos zuzuhören. Und als der Geheimrat ihm sagt — die Kosaken spielen gerade einen angenehm erregenden Tango und die schöne Baronin Schmalenfurth ist eben im Begriffe, sich mit dem spanischen Legationssekretär Castelpuenio in einen stillen Winkel zurückzuziehen —. **„Wenn Seine Exzellenz also jetzt wünscht, so stehe ich zur Verfügung!"** erwidert er nur: **„Gutt, gutt!"**

Der feurige Spanier wird auf sein tête-à-tête bis morgen warten müssen, falls es den Herrschaften nicht gelingen sollte, unbemerkt und ohne Aufsehen das Fest zu verlassen. Denn in diesem Hause sind die stilleren Winkel heute abgesperrt. Die Flucht von kleinen Salons, die der Botschafter sonst bei großen Empfängen öffnet, ist diesmal verschlossen geblieben. **Reserviert für geschäftliche Verhandlungen.**

Schatten-Konvent

Die Arbeitsräume im Erdgeschoß liegen in tiefstem Winkel. Sind sie ausgestorben? Nein — plötzlich bewegt sich ein Schatten. Als hätte der Abendwind ihn hereingeweht durch die Tür des Hinteraufgangs, die einen Augenblick lang schlitzbreit offen war. Gespenstert es in dem stockdunklen Zimmer? Ein zweiter Schatten regt sich im Winkel, ein dritter, ein vierter.

„Kein Licht machen!" zischt es aus dem Winkel. **„Erst müssen die Rolladen herunter!"**

Mit leisen aber ruhigen Schritten, die vollständige Ortskenntnis verraten, klappert einer ein Fenster nach dem anderen ab. Die Rolladen sind natürlich schon längst heruntergelassen, aber noch sind ein paar Handgriffe nötig. Dichtungen verschließen die Fensterritzen, **jeder Spalt wird sorgsam verhüllt, sogar die Schlüssellöcher werden kontrolliert, ob kein Lichtstrahl durchdringen kann.**

Mit vollendeter Einbrechertechnik machen sichs die Hausherren selber gemütlich.

Denn es ist kein anderer als der erste Sekretär der Botschaft, der nun sagt: **„Also los! Wir sind unter uns!"** Er knipst den Schalter an, vorsichtshalber nur eine grüne Tischlampe, in deren matten Schein die seltsame Gesellschaft noch unwirklicher aussieht und noch skuriller. Er, der Botschaftssekretär, trägt selbstverständlich Frack mit Ordensbändchen — natürlich den klassenbewußten Leninorden — und weiße Chrysantheme. Ein paar Männer, die ihn umgeben, stecken in **blauen Blusen, die Ballonmütze in der Hand** drehend. Dann ist noch ein Herr da, in schäbig zerknülltem Büroanzug und mit riesenhaften schwarzgeränderten Hornbrillen, die seine zerfruchte und verkniffene Physiognomie auch nicht gerade verschönen. Vor diesem schäbigen Bürogesellen steht der Kavalier im Frack aber sehr stramm und wenn er als bolschewistischer Materialist an die Seele ein durchaus klassengenerisches Organ, glauben dürfte, wäre man versucht zu sagen: seelisch die Hände an der Hosennaht. Denn es gibt auch unter den Genossen eine straffe Hierarchie.

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Börse 12. Januar 1933

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York	2 1/2%	Prag	5%
Zürich	2%	London	2%
Brüssel	3 1/2%	Paris	2 1/2%
Warschau	6%		

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	19 1/8	19
Nordd. Lloyd	19 7/8	19 3/4
Bank f. Brauind.	74 3/4	74 3/4
do. elektr. Werte	65	64 1/2
Reichsbank-Ant.	155	156 1/4
A.G. f. Verkehrsw	46 3/8	46 3/8
Aku	43	41 1/4
Allg. Elektr.-Ges	31	30 5/8
Bemberg	54	51 1/4
Buderus	44 1/4	43 3/4
Chade		144
Charlott. Wasser	93	92 5/8
Cont Gummi	121	118 3/4
Daimler-Benz	21 1/4	20 1/2
Dt. Reichsb.-Vrz.	92 5/8	92 1/2
Dt. Conti Gas	111 5/8	111 3/4
Dt. Erdöl	91	91 1/4
Elektr. Schlesien		77
Elekt. Lieferung	83	83 1/4
I. G. Farben	103 3/8	102 3/4
Feldmühle	64 3/4	64 1/8
Gelsenkirchen	52 1/8	52 1/2
Gesfürel	83 3/4	83 [illegible]
Harpener	81 3/4	81 1/2
Hoesch	53	52 5/8
Holzmann Ph.	62 3/4	62 1/2
Ilse Bergb.	135 1/4	135
Kali Aschersl.	114	114
Klöckner	46 1/8	47
Koksw. & Ch. F.	74	73
Mannesmann	63 1/2	63 3/8
Mansfeld. Bergb.	25	25
Masch.-Bau-Unt	42 1/2	42
Orenst. & Koppel	43 1/4	43
Otavi	16 7/8	16 7/8
Phönix Bergb.	36	35 1/2
Polyphon	49 1/4	48 3/4
Rhein. Braunk.	184 1/2	185
Rheinstahl	76	75 5/8
Rütgers	45 3/8	46 3/4
Salzdetfurth	174 3/4	174 1/4
Schl. El. u. G. B.	109 3/4	108 1/2
Schles. Zink		
Schuckert	90	89
Schultheiß	111 3/4	110 1/2
Siemens Halske	124	124
Svenska		
Ver. Stahlwerke	35 1/8	34 3/4
Westeregeln	118 3/4	118 3/4
Zellstoff Waldh	47 1/4	46 3/4

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor
Aachen-Münch.	925	910
Allianz Lebens.	210	208
Allianz Stuttg.	184	185

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG. f. Verkehrsw	46 1/4	46 1/8
Allg. Lok. u. Strb.	72 3/8	71 1/4
Canada		24 1/2
Dt. Reichsb. V.A.	92 5/8	92 7/8
Hapag	19 1/8	19
Hamb. Hochb.	65	65
Hamb. Südam.		28
Nordd. Lloyd	19 5/8	19 7/8

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca	59 1/4	59 1/4
Bank f. Br. Ind.	74 1/2	74 3/4
Bank elekt. W.	64 3/4	65
Bayr. Hyp. u. W	79	78 3/4
do. Ver.-Bk.	100 1/2	100 [illegible]
Berl. Handelsges	92 3/4	92 3/4
Dt. Hyp.-Bank		123
Comm. u. Pr. B.	53 1/2	53 1/2
Dt. Asiat. B.	193	198
Dt. Bank u. Disc.	73	73
Dt. Centralboden	79 3/4	79 1/2
Dt. Golddiskont.	66	63
Dt. Hypothek. B.	75 3/4	75 3/4
Dresdner Bank	61 3/4	61 3/4
Reichsbank neue	154 7/8	154 1/4
Rhein. Hyp.-Bk.		80
Sächsische Bank	125 1/2	120 1/2

Brauerei-Aktien

	heute	vor
Berliner Kindl		300
Dortmund. Akt.	154	154 1/2
do. Union	185	183 1/2
Engelhardt	100 1/2	101 7/8
Leipz. Riebeck	38 1/2	38 1/2
Löwenbrauerei	78 1/2	79
Reichelbräu	141 1/2	140
Schulth. Patzenh.	110 3/4	110 1/4

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.	168	169 1/2
A. E. G.	30 1/2	31 1/8
Alg. Kunstzijde	40 1/2	41 5/8
Ammend. Pap.	70	68 1/4
Anhalt. Kohlen		61 1/2
Aschaff. Zellst.	27 1/2	28
Augsb. Nürnb.	40 7/8	42
Bachm. & Lade.		68
Basalt AG.	17 7/8	17 7/8
Bayer. Spiegel		34 1/2
Bemberg	52	55
Berger J., Tiefb.	147 1/2	149
Bergmann	20 3/4	20 3/4
Berl. Gub. Hutf.		123
do. Holzkont.	33	33
do. Karlsruh. Ind.	62 1/2	62 1/8
Bekula	119 3/4	120 3/4
do. Masch.	34 1/2	35 5/8
do. Neurod. K	43	41 5/8
Berth. Messg.	34 1/2	35 1/2
Beton u. Mon.	56 3/4	57 3/4
Bösp Walzw.		32
Braunk. u. Brik.	144	145
Breitenb. P. Z.	57 1/8	58 1/2
Brem. Allg. G.	101	102
Brown, Boverie	29	28 1/2
Buderus Eisen	44	44 5/8
Charl. Wasser.	92 7/8	92 7/8
Chem. v. Heyden	59	59
I.G. Chemie vollg	131	133 3/4
Compania Hisp.	145 1/2	146
Conti Gummi	118 3/4	121 1/4
Conti Linoleum	41 1/2	40 1/2
Conti Gas Dessau	111 1/4	111 1/2
Daimler	21 1/8	28 5/8
Dt. Atlant. Teleg.	123	125 1/8
do. Erdöl	90 3/4	91 1/4
do. Jutespinn.		34
do. Kabelw.	58 3/4	56 1/2
do. Linoleum	42 1/8	43
do. Steinzg.	66	67
do. Telephon		50
do. Ton u. St.	47	46
do. Eisenhandel	23 7/8	24 1/2
Doornkaat		59
Dresd. Gard.	20 3/4	20
Dynam. Nobel	50 1/4	50 1/4
Eintr. Braunk.	148 3/4	148 1/4
Elektra		132 1/2
Elektr. Lieferung	83 1/4	84 1/2
do. Wk.-Lieg.		120
do. do. Schles.	77	77
do. Licht u. Kraft	96 1/2	98 1/2
Erdmsd. Sp.	21 5/8	22
Eschweiler Berg.	196	205
I. G. Farben	102 1/2	105
Feldmühle Pap.	64 3/8	64 3/8
Felten & Guill.	58	57
Ford Motor		74
Fraust. Zucker	75 3/4	75
Froeb. Zucker	65	64 3/4
Gelsenkirchen	52	51 3/4
Germania Ptl.	43 1/4	43 3/4
Gesfürel	83 1/4	85 1/8
Goldschm. Th.	38 1/2	40 3/4
Gruschwitz T.	74	74
Gritzner Masch.	32 7/8	32
Hackethal Dr.	41 1/2	40 3/4
Hageda	57 1/2	58
Halle Maschinen	53	52
Hamb. El. W	112 1/4	114 1/4
Hammersen		51
Harb. E. u. Br	55	55
Harp. Bergb.	81	83 3/4
Hemmor Ptl.	88	86
Hirsch Kupfer	12 3/4	12 3/4
Hoesch Eisen	52 3/4	54
Hoffm. Stärke	81	81
Hohenlohe	24	24 1/4
Holzmann Ph.	62 1/2	63 1/8
Hotelbetr.-G.	59	58
Huta, Breslau	50 7/8	50 1/4
Hutschenr. C. M.		
Ilse Bergbau	134 1/2	134 3/8
do. Genußschein.	101	101
Jungh. Gebr.	22 1/2	22 1/4
Kahla Porz.	13 3/4	14 7/8
Kali Aschersl.	114	113 3/4
Klöckner	46 1/2	46 3/4
Koksw. & Chem. F.	73	75
Köln Gas u. El.	61 1/2	62
Kronprinz Metall	27	25 1/2
Kunz. Treibriem.	24 3/4	24 1/4
Lahmeyer & Co	121	121
Laurahütte	22 1/8	23 5/8
Leonh. Braunk.		140
Leopoldgrube	36 3/4	39 3/4
Lindes Eism.	77	75 1/4
Lindström	83	83 1/4
Lingel Schuhf.	27	26
Lingner Werke	46 1/2	45
Magdeburg. Gas		
Mannesmann R.	63 3/8	63 1/2
Mansfeld. Bergb.	24 5/8	24 1/2
Maximilianhütte	115	114
Merkurwolle	88 1/2	85
Metallbank	37 7/8	37 1/4
Meyer H. & Co.		50
Meyer Kauffm.	50 1/2	50
Miag	66	66
Mimosa	186 1/2	185 3/4
Mitteldt. Stahlw.		63
Mix & Genest		38 7/8
Montecatini		28 1/2
Mühlh. Bergw.		68 1/2
Neckarwerke	86	86
Niederlausitz. K	142	141 1/4
Oberschl. Eisb. B.	14 1/4	14
Orenst. & Kopp.	43 1/2	45 1/2
Phönix Bergb.	35 5/8	36
do. Braunkohle	66 1/2	62 3/4
Polyphonw.	49	50 1/4
Preußengrube		66
Rhein. Braunk.	184 1/4	184 3/4
do. Elektrizität	94 1/2	97
do. Stahlwerk	75	76 1/8
do. Westf. Elek	92 3/8	92 1/2
Riebeck Mont.		68
J. D. Riedel	50	50
Roddergrube		46
Rosenthal Ph.	45 3/4	46
Rositzer Zucker	50	50
Rückforth Nachf	37 1/2	37 7/8
Ruscheweyh		10
Rütgerswerke	47	45 1/8
Sachsenwerk	36 1/4	36
Sächs.-Thür. Z.	31	33
Salzdetf. Kali	175	175
Sarotti	69	71
Saxonia Portl. C.	56	55
Schering		172
Schles. Bergb. Z.		26
Schles. Bergwk. Beuthen	71 1/2	72 3/8
do. Cellulose		
do. Gas La. B	109	109 3/4
do. Portland-Z.	58 1/2	50
Schubert & Salz.	174 7/8	176
Schuckert & Co	89 1/2	90 3/4
Siemens Halske	123 1/2	124 1/4
Siemens Glas		43
Stock R. & Co.	36	36
Stöhr & Co. Kg.	56 3/4	57 3/8
Stolberg. Zink.	32 7/8	32 3/4
Stollwerck Gebr.	41	42 1/2
Südd. Zucker	138 3/4	140
Tack & Cie.		100 1/2
Thöris V. Oelf.		84 1/2
Thür. Elek u. Gas.		116 1/2
Thür. Gas Leipzig	107 3/4	106 1/4
Tietz Leonh.	45 3/4	42 1/2
Trachenb. Zuck.	80	79
Transradio	140 1/2	139 1/8
Tuchf. Aachen	76	76 1/2
Union F. chem.	69	70 3/4
Varz. Papierf.	20	21
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		90
Ver. Berl. Mörtl.	44	49 7/8
do. Dtsch. Nickw.	72	72 1/2
do. Glanzstoff		58
do. Stahlwerke	34 5/8	35 7/8
do. Schimisch. Z.	53 1/4	53
do. Smyrna T.		22
Victoriawerke	44	44
Vogel Tel. Dr.	33	32 3/4
do. Tüllfabr		
Wanderer W.	58	59
Wayss & Freytag	5 1/2	5 5/8
Wenderoth	26 1/2	26 5/8
Westereg. Alk.	118	118
Westfäl. Draht		69
Wunderlich & C.	55 3/4	55
Zeitz Masch.	31 1/2	32
Zeiß-Ikon	67 3/4	67
Zellstoff-Ver.	8 1/2	8 1/2
do. Waldhof	47	47
Neu-Guinea		136
Otavi	16 7/8	16 5/8
Schantung	32	33

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum	64	62 1/2
Kabelw. Rheydt		
Linke Hofmann	19 1/4	19
Oehringen Bgb.		
Scheidemandel	26	26
Nationalfilm		
Ufa	60 1/2	61
Adler Kali		
Burbach Kali	24	24 1/2
Wintershall	79	79 3/4
Diamond ord.	2 5/8	2,70
Kaoko		24 1/2
Salitrera		11
Chade 6%		

Renten-Werte

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl	9,8	9 1/2
do. m. Auslosch.	68 3/4	69
do. Schutzgeb. A.	6 3/4	6 1/2
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	95	95 3/8
5 1/2% Int. Anl. d. Deutsch. R.	79	79
6% Dt. Reichsanl.	80 1/2	80
7% Dt. Reichsanl. 1929	94 7/8	94
Dt. Kom. Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	63,7	63 3/4
do. m. Ausl. Sch. I	83,9	83,9
6% Hess. St. A. 29	78 1/4	77,5
6% Lüb. St. A. 28	73 1/4	73
6% Ldsch C.G.Pd.	75	75 1/4
4 1/2% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	76	76,5
6% Schles. Ldsch. Gold-Pfandbr.	76	76
6% Pr. C.-B.-G.-Pfb. Em. 17	87	87
do. Em. 27	86 3/4	85 3/4
6% Pr. Cent.-Bod. G. Kom. 26, 27, 28	75	75
6% Dt. Ctr. Bod. II	85,5	85 1/4
3 1/2% Pr. Ctr. Bod. Gold. Hyp. Pf. I	85	84 3/4
6 1/2% Pr. Ctr. Bod. G. Komm.-Obl. I	75 1/4	75 1/4
6% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	85 3/4	85 3/4
do. 23	85 3/4	85 3/4
do. 3	85 3/4	85 3/4
do. 5	85 3/4	85 3/4
do. Kom. Obl. 20	75 3/4	76
8% Pr. Ldpf. 17/18	85 1/2	85
do. 13/15	85	85
do. 4	85	85
7% do. R.10	85	85

Unnotierte Rentenwerte

6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd.	heute
fällig 1934	—
do. fällig 1935	95 1/4 – 96 1/2
do. fällig 1936	92 7/8 94 3/8
do. fällig 1937	88 5/8 90 5/8
do. fällig 1938	88 3/8 – 89 3/8
do. fällig 1939	84 3/8 – 86
do. fällig 1940	85 1/8 B
do. fällig 1941	81 3/8 – 83 3/8
do. fällig 1942	80 5/8 – 82
do. fällig 1943	79 7/8 – 81 1/4
do. fällig 1944	79 3/4 – 81 1/4
do. fällig 1945	79 1/2 – 80 7/8
do. fällig 1946	79 1/2 – 80 3/4
do. fällig 1947	79 1/2 80 3/4
do. fällig 1948	79 1/2 – 80 3/4

Industrie-Obligationen

	heute	vor
8% I.G. Farben		
8% Hoesch Stahl	89 1/4	87 1/4
8% Klöckner Obl.	83.5	83 3/4
6% Krupp Obl.	85	85 1/4
Oberbedarf		71
Obersch. Eis. Ind.		81
7% Ver. Stahlw.	72,2	72 1/2

Ausländische Anleihen

	heute	vor
5% Mex. 1899 abg.	7,30	7
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14		10 3/4
4% do. Goldrent.		
4% Türk. Admin.	3,90	3 7/8
do. Bagdad	4 1/2	4,3
do. von 1905	4 1/4	4.10
do. Zoll. 1911	4,40	4 1/8
Türk. 400 Fr. Los		11 1/8
4% Ungar. Gold		
do. Kronenr.	0,50	0,45
Ung. Staatsr 13		6 3/8
4 1/2% do 14		
4 1/2% Budap. St. 14	30 1/8	29 3/4
Lissaboner Stadt	33 7/8	30 3/4

Banknotenkurse

Berlin, 12. Januar

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	0,80	0,82
Brasilianische	—	
Canadische	3,70	3,72
Englische, große	14,07	14,13
do. 1 Pfd. u. dar.	14,07	14,13
Türkische	1,81	1,83
Belgische	58,18	58,42
Bulgarische	—	
Dänische	72,75	73,05
Danziger	81,54	81,86
Estnische	—	—
Finnische	6,15	6,19
Französische	16,38	16,44
Holländische	168,86	169,54
Italien. große	21,48	21,56
do. 100 Lire und darunter	21,48	21,56
Jugoslawische	5,48	5,52
Lettländische	—	—
Litauische	41.62	41,78
Norwegische	72,55	72,85
Oesterr. große	–	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	—	—
Rumänische unter 500 Lei	—	—
Schwedische	76,80	77,10
Schweizer gr.	80,79	81,11
do. 100 Francs u. darunter	80,79	81,11
Spanische	34,27	34,41
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,37	12,43
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,37	12,43
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46.85	47,25

Jahresbericht der Reichspost

Der Verkehrsrückgang hat aufgehört

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 12. Januar. Die Reichspost legt ihren Bericht über das Jahr 1932 vor, der eine Fortsetzung des seit 1929 anhaltenden Verkehrsrückganges während der ersten 8 Monate des Jahres 1932 in fast allen Betriebszweigen verzeichnet. **In den Monaten September, Oktober und November hat sich indessen in einigen Dienstzweigen eine über das jahreszeitliche Maß hinausreichende geringe konjunkturelle Verkehrsbelebung bemerkbar gemacht. Die Verkehrsrückgänge sind meist zum Stillstand gekommen und sogar zum Teil durch mäßige Verkehrszunahmen abgelöst worden. Der Weihnachts- und der Neujahrsverkehr sind gegenüber dem Vorjahre in beachtlicher Weise gestiegen.**

Der Gesamtverkehr in der Zeit von Januar bis November 1932 blieb gegenüber dem Verkehr im gleichen Zeitraum 1931 erheblich zurück. Vermindert hat sich u. a. die Zahl der Telegramme (minus 20,3 v. H.), der Einschreibsendungen (minus 16,6 v. H.), der Gespräche (minus 10,4 v. H.), der gewöhnlichen Briefsendungen (minus 6,8 v. H.), der Zahlkarten und Postanweisungen (Zahl minus 6,7 v. H., Betrag minus 17,2 v. H.) und der gewöhnlichen Pakete (minus 5,1 v. H.). Die Zahl der Sprechstellen ist um 5,9 v. H. gesunken.

Der Kraftpost-Reiseverkehr hat sich gegenüber 1931 vermindert. Gegenwärtig werden rund 130 Kraftpostlinien gemeinsam mit der Reichsbahn betrieben. Das Luftpostnetz umfaßte im Sommer 1932 92 Linien und verband Deutschland mit fast allen Ländern Europas.

Im Postscheckverkehr ist die Zahl der Postscheckkonten von 1 012 961 (Ende Dezember 1931) auf 1 021 409 (Ende November 1932) gestiegen. Auf diesen Konten wurde in den Monaten Januar bis November ein Gesamtumsatz von 94,2 Milliarden RM. erzielt. Gegenüber dem Vorjahr ergibt sich ein Verkehrsrückgang von 19,1 Milliarden RM. beim Umsatz. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer hat um ¼ Million zugenommen.

Trotz des anhaltenden Verkehrs- und Einnahmerückganges ist die Reichspost bestrebt gewesen, das Personal, so weit irgend angängig, über die schwere Wirtschaftskrise hinweg durchzuhalten und entbehrliche Kräfte möglichst nicht arbeitslos werden zu lassen. Gleichwohl hat sich eine Verringerung des Personalbestandes nicht durchweg vermeiden lassen.

Beamtennachwuchs konnte nur in bescheidenem Umfange eingestellt werden. Dabei war die Reichspost an die Bestimmungen des Reichshaushaltsgesetzes für 1932 gebunden, die die Unterbringung von Versorgungsanwärtern notwendig machten. Zahlreiche verheiratete weibliche Beamte sind ausgeschieden. Im Rahmen der Bestrebungen der Reichsregierung ist die Deutsche Reichspost dabei, ein neues zusätzliches

Arbeitsbeschaffungsprogramm

in Höhe von 60 Millionen RM. durchzuführen. **Bisher wurden für 34 Millionen RM. neue Aufträge ausgegeben.**

In den letzten 3 Monaten des Jahres 1932 hat die **Schrumpfung der Einnahme keine Fortschritte mehr gemacht.** Das vorläufige Ergebnis für Dezember kann im allgemeinen als befriedigend angesehen werden. Die Post hegt die Erwartung, daß die günstigere Verkehrsentwickelung der letzten Zeit sich **in den kommenden Monaten fortsetzen wird.**

Abraham Frowein über „Deutschland und die Krise"

(Telegraphische Meldung.)

Kopenhagen, 12. Januar. Der Präsident der Internationalen Handelskammer, Abraham Frowein, sprach im Festsaal des Handels- und Kontoristenvereins Kopenhagen über **„Deutschland und die Krise."** Dem kapitalistischen Wirtschaftssystem könne die Wirtschaftskrise nicht zur Last gelegt werden. Ihre Ursachen liegen vielmehr im Weltkrieg und seinen Folgen, der die gesunde Grundlage für die Entwicklung der Weltwirtschaft völlig umgestaltet habe.

Frowein forderte Verständnis dafür, daß ein großer Teil der deutschen Jugend den Glauben an die Richtigkeit des individualistischen Systems der Gütererzeugung verloren habe. **Diese Jugend habe eben normale Wirtschaftsverhältnisse niemals gesehen.** Die Wirtschaftsführer aller Länder, in denen die Jugend ähnlichen Gedankengängen huldige, hätten die Pflicht, für eine entsprechende Aufklärung Sorge zu tragen.

Zum Schluß wandte sich der Redner gegen die Auffassung, daß der technische Fortschritt zu einer Produktion geführt habe, die größer sei als die Verbrauchsmöglichkeiten der Menschheit. Wenn man ihr folgen wolle, so müsse man jede Hoffnung auf eine Aufwärtsentwicklung aufgeben.

Die Sozialversicherungen in der Wirtschaftskrise

Reichsminister Syrup und Warmbold berichten dem Haushalts-Ausschuß

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. Januar. Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte am Donnerstag zunächst die finanzpolitische Aussprache fort.

Nach einer kurzen Aussprache der Abgeordneten Ersing (Ztr.) und Quaatz (Dnat.) gab

Reichsarbeitsminister Dr. Syrup

Auskunft über die Lage der Sozialversicherungszweige.

„Die Einnahmen der Sozialversicherung, die 1929 noch 4,3 Milliarden betrugen, sanken 1931 auf 3174 Millionen und 1932 auf 2660 Millionen. Von 1931 auf 1932 beträgt der Rückgang etwa **514 Millionen.** Den gesenkten Einnahmen stehen natürlich auch gesenkte Ausgaben gegenüber. Diese Senkung der Ausgaben war nur möglich durch einen ganz ungewöhnlich schweren Eingriff in die Leistungen während des letzten Jahres. Krieg, Inflation und Deflation haben unsere

gesamte Sozialversicherung in ernsteste Gefahren

gebracht. Meinen Amtsvorgängern ist es im wesentlichen gelungen, den Kern der Versicherung wenigstens zu erhalten. Im einzelnen betrugen in der Krankenversicherung im Kalenderjahr 1932 Einnahmen und Ausgaben **1355 Millionen,** sodaß die Krankenversicherung balanziert bei einem Vermögen von 896 Millionen am Jahresende. Für die Unfallversicherung liegen die Einnahmen noch nicht vor, die Ausgaben betrugen 340 Millionen, in der Invalidenversicherung betrugen die Einnahmen **101 Millionen,** die Ausgaben **290 Millionen,** sodaß hier ein **Defizit von 190 Millionen** zu verzeichnen ist. Dementsprechend ist auch das Vermögen der Invalidenversicherung zurückgegangen. Die Angestelltenversicherung hatte **447 Millionen RM Einnahmen und 263 Millionen Ausgaben;** ihr Vermögen betrug **2077 Millionen.** In der Knappschaftsversicherung war bei einem Ausgabenbestand von **197** und bei Einnahme von **195** Millionen ein **Fehlbetrag von zwei Millionen vorhanden.**

Invaliden- und Knappschaftsversicherung bereiteten der Regierung große Sorge.

Die Regierung sei augenblicklich dabei, für eine Sanierung auf lange Zeit in diesen beiden Versicherungen zu sorgen."

Zu den verschiedenen Arbeitslosenversicherungen betonte der Minister, daß die **Ausgaben 1931 rund 3147 Millionen** betragen hätten, während sie 1932 **etwa 2835 Millionen** betragen werden. In dem letzteren Betrage seien auch 67 Millionen Mehrausgaben für die Winterzulage und weitere Ausgaben für den Freiwilligen Arbeitsdienst in den Wintermonaten sowie für den Fortfall der Aussteuerung in der Krisenfürsorge enthalten. In der Oeffentlichkeit sei stark erörtert worden, daß die Einnahmen der Reichsanstalt größer seien als die Ausgaben. Da die Ausgaben 721 Millionen, die Einnahmen aus Beiträgen aber 1020 Millionen betragen, sei tatsächlich ein rechnungsmäßiger Ueberschuß von 300 Millionen vorhanden.

Diese Summe werde **aber restlos abgeführt,** und zwar mit 50 Millionen für Gemeindezwecke und mit dem Rest für die Krisenfürsorge. Der Minister bezeichnete die

Dreiteilung der Arbeitslosenhilfe als sehr unerfreulich.

Eine Aenderung sei erwünscht. Darüber solle man im Sozialpolitischen Ausschuß eingehend beraten.

Was die Entwicklung des nächsten Jahres anlange, so sei er persönlich der Auffassung, man könne aus der Gestaltung der Arbeitslosenzahl einen Stillstand der Wirtschaftskrise feststellen. Der neuerliche Zugang an Arbeitslosen sei nicht negativ zu werten, weil es sich um den normalen Zugang handele, der saisonmäßig bedingt sei und den wir auch in den besten Jahren niemals beseitigen könnten. Konjunkturell seien wir zu einem gewissen

Stillstand in der Arbeitslosigkeit

gelangt. Mit welchen Arbeitslosenziffern wir im nächsten Jahre rechnen müssen, lasse sich jetzt deshalb noch nicht übersehen, weil die Spitze der Arbeitslosigkeit erst etwa am 15. Februar liege. Dann erst setze allmählich wieder eine Entlastung ein.

Reichswirtschaftsminister Dr. Warmbold

gab dann in einer längeren Rede eine Darstellung der Wirtschaftskrise, ihres gegenwärtigen Standes und der vermutlichen Weiterentwicklung. Der Minister teilte die Krise in drei Abschnitte, deren erster mit dem Zusammenbruch der amerikanischen Börsen im Oktober 1929 begonnen habe, während der zweite mit dem Zusammenbrechen der österreichischen Creditanstalt und der Danatbank einsetzte. Die dritte und wohl letzte Krisenphase habe im vergangenen Sommer nach der Reparationskonferenz von Lausanne mit einer schwachen, aber immer deutlich werdenden Besserung der Beschäftigungslage eingesetzt.

Der Minister schilderte dann die Ursachen der Krise. Dabei gedachte auch er der Kreditkrise mit der Bemerkung, daß der Kreditabzug aus Deutschland bis heute einen

Abzug von rund sieben Milliarden RM

bewirkt habe.

In anderen Ländern, darunter den wichtigsten Gläubigerländern, habe sich die Kreditkrise in Form der

Währungskrise

fortgesetzt. **Schon 1931 sei etwa ein Drittel der ganzen Weltwirtschaft von Währungsverschlechterungen erfaßt gewesen.** Daraus habe sich eine Handelspolitik nach dem Motto **„Rette sich wer kann"** entwickelt. Nach der Lausanner Konferenz sei eine Wiederkehr des Vertrauens zu Deutschland festzustellen. Kennzeichnend hierfür sei der seitherige, stetige Anstieg der langfristigen deutschen Anleihen im Auslande. Auch die Umkehr der Preisbewegung gehöre zu den Anzeichen, die zu der Auffassung berechtigen, daß die

Abwärtsbewegung in der Weltwirtschaft sich ihrem Ende nähert.

Deutschland habe sich im Sinne einer aktiven Wirtschaftspolitik zur Mitwirkung an der Aufwärtsentwickelung entschieden. Im Zeitpunkt der erreichten tiefsten Depression könne sehr wohl

der natürliche, langsame Konjunkturanstieg durch staatliche Maßnahmen verstärkt

werden. Ein Vergleich mit dem Beschäftigungshöhepunkt ergebe, daß **die Zunahme der Arbeitslosigkeit im Jahre 1932 nur ein Drittel** der Zahlen von 1931 betrage.

Am Effektenmarkt, der sich als besonders gutes Konjunkturbarometer erwiesen habe, sei eine nicht unbeträchtliche Steigerung des Aktienindex festzustellen. Aus vergangenen Krisen ergebe sich, daß **jede Wiederbelebung mit einer Gesundung des langfristigen Kredites einsetze.** Die bei uns festzustellende Steigerung des Kurses der festverzinslichen Anlagen sei umso höher zu bewerten, als sie **trotz Zwangsmaßnahmen des Staates auf diesem Gebiete sich durchgesetzt habe.** Der Index der festverzinslichen Werte sei von 46 im Juni 1932 auf 69 im Dezember 1932 gestiegen. Wir seien somit auf dem besten Wege, den

Kapitalzins in natürlicher Weise zu senken.

Eine Aufwärtsbewegung der Börse komme, entgegen der vielfach verbreiteten Mißstimmung gegenüber diesem Regulator des Wirtschaftslebens, **der gesamten deutschen Wirtschaft zugute, insbesondere auch den mittleren und kleineren Unternehmern. Denn u. a. erfahre dadurch die Kreditlage eine entscheidende Wendung zum Besseren.**

Von den drei Teilen des Wirtschaftsprogrammes, Steuergutscheine, Beschäftigungsprämien und Arbeitsbeschaffung, hätten sich die ersten beiden aus steuertechnischen Gründen bis heute nur wenig auswirken können. Der

Arbeitsbeschaffung durch die Oeffentliche Hand

seien natürliche Grenzen gezogen. Es gelte, in Nebeneinanderschaltung geeigneter Maßnahmen sowohl die private Wirtschaft zu entlasten und zu beleben, wie auch durch öffentliche Arbeitsbeschaffung der Wirtschaft eine Hilfsstellung zu gewähren. Die öffentliche Arbeitsbeschaffung finde ihre Grenze in der Rücksicht auf die Währung. Es sei Allgemeingut des deutschen Volkes, daß die Währung in ihrem Bestande erhalten bleiben müsse. Der zukünftige notwendige Weg zu einer Besserung des Beschäftigungsgrades, des Kapitalmarktes und des Kreditverkehrs könne abgekürzt werden, wenn es gelinge, auf den Gebieten der Schuldenregelung, des Warenverkehrs, der Zwangsbewirtschaftung des Zahlungsverkehrs und der Stabilisierung der Währungen international schnelle und wirksame Regelungen zu erzielen. Alle Länder hätten ein gleiches Interesse an der Ordnung dieser Fragen.

18 rumänische Bauern im Schnee erfroren

(Telegraphische Meldung.)

Bukarest, 12. Januar. Starke Kälte und andauernde Schneestürme haben in den nördlichen Gegenden der Walachei eine katastrophale Lage herbeigeführt. Alle Wege sind verschneit, die meisten Zugverbindungen sowie die Telegraphen- und Telephonlinien unterbrochen. Die Gemeinderatswahlen von Rimnicul-Sarat mußten infolge dieser Lage aufgeschoben werden. 14 Bauern einer Nachbargemeinde, die sich in geschlossener Gruppe zur Stimmabgabe nach Rimnicul-Sarat begeben wollten, konnten sich durch den drei Meter hohen Schnee keinen Weg mehr bahnen. Sie fanden nach entsetzlichen Anstrengungen in den Schneeverwehungen den Tod. Ihre Leichen wurden gefunden, als man Nachforschungen nach den abgängigen Bauern anstellte. Während der Bergungsarbeiten wurden an anderen Stellen der Landstraße weitere vier Leichen von Erfrorenen gefunden.

Gemeindebeamte haften persönlich für Etatsüberschreitungen

(Telegraphische Meldung)

Dessau, 12. Januar. Eine Verordnung des Anhaltischen Ministeriums über die Haushaltsführung der Gemeinden und Gemeindeverbände erweitert den Grundsatz „keine Ausgaben ohne Deckung" dahin, daß künftig in Gemeindeparlamenten **nicht einmal Anträge behandelt werden dürfen, die diesen Grundsatz nicht berücksichtigen.** Ordnet ein Gemeindevorstand Maßnahmen oder Zahlungen an, durch die eine Haushaltsüberschreitung unvermeidlich wird, **so haftet er der Gemeinde für die von ihm veranlaßte Zahlung.** Weist ein Beamter schuldhaft eine Zahlung an, für die die Gemeinde verpflichtet ist, so ist er der Gemeinde zum Schadenersatz verpflichtet.

Vier Deutsche in den Soldauer Kreistag gewählt

(Telegraphische Meldung.)

Soldau, 12. Januar. Bei den Kreistagswahlen in Soldau wurden vier Deutsche, neun Nationaldemokraten, sieben Mitglieder der Nationalen Arbeiterpartei und drei des Regierungsblocks gewählt. Bis 1920, des Jahres der Uebergabe an Polen, hatte der ehemals ostpreußische Kreis Soldau 98 Prozent deutsche Bevölkerung.

Von dänischen Fischern wurden in der Nähe der Untergangsstelle des Segelschulschiffes „Niobe" drei Tote geborgen, bei denen es sich wiederum um Opfer der Niobe handeln dürfte.

Am Jahrestage der Verhaftung Salabans:

Riesige Falschmünzerwerkstatt ausgehoben

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 12. Januar. Beamte der Falschgeldstelle verhafteten drei Mitglieder einer gefährlichen Falschmünzerbande, die seit mehr als einem Jahr große Mengen geschickt gefälschter Zweimarkstücke in Umlauf gebracht hatte. Der Führer der Bande, ein 27jähriger Ingenieur, namens Urban, ist geflüchtet. Die Fälscher hatten sich im Norden Berlins in einem fast leerstehenden Fabrikgebäude die erste Etage im dritten Hof gemietet. Aus ihren Geständnissen ergab sich, daß sie mehr als 2000 falsche Zweimarkstücke in drei großen Konservenbüchsen in Stahnsdorf und in Köpenick im Walde vergraben hatten. Dieser Schatz der Geldfälscher ist von der Polizei ausgegraben und beschlagnahmt worden.

336 Millionen in 14 Jahren

Ivar Kreugers „Taschengeld"

Die Rechtsanwaltfirma Price, Waterhouse & Co., die den Nachlaß Ivar Kreugers ordnet und die Angelegenheit der Kreuger & Co. Toll-Gesellschaft verwaltet, stattet jetzt Bericht über das Schlußergebnis ihrer Feststellungen in der Kreuger-Affäre ab. Neben manchen anderen interessanten Zahlen erfährt man da, daß Ivar Kreuger während der 14 Jahre seiner betrügerischen Manipulationen allein für sich, für seine privaten Angelegenheiten — in der Hauptsache handelte es sich um Ueberweisungen an Frauen — die Summe von ungefähr 100 Millionen verwandt hat. Sein Taschengeld. Aber auch was er insgesamt durchgebracht hat, steht absolut fest. Seine Betrügereien haben die Summe von ungefähr 336 Millionen Mark gekostet. Mit welcher Summe die Bilanz des Falles Kreuger wohl nun endgültig abgeschlossen ist.

367 Gefallene bei Amiens gefunden

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 12. Januar. In der Gegend von Amiens sind 367 Leichen von Kriegsgefallenen gefunden worden. 49 deutsche und 90 französische Kampfteilnehmer konnten identifiziert werden.

Die Päpstliche Bulle über das außerordentliche Heilige Jahr wird am Sonntag, vormittag 11 Uhr, im Vorhof der Peterskirche feierlich verkündet werden.

⚒ Handel • Gewerbe • Industrie 

Privatwirtschaft oder Staatswirtschaft?

Bei dem zahlenmäßigen Ueberwiegen grundsätzlich sozialistisch eingestellter Parteien und Stimmen im Reichstag und in den führenden Länderparlamenten muß man es in Kauf nehmen, daß hin und wieder immer noch der Gedanke an die Verstaatlichung des Bergbaues auftritt. Vor zehn Jahren kam diese Frage in Deutschland zum ersten Male zur öffentlichen Behandlung mit dem einzigen Unterschied, daß sie damals Sozialisierung hieß, während man heute das Wort Verstaatlichung dafür geprägt hat. Die Ausschüsse, die damals die Frage und Möglichkeit der Sozialisierung untersucht haben und überwiegend sicherlich den festen Wunsch hatten, diese

Umwandlung aus der Privatwirtschaft in die Staatswirtschaft

durchzuführen, sind zu ihrer Zeit nach reiflicher Beratung aller Voraussetzungen und Möglichkeiten zu dem Schluß gekommen, **von der Sozialisierung abzugehen.** Zehn Jahre sind heute aber schon ein so großer Zeitraum, und ein großer Teil der Wähler und selbst der Abgeordneten ist so jung, daß die Beratungen, die zehn Jahre zurückliegen, bereits wieder aus der Erinnerung verschwunden sind. Daher war es ein sehr nützliches Werk, daß Dr. F. Pinkerneil in einer Broschüre „Verstaatlichung des Bergbaus" (Verlag Wilhelm Greve, Berlin) an die früheren Sozialisierungsberatungen erinnerte und die Abwehr dieser Pläne mit einer knappen und gründlichen Ausführung eröffnete. Pinkerneil, der aus dem privaten Bergbau hergekommen ist und als Abgeordneter jahrelang im Aufsichtsrat staatlicher Gesellschaften angehört hat, spricht aus der Erfahrung, die beide Arten der Wirtschaftsführung kennt. Obwohl auch die staatlichen Gesellschaften die privatwirtschaftliche Unternehmungsform angenommen haben, weist er die sehr grundlegenden Unterschiede in der Wirtschaftsführung auf und zeigt die Vorteile der privaten Bewirtschaftung. **Der Kernfehler der Staatswirtschaft liegt in dem Mangel einer wirklich verantwortlichen Stelle und Persönlichkeit.** Wenn auch im Staatsbetrieb Verantwortung und Aufgaben nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches wie bei der Privatwirtschaft geregelt sind, **übt in der Praxis weder der Vorstand noch der Aufsichtsrat seine Befugnisse entsprechend aus.** Die von den Fraktionen aus parteimäßigen Erwägungen in die Aufsichtsräte gesandten Mitglieder denken gar nicht daran, eine persönliche Verantwortung zu übernehmen, und der Vorstand ist auf die Ministerialvertreter als die eigentlichen Machthaber angewiesen. Die aber können zur Verantwortung nur dann herangezogen werden, wenn sie schuldhaft gehandelt und nicht wenn sie falsch gearbeitet haben. **Für ihre Fehler muß das ganze Volk miteinstehen, während der Privatwirtschaftler persönlich verantwortlich und haftbar ist.** Die Entsendung der Aufsichtsratsmitglieder durch die Fraktionen kennzeichnet sich am besten dadurch, daß nur wenige der dafür bestimmten Abgeordneten eine Bilanz zu beurteilen verstehen.

Da eine Enteignung verfassungsgemäß nur gegen angemessene Entschädigung stattfinden darf, würde ein schwerer Kampf um die Höhe der Entschädigung entbrennen, und ihre Festsetzung nach dem von den Sozialisten gewünschten denkbar niedrigsten Kurs würde nicht die Werke, sondern breite Schichten des ehemaligen Mittelstandes in ihrer Eigenschaft als Aktionäre, darüber hinaus angesichts der Beleihung dieser Papiere unsere sämtlichen Banken gefährden. Die Geldbeschaffung durch Aktienausgabe wäre dem Staat, der allein Aktionär sein will, versperrt, Obligationen, die dieser Zukunftsstaat der Banken, Montanindustrie, chemische Industrie, Zementindustrie verstaatlicht hat, herausgibt, würden weder im Inlande noch im Auslande Kapital anlocken können. Der Ausfall der Steuern würde die staatlichen Haushaltspläne empfindlich treffen. Gegenüber dem immer wiederholten Vorwurf der Fehlinvestitionen durch die Privatwirtschaft weist Pinkerneil an Hand der Zahlen des Instituts für Konjunkturforschung nach, daß in den Rekordjahren der Investitionen 1928/29 **die öffentliche Wirtschaft über doppelt soviel investiert hat wie die gesamte Privatwirtschaft.**

Das deutsche Scheckrecht im neuen Gewande

Modernisierte Vorlegungs- und Verjährungsfristen — Die Scheckbürgschaft

Die internationale Vereinbarung über das einheitliche Scheckgesetz hat die Reichsregierung veranlaßt, nunmehr dem Reichstag den Entwurf eines neuen Scheckgesetzes vorzulegen, der in seinen Hauptzügen den getroffenen internationalen Vereinbarungen entspricht, aber doch auf die nationalen Notwendigkeiten Rücksicht nimmt. Der erste Abschnitt des neuen Entwurfes behandelt die **Ausstellung und Form des Schecks.** Eine Urkunde, die den vom Gesetzgeber vorgeschriebenen Voraussetzungen nicht voll entspricht, gilt grundsätzlich nicht als Scheck. **Der gültige Scheck darf nur auf einen Bankier gezogen sein, bei dem der Aussteller ein verfügungsberechtigtes Guthaben hat.** Der Scheck kann auch für Rechnung eines Dritten gezogen werden, jedoch nicht auf den Aussteller selbst, es sei denn von einer Niederlassung auf eine andere des Ausstellers. Sind auf dem Scheck Unterschriften von Personen vorhanden, die eine Scheckverbindlichkeit nicht eingehen können, oder ist er mit gefälschten Unterschriften oder solchen erdichteter Personen versehen, so hat dies **auf die Gültigkeit der anderen Unterschriften keinen Einfluß.** Wer auf einen Scheck seinen Namen als Vertreter eines anderen setzt, ohne hierzu die Ermächtigung zu besitzen, haftet selbst scheckmäßig und hat, wenn er den Scheck einlöst, dieselben Rechte, die der angeblich Vertretene haben würde.

Der zweite Abschnitt befaßt sich mit der Uebertragung; eine solche ist durch Indossement statthaft, sofern der auf eine bestimmte Person zahlbar ausgestellte Scheck mit oder ohne den ausdrücklichen Vermerk „an Order" versehen ist. Befindet sich hingegen auf dem Scheck der Zusatz „nicht an Order", so ist die Uebertragung nur in der Form und mit den Wirkungen einer gewöhnlichen Abtretung statthaft. Ausgeschlossen werden im neuen Entwurf solche Einwendungen, die auf den unmittelbaren Rechtsbeziehungen zwischen der auf dem Scheck in Anspruch genommenen Person und einem früheren Inhaber oder dem Aussteller des Schecks beruhen. Ausnahmen hiervon sind nur für den Fall vorgesehen, daß der Inhaber beim Erwerb des Schecks bewußt zum Nachteil des Schuldners gehandelt hat.

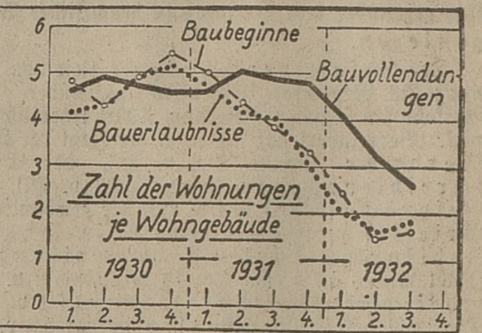
Der dritte Abschnitt regelt die **Scheckbürgschaft.** Ihre Leistung ist statthaft durch einen Dritten mit Ausnahme des Bezogenen, aber auch durch eine Persönlichkeit, deren Unterschrift sich schon auf dem Scheck befindet. Die Bürgschaftserklärung ist auf dem Scheck selbst oder auf einem Anhang kenntlich zu machen. Sie wird durch die Worte „als Bürge" neben dem Namen herbeigeführt. Ist diese Unterschrift auf der Vorderseite des Schecks — außer derjenigen des Ausstellers — anzufinden, so gilt sie ohne weiteres als Bürgschaftserklärung, selbst wenn die Worte „als Bürge" fehlen. Prinzipiell ist anzugeben, für wen die Bürgschaft geleistet ist. In Ermangelung einer solchen Erklärung gilt die Bürgschaft als für den Aussteller geleistet.

Die Vorlegungsfrist der Schecks, die im Inland ausgestellt und zahlbar sind, ist **gegenüber den bisherigen Fristen um zwei Tage gekürzt worden.** Früher betrug sie 10 Tage, jetzt 8 Tage; sie kann jedoch durch Landesgesetzgebung verlängert werden. Für Auslandsschecks sind 4 Vorlegungsfristen vorgesehen, solche von 3 Wochen, 1, 2 und 3 Monaten. Das neue Scheckrecht schafft ferner für gekreuzte Schecks und Verrechnungsschecks klare Grundlagen. **Verrechungsschecks dürfen wie bisher nur durch Gutschrift eingelöst werden.** Hingegen kann der Inhaber und Aussteller den Scheck mit besonderen Wirkungen kreuzen. Die Kreuzung erfolgt durch zwei gleichlaufende Striche auf der Vorderseite. Ist zwischen den beiden Strichen nicht die Bezeichnung „Bankier" niedergelegt oder ein gleichbedeutender Vermerk, so gilt die Kreuzung als allgemeine. Ist der Name des Bankiers an dieser Stelle niedergeschrieben, so gilt dies als besondere Kreuzung. Ein allgemein gekreuzter Scheck darf vom Bezognen nur an einen Bankier oder an einen Kunden des Bezogenen gezahlt werden. Ein besonders gekreuzter Scheck hat die Aufgabe, vom Bezogenen nur an den bezeichneten Bankier oder, wenn dieser selbst der Bezogene ist, an dessen Kunden als Zahlung zu dienen. Ein Bankier darf einen gekreuzten Scheck nur von einem seiner Kunden oder von einem Berufskollegen erwerben. **Verboten ist also das Einziehen der Rechnung anderer.** Die Regreßansprüche des Inhabers gegen den Indossementen, den Austeller und die anderen Scheckverpflichteten verjähren in 6 Monaten vom Ablauf der Vorlegefrist an. Bisher lief die Frist nach 3 Monaten ab. Die Regreßansprüche eines Verpflichteten gegen einen andern verjähren in 6 Monaten von dem Tage an, an dem der Scheck von dem Verpflichteten eingelöst oder ihm gegenüber gerichtlich geltend gemacht worden ist.

Berlin, 12. Januar. Kupfer 39,25 B., 38 G., Blei 16 B., 14,5 G., Zink 20,25 B., 19,5 G.

Der Zug zum Eigenheim und Siedlungshaus

Im Jahre 1932 dürften nach Schätzungen des Institutes für Konjunkturforschung etwa 110 000 bis 120 000 neue Wohnungen bezugsfertig geworden sein. Der Zugang an Wohnungen erreicht damit nur noch knapp die Hälfte des Umfanges von 1931. Eigenheime und Siedlungshäuser sowie Wohnungen, die durch Umbau alter Großwohnungen entstanden sind, haben im Jahre 1932 einen besonders großen Anteil an den Bauvollendungen. Daß der Bau großer Mietshäuser stark nachgelassen hat, dürfte nicht nur mit einer Veränderung der Wohnsitten, sondern auch mit Finanzierungsschwierigkeiten bei großen Bauvorhaben im Zusammenhang stehen.



Im dritten Vierteljahr 1932 entfielen auf ein fertiggestelltes Wohngebäude im Durchschnitt der Groß- und Mittelstädte nur 2.7 Wohnungen, während es ein Jahr vorher noch 4.9 Wohnungen waren. Die gleiche Tendenz zeigt sich, wie das Schaubild erkennen läßt, auch bei den Baubeginnen und Bauerlaubnissen. Da diese den Bauvollendungen zeitlich zum Teil erheblich vorauseilen, so ist anzunehmen, daß die Zahl der Wohnungen je Wohngebäude in den nächsten Monaten eher noch weiter sinken wird. Eigenheime und Siedlungshäuser dürften also weiterhin im Vordergrund der Bautätigkeit stehen. Der Wohnungsumbau dürfte 1932 mit etwa einem Fünftel am Gesamtzugang neuer Wohnungen beteiligt sein. Auch in den nächsten Monaten wird der Wohnungsumbau infolge der Teilung großer Wohnungen noch große Bedeutung haben, da er durch Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln gefördert werden soll.

Frankfurter Spätbörse

Freundlich

Frankfurt a. M., 12. Januar. Aku 41.5. AEG. 30,75. IG. Farben 102,5. Lahmeyer 122.5. Rütgerswerke 47, Schuckert 89.5. Siemens und Halske 124. Hapag 19.5. Nordd. Lloyd 19⅞. Ablösungsanleihe Neubesitz 9.85, Altbesitz 68⅞, Reichsbank 156, Buderus 43,5, Stahlverein 35.

Berliner Börse

Unregelmäßig — Renten fest

Berlin, 12. Januar. Die feste Veranlagung der deutschen Bonds im Auslande wirkt sich im Augenblick als Anregung für festverzinsliche Werte aus. Heute sollen größere Umtauschtransaktionen von Aktien in Renten erfolgt sein. Für Dividendenwerte war die Kursgestaltung uneinheitlich. Montane lagen meist bis zu 1 Prozent schwächer. Besonders Harpener setzten ihre Abwärtsbewegung fort. Im Verlaufe zogen Gelsenkirchen mehr als 1 Prozent an. Braunkohlenwerte zeigten ein unregelmäßiges Aussehen. Kaliaktien lagen etwa behauptet, Kali-Chemie waren 1¼ Prozent schwächer. Von chemischen Werten waren Farben stärker angeboten und mehr als 1 Prozent rückgängig. Auch die übrigen Papiere dieses Marktes, mit Ausnahme der etwas festeren Chemisch. Heyden, gaben nach. Konti-Gummi verloren im Verlaufe 1 Prozent, ebenso Dt. Linoleum, andererseits waren Konti-Linoleum 1¾ Prozent höher. Elektrowerte büßten überwiegend bis zu 1½ Prozent ein. Felten und Lahmeyer gewannen dagegen 2 bis 2½ Prozent. Gaswerte, Kabel- und Drahtwerte, Autoaktien, Metallpapiere, Bau-, Textil-, Papier- und Zellstoffwerte lagen ruhig bei kleinen Abweichungen nach oben oder unten. Von Maschinenfabriken waren Berliner Maschinen 1¼ Prozent, Orenstein und Koppel über 2 Prozent gedrückt, während Berlin-Karlsruher Industrie 1 Prozent gewannen. Von Kunstseideaktien eröffneten Aku etwa 2 Prozent fester, gaben aber später mehr als die Hälfte dieses Gewinnes wieder her. Brauereien gewannen bis zu 1 Prozent, Wasserwerke bis zu ½ Prozent. Verkehrswerte, darunter Schiffahrtsaktien, gewannen teilweise bis zu 1½ Prozent. Bankaktien blieben gut behauptet.

Von Deutschen Anleihen waren Neubesitz und Schutzgebiete sehr fest. Für Pfandbriefe, Kommunalobligationen usw. erhielt sich Nachfrage zu Anlagezwecken. Von Ausländern waren Rumänen auf die Rückkaufabsichten der rumänischen Regierung an Stelle der Ziehungen stärker beachtet und nach anfänglicher Pluls-Plus-Notiz bis zu 1 Prozent höher. Auch Lissaboner Stadtanleihe gewannen 1 Prozent. Am Berliner Geldmarkt blieb die Lage weiter leicht, Tagesgeld stellte sich auf 4⅜ bezw. 4¼ Prozent an der unteren Grenze. Privatdiskonten blieben gefragt, gleichfalls hielt die Nachfrage nach Reichswechseln per 10. April und Reichsschatzanweisungen per 16. Juni an. Der Kassamarkt war zwar nicht ganz einheitlich, doch überwogen die Besserungen, die sich im Rahmen von 1 bis 2 Prozent hielten. An den variablen Märkten erfuhr das Geschäft bis zum Schluß keine Belebung. Die Kurse bröckelten gegen den Anfang vielfach bis zu 1 Prozent, vereinzelt bis zu 1½ Prozent ab. Kunstseideaktien und Konti-Gummi lagen sogar bis zu 2¾ Prozent gedrückt. Andererseits erhielt sich für Spezialwerte wie RWE., Reichsbank und Tietz Interesse, so daß sich an diesen Märkten Besserungen bis zu 2⅜ Prozent ergaben. Es herrschte eine gewisse Untersicherheit über die Weiterentwicklung der Tendenz.

Breslauer Börse

Abwartend

Breslau, 12. Januar. Die Tendenz der heutigen Börse war abwartend, das Geschäft ist erheblich ruhiger geworden. Am Rentenmarkt bestand weiter Interesse für Alt- und Neubesitzanleihe. Die Neubesitzanleihe lag fest. Bodengoldpfandbriefe waren behauptet, Kommunalobligationen wenig verändert. 8% Landschaftliche Goldpfandbriefe fester. Am Aktienmarkt waren Umsätze in Reichelt chem. und Feldmühle zu leicht gebesserten Kursen.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 12. Januar 1933.

Weizen 76 kg (Märk.)		186—188
	Dez.	—
	März	$206\frac{3}{4}$
	Mai	207
Tendenz: ruhig		
Roggen (71/72 kg) (Märk.)		152—154
	Dez.	—
	März	165—$164\frac{3}{4}$
	Mai	167
Tendenz: ruhig		
Gerste Braugerste		165—175
Futter-u. Industrie		158—164
Tendenz: still		
Hafer Märk.		112—116
"	Dez.	—
"	März	$123\frac{1}{2}$
"	Mai	$126\frac{3}{4}$
Tendenz: ruhig		

Weizenmehl 100 kg	$22\frac{3}{4}$—26,10
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl	19,30—21,60
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	8,75—9.00
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	8,70—9,00
Tendenz: stetig	
Viktoriaerbsen	20.00—23 00
Kl. Speiseerbsen	20.00—21,50
Futtererbsen	12.00—14.00
Wicken	14.00—16,00
Leinkuchen	10,20
Trockenschnitzel	9,00
Kartoffeln, weiße	1,05—1.20
" rote	1,20—1.35
" gelbe	1,35—1,40
" blaue	—
Fabrikk. % Stärke	8 Pf.

Breslauer Produktenbörse

12. Januar 1933.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	76 kg	-
	74 kg	184
	72 kg	180
	70 kg	176
	68 kg	170
Roggen, schles.	71 kg	151
	69 kg	147
Hafer		110
Braugerste, feinste		—
gute		175
Sommergerste		—
Inländisch. Gerste	65 kg	164
Wintergerste	61/62 kg	150
Tendenz: still		
Oelsaaten		100 kg
	Winterraps	-
Tendenz: stetig	Leinsamen	21
	Senfsamen	26
	Hanfsamen	—
	Blaumohn	70

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	24—$24\frac{1}{2}$
Roggenmehl	19—$19\frac{1}{2}$
Auszugmehl	30—$30\frac{1}{2}$
Tendenz: ruhig	
Kartoffeln	50 kg
Speisekartoffeln, gelbe	—
rote	—
weiße	—
Fabrikkart., f. % Stärke	—
Tendenz: keine Notierung	

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	12. 1.
Kupfer: kaum stetig	
Stand. p. Kasse	$29\frac{1}{4}$—$29\frac{5}{16}$
3 Monate	$29\frac{9}{16}$—$29\frac{5}{8}$
Settl. Preis	$29\frac{1}{4}$
Elektrolyt	$34\frac{1}{4}$—$34\frac{3}{4}$
Best selected	32—$33\frac{1}{4}$
Elektrowirebars	$34\frac{3}{4}$
Zinn: ruhig	
Stand. p. Kasse	147—$147\frac{1}{8}$
3 Monate	$147\frac{5}{8}$ $147\frac{3}{4}$
Settl. Preis	147
Banka	153
Straits	152
Blei: fest	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	$10\frac{5}{8}$
inoffiziell. Preis	$10\frac{5}{8}$—$10\frac{11}{16}$

	12. 1.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	$11\frac{1}{16}$
inoffiziell. Preis	11—$11\frac{1}{16}$
ausl. Settl. Preis	$10\frac{5}{8}$
Zink: willig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	$14\frac{5}{8}$
inoffiziell. Preis	$14\frac{5}{8}$
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	$14\frac{15}{16}$
inoffiziell. Preis	$14\frac{15}{16}$—15
gew., Settl. Preis	$14\frac{5}{8}$
Gold	122 $8\frac{1}{2}$
Silber	$16\frac{15}{16}$
Silber-Lieferung	17
Zinn-Ostenpreis	$151\frac{1}{4}$

*

Berlin, 12. Januar. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 48¼.

Posener Produktenbörse

Posen, 12. Januar. Roggen O. 13,60—13,80, Roggen Tr. 30 To. 14,00, Weizen O. 22,50—23.50, mahlfähige Gerste A 12,25—12,75, B 12,75—13,50, Braugerste 14,50—16, Hafer 13,25—13,50, Roggenmehl 65% 21—22, Weizenmehl 65% 36.50—38.50, Roggenkleie 8,25—8.50, Weizenkleie 7.50—8,50, grobe Weizenkleie 8.50—9.50, Raps 44—45, Viktoriaerbsen 20—22. Folgererbsen 34—37, blauer Mohn 100—110, roter Klee 90—110, weißer Klee 80—120, schwedischer Klee 90—110, Peluschken 13—14, Sommerwicken 13—14. Fabrikkartoffeln für 1-kg-% 0,125. Stimmung ruhig.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	12. 1. Geld	12. 1. Brief	11. 1. Geld	11. 1. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,858	0,862	0,858	0,862
Canada 1 Can. Doll.	3,726	3,734	3,736	3,744
Japan 1 Yen	0,869	0.871	0,869	0,871
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14.49	14.53	14.49	14.53
Istambul 1 türk. Pfd.	2,008	2.012	2.008	2.012
London 1 Pfd. St.	14,11	14.15	14.11	14.15
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,239	0.241	0,239	0.241
Uruguay 1 Goldpeso	1.648	1,652	1,648	1.652
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,23	169.57	169,33	169.67
Athen 100 Drachm.	2,198	2.202	2.198	2.202
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,34	58,46	58,34	58.46
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Budapest 100 Pengö	—	—		—
Danzig 100 Gulden	81,72	81,88	81,72	81,88
Helsingf. 100 finnl. M.	6,214	6,226	6,214	6.226
Italien 100 Lire	21,54	21,58	21,54	21,58
Jugoslawien 100 Din.	5.554	5,566	5,554	5,566
Kowno 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Kopenhagen 10 Kr.	73,13	73,27	73,13	73.27
Lissabon 100 Escudo	12,85	12,87	12.85	12,87
Oslo 100 Kr.	72,73	72,87	72,73	72,87
Paris 100 Frc.	16,42	16,46	16,425	16,465
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	63,54	63,66	63,54	63.66
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	80,97	81.13	81,00	81,16
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,41	34.47	34,43	34.49
Stockholm 100 Kr.	76,97	77.13	76,92	77,08
Talinn 100 estn. Kr.	110,59	110,81	110,59	110.81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Warschau 100 Zloty	47,10	47.30	47.125	47.325

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 12. Januar. Polnische Noten: Warschau 47.10 — 47.30 Kattowitz 47,10 — 47.30. Posen 47,10 — 47,30 Gr. Zloty 46,85 — 47,25. Kl. Zloty —

Steuergutschein-Notierungen

Berlin, den 12. Januar

1934	94		
1935	$87\frac{1}{2}$	1937	$77\frac{1}{8}$
1936	$81\frac{5}{8}$	1938	74

Warschauer Börse

Bank Polski 87,50—87,00

Dollar privat 8,93, New York 8,925, New York Kabel 8,929, Holland 358,90, London 29,95—29,97, Paris 34,85, Schweiz 171,85, Stockholm 163,70, deutsche Mark 212,07, Pos. Investitionsanleihe 4% 104,50—104.25—104,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 42,25—42,50, Bauanleihe 3% 42,50—42,75, Dollaranleihe 6% 57—56,50—56,75, 4% 57—55,75, Bodenkredite 4½% 37. Tendenz in Aktien stärker, in Devisen uneinheitlich.